



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Jugendsprache aus der Sicht Wiener Jugendlicher.  
Eine Sprachwahrnehmungs- und  
-einstellungsuntersuchung unter kommunikativem und  
soziosymbolischem Aspekt“

verfasst von / submitted by

Maja Cujic, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 299 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UniStG UF Psychologie und Philosophie

UniStG UF Deutsch UniStG

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Manfred Michael Glauningner, Privatdozent

# Inhaltsverzeichnis

## 1 Einleitung: Untersuchungsgegenstand, Problemstellung/Motivation,

**Ziel.....5**

## 2 Soziolinguistische Sprachvariations- bzw. -varietätenforschung .....6

2.1 Zum Begriff „Jugend“ ..... 6

2.2 Zum Begriff „Jugendsprache“ ..... 9

2.3 Jugendsprachforschung ..... 10

2.3.1 Jugendsprachforschung im historischen Überblick..... 11

2.3.2 Forschungsperspektiven nach Androutsopoulos ..... 12

2.3.3 Theoretische Konzepte der Jugendsprachforschung ..... 13

2.4 Linguistische Konzipierung von „Jugendsprache“ ..... 14

2.4.1 Varietätenspezifische Klassifikation ..... 15

2.4.2 Jugendsprache als transitorischer Soziolekt ..... 18

2.4.3 Jugendsprache im multidimensionalen Varietätenraum..... 20

2.4.4 Jugendsprache als soziolinguistischer Stil ..... 20

2.5 Soziokommunikative Merkmale von Jugendsprache ..... 21

2.5.1 Das „gemischte Sprechen“ ..... 23

2.5.2 Die internetbasierte Kommunikation ..... 24

2.6 Funktionen von Jugendsprache ..... 27

2.7 Spracheinstellungsforschung zur „Jugendsprache“ ..... 30

2.7.1 Spracheinstellungsforschung in Deutschland..... 30

2.7.2 Spracheinstellungsforschung in Österreich ..... 35

## 3 (Soziolinguistische) Sprachwahrnehmungs- und

**-einstellungsforschung .....37**

3.1 Relevanz von Spracheinstellungserhebungen ..... 37

3.2 Einstellungen ..... 38

3.2.1 Einstellungskomponenten ..... 39

3.2.2 Funktionen von Einstellungen ..... 41

3.2.3 Die Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten..... 42

3.3 Spracheinstellungen.....	43
3.4 Probleme der Einstellungs- bzw. Spracheinstellungsmessung.....	45
<b>4 Empirischer Teil .....</b>	<b>47</b>
4.1 Methodenbeschreibung .....	48
4.2 Der Fragebogen .....	49
4.2.1 Der Fragebogen als Erhebungsinstrument.....	49
4.2.2 Konstruktion des eigenen Fragebogens.....	51
4.3 Pretest .....	54
4.4 Die Zusammensetzung der Stichprobe .....	54
4.5 Datenerhebung.....	54
4.6 Auswertungsmethode .....	56
<b>5 Darstellung und Analyse der Ergebnisse .....</b>	<b>57</b>
5.1 Jugendwörter des Jahres .....	57
5.1.1 Signifikanzprüfung.....	59
5.1.2 Interpretation der Ergebnisse.....	62
5.2 Jugendsprache(n) in Wien .....	65
5.2.1 Interpretation der Ergebnisse.....	66
5.3 Verwendungskontexte von Jugendsprache.....	66
5.3.1 Signifikanzprüfung.....	68
5.3.2 Interpretation der Ergebnisse.....	68
5.4 Jugendsprache in der Schule .....	70
5.4.1 Signifikanzprüfung.....	71
5.4.2 Interpretation der Ergebnisse.....	71
5.5 Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit.....	73
5.5.1 Signifikanzprüfung.....	73
5.5.2 Interpretation der Ergebnisse.....	74
5.6 Rechtschreibung in den neuen Medien .....	74
5.6.1 Interpretation der Ergebnisse.....	76
5.7 Begründung für den Gebrauch von Jugendsprache.....	77
5.7.1 Signifikanzprüfung.....	78
5.7.2 Interpretation der Ergebnisse.....	79
5.8 Wahrnehmung von Jugendsprache.....	81

5.8.1 Interpretation der Ergebnisse.....	83
5.9 Selbst- und Fremdwahrnehmung von Jugendsprache .....	84
5.9.1 Signifikanzprüfung.....	85
5.9.2 Interpretation der Ergebnisse.....	86
5.2 Spracheinstellungen in Abhängigkeit von der Variable (Familien-) Sprache.....	89
5.2.1 Angaben zu den Jugendwörtern des Jahres .....	89
5.2.1.1 Signifikanzprüfung .....	90
5.2.2 Angaben zu den Jugendsprachen in Wien.....	92
5.2.2.1 Signifikanzprüfung .....	94
5.2.3 Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit.....	96
5.2.3.1 Signifikanzprüfung .....	97
5.2.4 Begründung für den Gebrauch von Jugendsprache.....	97
5.2.4.1 Signifikanzprüfung .....	99
5.2.5 Interpretation der Ergebnisse.....	100
<b>6 Resümee .....</b>	<b>102</b>
<b>7 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>105</b>
7.1 Gedruckte Literatur .....	105
7.2 Internetquellen.....	114
<b>8 Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>115</b>
<b>9 Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>116</b>
<b>10 Anhang.....</b>	<b>118</b>
10.1 Der Fragebogen .....	118
10.2 Auswertung nach Geschlecht .....	125
10.3 Auswertung nach (Familien-)Sprache.....	129
10.4 Abstract .....	133

# **1 Einleitung: Untersuchungsgegenstand, Problemstellung/Motivation, Ziel**

Den Untersuchungsgegenstand vorliegender Diplomarbeit stellt die Wahrnehmung von und Einstellung zur „Jugendsprache“ (als transitorischer Soziolekt mit Funktionalisierungspotenzial in medialen Kontexten) unter Jugendlichen dar. Der Fokus liegt dabei auf folgender Problem- bzw. Fragestellung: Inwieweit reflektieren unter Wiener Jugendlichen erhobene Sprachwahrnehmungs- und -einstellungsdaten (linguistische und extralinguistische) Postulate zur kommunikativen und soziosymbolischen Funktion der Jugendsprache?

Dabei stellen einschlägige Einstellungsdaten von Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren die empirische Basis vorliegender Arbeit dar. Begründen lässt sich dies damit, dass im Hinblick auf Österreich bzw. Wien Jugendsprachforschung nach wie vor ein Desiderat darstellt. Im Wesentlichen wird derzeit – bis auf das Grazer Forschungsprojekt zum Thema „Jugendsprache(n) in Österreich“ (s. 2.7.2) – keine österreichspezifische Jugendsprachforschung betrieben. Insbesondere aber besteht Bedarf an Studien, welche die Einstellungen und Wahrnehmung hinsichtlich der „Jugendsprache“ vonseiten junger ÖsterreicherInnen untersuchen. Genau hier setzt die vorliegende Arbeit an.

Deren Forschungsfragen lauten:

- (Wie) ist „Jugendsprache“ im Bewusstsein der befragten Jugendlichen repräsentiert?
- Welche kommunikativen Funktionen schreiben die Jugendlichen der „Jugendsprache“ zu?
- Welche Einstellungen haben die Jugendlichen zur „Jugendsprache“ und ihrem Gebrauch?

Im Detail bezieht sich eine spezifische Forschungsfrage darauf, inwiefern das Geschlecht und die (Familien-)Sprache der ProbandInnen deren einschlägige Einstellungen und Wahrnehmung hinsichtlich der Jugendsprache beeinflussen.

Den Theorierahmen vorliegender Diplomarbeit bildet folgende Auseinandersetzung mit den wesentlichen soziolinguistischen Paradigmen: Kapitel 2 fokussiert die korrelativ-soziolinguistische Modellierung der Varietät „Jugendsprache“ vor dem Hintergrund der soziolinguistischen Sprachvariations- bzw. -varietätenforschung. In Kapitel 3 geht es um die

soziolinguistische Sprachwahrnehmungs- und -einstellungsforschung. Das ursprünglich sozialpsychologisch ausgerichtete Paradigma der Perzeptions- und Attitüdenforschung hat sich innerhalb der jüngeren Soziolinguistik spezifisch sprachwissenschaftlich transformiert. Hierbei steht unter anderem die Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen Einstellungen und (kommunikativem) Verhalten im Zentrum. Des Weiteren wird in Kapitel 3 im Besonderen auch auf die Problematiken der Spracheinstellungsmessung eingegangen.

Im empirischen Teil vorliegender Arbeit wird zunächst in Kapitel 4 auf die Methode der Fragebogenerhebung, die Konstruktion eines eigenen Fragebogens und die Zusammensetzung der Stichprobe eingegangen. Im Anschluss werden in Kapitel 5 die Ergebnisse der Fragebogenerhebung dargelegt und interpretiert. Die durchgeführte Fragebogenerhebung – als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen – erfolgte online mithilfe von SosciSurvey (www 4). Im Rahmen der durchgeführten Erhebung wurden nur Antworten von Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 21 Jahren ausgewertet. Gemäß dem *Mixed-Methods-Approach* der soziolinguistischen Sprachwahrnehmungs- und -einstellungsforschung erfolgte die Erhebung und Analyse der Daten multivariat bzw. teils qualitativ, teils quantitativ.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet ein Resümee, in welchem die Forschungsfragen mithilfe der Untersuchungsergebnisse beantwortet werden sollen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, einen Einblick in die Einstellungen der Jugendlichen zur Jugendsprache in Wien zu gewinnen und einen empirisch fundierten Beitrag zur österreichischen Jugendsprachforschung mit Fokus auf Wien bzw. einen Beitrag zur Erforschung der „sozialen Bedeutung“ der deutschen Sprache zu leisten.

## **2 Soziolinguistische Sprachvariations- bzw. -varietätenforschung**

### **2.1 Zum Begriff „Jugend“**

Um den Begriff „Jugendsprache“ soziolinguistisch bestimmen zu können, muss zuerst der Terminus „Jugend“ definiert werden. Eine allgemeingültige Definition für Jugend gibt es allerdings nicht, da bereits grundlegende soziale Faktoren, wie das Milieu, die soziale Schicht sowie das Geschlecht, zu einem heterogenen Jugendbild führen (vgl. SCHERR 2009: 24). Demzufolge spricht SCHERR (2009: 24) von „sozial unterschiedlichen und ungleichen Jugend-

den im Plural, statt von ‚der Jugend‘ im Singular“. SCHÄFER (1998: 29) weist darauf hin, dass Jugend, je nachdem aus welcher Fachrichtung man sie betrachtet, eine unterschiedliche Bedeutung hat.

Gemäß dem **biologischen** Ansatz beginnt die Jugend mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife, die sich durch körperliche Veränderungen, wie zum Beispiel der Körperbehaarung und einem Wachstumsschub, auszeichnet (vgl. SCHÄFER 1998: 29). Für eine **soziologische** Begriffsbestimmung reichen rein biologische Merkmale aber nicht aus. Man kann zwar davon ausgehen, dass der Übergang in die Jugendphase durch die Pubertät und die sozialen Reaktionen darauf erfolgt. Doch gibt es kein eindeutiges bzw. singuläres Abgrenzungskriterium, mit dem man den Austritt aus dem Jugendstadium in das Erwachsenenalter festlegen kann. Der Wechsel erfolgt durch unterschiedliche Prozesse, die jedoch nicht für alle Betroffenen zur gleichen Zeit bzw. im selben Alter stattfinden und sich zudem offenbar immer weiter „nach hinten“ verschieben. Zu nennen sind Prozesse, wie z. B. die rechtliche Mündigkeit, der Abschluss der schulischen und beruflichen Erstausbildung und die ökonomische Unabhängigkeit (vgl. SCHERR 2009: 22). So beschreibt SCHERR (2009: 24–25) die Jugend als

eine gesellschaftlich institutionalisierte und intern differenzierte Lebensphase, deren Abgrenzung und Ausdehnung sowie deren Verlauf und Ausprägung wesentlich durch soziale (sozialstrukturelle, ökonomische, politische, kulturelle, rechtliche, institutionelle) Bedingungen und Einflüsse bestimmt ist.

Eine weitere erwähnenswerte Definition, die oft zitiert wird, findet sich bei ALLERBECK / ROSENMAYR (1976: 19):

Soziologisch gesehen ist die Jugend (adolescence) die Periode im Leben eines Menschen, in welcher die Gesellschaft, in der er lebt, ihn [...] nicht mehr als Kind ansieht, ihm aber den vollen Status, die Rollen und Funktionen des Erwachsenen noch nicht zuerkennt. [...] Sie ist nicht durch einen besonderen Zeitpunkt bestimmt, etwa durch die körperliche Pubertät, sondern nach Form, Inhalt, Dauer und Abschnitt im Lebenslauf von verschiedenen Kulturen und Gesellschaften verschieden eingegrenzt.

Das **soziologische** Konzept geht von der Annahme aus, dass es sich bei der Jugend bzw. Jugendlichen um keine natürliche Kategorie handelt, sondern um eine von der Gesellschaft definierte soziale Gruppe (vgl. BÜHLER-NIEDERBERGER 2007: 11). Ein zentraler Aspekt für die **soziologische** Begriffsbestimmung ist die zunehmende Verlängerung der Jugendphase. Einerseits wird durch die frühzeitige Geschlechtsreife die Jugendzeit nach vorne verlagert, andererseits kommt es durch die Verlängerung der Ausbildung und damit Verzögerung der finanziellen Unabhängigkeit von der Familie zu einer Ausdehnung der Jugend (vgl. SCHERR 2009: 27). Demgemäß treten Jugendliche nach der Jugendzeit als SchülerInnen in

eine Nachphase der Jugend über (vgl. SCHÄFER 1995: 31). Zwischen der Jugend und dem Erwachsensein tritt die Phase der „Post-Adoleszenz“, für welche sowohl die erreichte Volljährigkeit als auch die Unselbstständigkeit charakteristisch sind. HURRELMANN (2012: 32) definiert diese Nachphase als

Ausschau nach einem interessanten und befriedigenden Arbeitsbereich sowie nach einem Arbeitsplatz in demselben, das Ausprobieren, welcher Partner und welche Partnerschaftsform zu einem passt, die Suche nach einem geeigneten Wohnort und einer passenden Wohnform sowie die Frage nach einem passenden sozialen Umfeld.

Mithilfe des Begriffs der Selbstständigkeit versucht HURRELMANN den Unterschied zwischen der Jugend- und Erwachsenenphase zu bestimmen: Als ein zentrales Charakteristikum für den Eintritt in die Jugendphase bezeichnet er die Übernahme einer *t e i l w e i s e* selbstständigen gesellschaftlichen Rolle. Im Vergleich dazu ist die Erlangung einer *v o l l s t ä n d i g e n* Selbstständigkeit ein wesentliches Kriterium für den Übergang in das Erwachsenenalter. In diesem Zusammenhang hält HURRELMANN (2012: 31) fest:

Die Grenzen sind fließend, und es ist nicht möglich, eine für alle Menschen verbindliche und fest erwartbare Reife- und Altersschwelle für das Passieren des Übergangspunktes zwischen den beiden Lebensphasen zu nennen.

SCHÄFER (2001: 30–31) schlägt eine Differenzierung innerhalb der Jugendphase vor und unterscheidet drei Phasen, die man im Jugendalter durchläuft:

- Die pubertäre Phase, welche die Lebensjahre zwischen 13 und 18 markiert: Hierbei spricht man von Jugendlichen im engeren Sinn.
- Die nachpubertäre Phase erstreckt sich zwischen dem 18 und 21 Lebensjahr: Personen, die sich in dieser Phase befinden, werden als Heranwachsende bezeichnet.
- Die jungen Erwachsenen im Alter von 21 bis 25 Jahren: Aufgrund ihrer sozialen Rolle und ihrem Verhalten werden sie zum Großteil noch als Jugendliche angesehen. Für diese Phase verwendet man den bereits erwähnten Begriff der Post-Adoleszenz.

Im Rahmen vorliegender Arbeit wird die Jugend als soziologisch fundiertes Phänomen verstanden. Daher kann FERCHHOFFS (2011: 95) Begriffserklärung als Grundlage für das Verständnis von Jugend herangezogen werden:

Die Jugendphase besitzt in der Regel keinen einheitlichen Abschluss, zeichnet sich durch viele Ungleichzeitigkeiten und asynchrone Entwicklungen aus, wird als Phase vielfacher Teilübergänge, unterschiedlicher rechtlicher, politischer und kultureller Mündigkeitstermine sowie verschiedener Teilreifen in sexueller, politischer und sozialer Hinsicht aufgefasst [...] und dehnt sich zudem nach Ansicht der meisten Jugendsoziologen immer weiter aus.



Zum Abschluss dieses Kapitels soll betont werden, dass es *die* Jugend als homogene Gruppe nicht gibt, sondern vielmehr unterschiedliche Jugendgruppen, die verschiedene Interessen verfolgen und unterschiedliche Lebenseinstellungen vertreten. Es ist die Aufgabe der Jugendsoziologie, „verallgemeinernde Aussagen über die Jugend immer unter Vorbehalt zu stellen, dass es die Jugend als eine homogene soziale Gruppe nicht gibt“ (SCHERR 2009: 24).

## 2.2 Zum Begriff „Jugendsprache“

Die schwierige Begriffsbestimmung der Lebensphase „Jugend“ zeigt, dass es sich gerade bei dieser um keine heterogene Altersgruppe handelt. Aspekte wie das Geschlecht, das Alter, die Herkunft und die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Jugendszenen tragen nicht nur zu einem heterogenen Jugendbild bei, sondern auch zu einem inhomogenen Sprachstil<sup>1</sup> (vgl. DÜRSCHIED / NEULAND 2006: 22). ANDROUTSOPOULOS (2001: 23) weist darauf hin, dass jugendspezifische Sprachmuster aufgegeben werden, „wenn die Sprecher anfangen, andere sprachliche Identitätshandlungen zu vollziehen“. Jedoch werden habitualisierte jugendspezifische Begriffe auch in der Phase der Post-Adoleszenz bewusst verwendet, so lange sich Kommunizierende damit identifizieren können. Daraus kann man schließen, dass „nicht die Altersphase allein, sondern die soziale Identität und die Lebensumstände [es] sind [...], die den Sprachgebrauch während der Jugend prägen“ (ANDROUTSOPOULOS 2001: 24).

Die Bezeichnung „Jugendsprache“ setzt impliziert voraus, dass es die Sprache der Jugend gibt (vgl. SCHLOBINSKI 1989: 4). In diesem Kontext halten SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT (1993: 37; Kursivdruck im Original) fest: „Es kann *die* Jugendsprache nicht geben, weil es *die* Jugend als homogene Gruppe nicht gibt.“ Daraus folgt, dass es „so viele Jugendsprachen wie [...] Jugendgruppen“ gibt (SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT 1993: 39). Nichtsdestotrotz herrscht Einigkeit darüber, dass sich die Sprechweise Jugendlicher vom Sprachgebrauch anderer Altersgruppen sowie von der Standardsprache unterscheidet (vgl. ANDROUTSOPOULOS 1998b: 1). Auch LAST (1989: 66) spricht davon, dass „ein allgemeiner Jugendton existiert, der in Wechselwirkung zu den Medien steht und der gruppenübergreifend von (fast) allen Jugendlichen verstanden (und z. T. auch gebraucht) wird“. Es gilt jedoch anzumerken, dass es schwierig ist, allgemeingültige Charakteristika der Jugendsprache aufzulisten, da die Sprechweise Jugendlicher einem ständigen Wandel unterworfen ist (vgl. NEULAND 1998: 71). LAST (1989: 48) weist auf eine wichtige Tatsache hin: „Sie [die Jugendlichen] haben also nicht ei-

---

<sup>1</sup> Anzumerken ist, dass jede natürliche Sprache heterogen ist.

nen eigenen Stil, sondern sie gleichen ihren Stil ihrem sich wandelnden Selbstbild und veränderten äußeren Situationen an. Ihr Stil ist demnach nichts Festgelegtes, er entwickelt sich mit ihnen.“ Darüber hinaus führt ANDROUTSOPOULOS (1998b: 4) das Argument an, dass eine jugendspezifische Ausdrucksweise nicht von allen Jugendlichen gebraucht wird. Man kann somit sagen, dass die Jugendsprache nicht mit der „Sprache der Jugend“ gleichgesetzt werden kann:

„Jugendsprache‘ ist nicht mit der ‚Sprache der Jugend‘, also mit dem Sprachverhalten Jugendlicher schlechthin gleichzusetzen, sondern vielmehr als eine Summe von nicht standardsprachlichen Mustern anzusehen, die selbst innerhalb der ‚virtuellen Großgruppe Jugend‘ eine bestimmte soziokulturelle Verteilung aufweisen (ANDROUTSOPOULOS 1998b: 4).

## 2.3 Jugendsprachforschung

In diesem Kapitel soll ein aufs Wesentliche komprimierender Überblick über die Geschichte der Jugendsprachforschung gegeben werden. Zunächst sei an dieser Stelle auf die Tatsache verwiesen, dass Jugendsprache in der öffentlichen Diskussion meist als ein aktuelles Phänomen thematisiert wird, jedoch haben Jugendliche wohl auch früher einen spezifischen Sprachstil ausgebildet, „der sich von dem in der Gesellschaft vorherrschenden und von der älteren Generation verwendeten in bedeutsamer Weise unterschied“ (NEULAND 2000: 110). Als früheste Form einer Jugendsprache im deutschen Sprachraum kann die historische Schüler- und Studentensprache angeführt werden, die unter anderem mittels Wörterbücher dokumentiert wurde (vgl. NEULAND 2008: 91). Aufgrund von politischen Ereignissen (u. a. zweiter Weltkrieg) wurden Forschungsprojekte zur deutschen Jugendsprache unterbrochen. So herrscht eine Forschungslücke von circa 30 Jahren (vgl. NEULAND 2008: 109). Erst im Jahre 1982, als die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung die Frage „Spricht die Jugend eine andere Sprache?“ stellte, gewann das Konzept „Jugendsprache“ an Bedeutung. Es etablierte sich eine sprachwissenschaftliche Jugendsprachforschung in der germanistischen Linguistik (vgl. NEULAND 2008: 31). So kam es zu fortschreitenden Veränderungen: Das Interesse der Forschung wurde von der Wortschatzebene auf weitere Sprachebenen ausgeweitet. Darüber hinaus wurden verschiedene Erhebungsmethoden eingesetzt sowie Theoriekonzepte entwickelt. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass – im Laufe der Zeit – die Annahme einer homogenen Jugendsprache durch das Postulat der Heterogenität ersetzt wurde (vgl. NEULAND 2006a: 54–55).

### 2.3.1 Jugendsprachforschung im historischen Überblick

NEULAND (2008: 31–37) veranschaulicht die verschiedenen Forschungsrichtungen, die sich seit den 1980er Jahren entwickelt haben:

- **P r a g m a t i k d e r J u g e n d s p r a c h e**: Anfangs interessierte man sich besonders für pragmatische Aspekte, wie zum Beispiel Begrüßungs- und Anredeformen und Gesprächspartikel. In diesem Zusammenhang ist HENNE (1986) zu nennen, der mittels Fragebogenmethode und Beobachtungen diesen Bereich erforschte.
- **L e x i k o g r a p h i e d e r J u g e n d s p r a c h e**: Als Beispiel für diesen Forschungsbereich sind Untersuchungen von HEINEMANN (1989) anzuführen. Sie erstellte Wörterbücher der Jugendsprache. Dabei gilt es anzumerken, dass Jugendsprache als homogene Sprachform bestimmt wurde<sup>2</sup>.
- **E t h n o g r a p h i e v o n J u g e n d s p r a c h e**: Im Mittelpunkt stehen Ausdrucks- und Funktionsweisen jugendspezifischer Gruppenkommunikation (vgl. SCHWITALLA 1986). Aus ethnographischer Sicht verwenden Jugendliche eine spezifische Gruppenkommunikation aufgrund von Identifizierungs- und Abgrenzungsprozessen. Anzumerken ist, dass sich die Forschungsergebnisse auf Einzelfälle beziehen.
- **S p r e c h s t i l a n a l y s e n**: Im Zuge der Untersuchungen von SCHLOBINSKI (1989) wurden Sprechstile von Jugendgruppen analysiert. So kam er zu dem Ergebnis, dass vor allem der kreative Umgang mit der Sprache bzw. das Prinzip der Bricolage (s. 2.5) ein wichtiges Merkmal der Stilbildung ist.
- **K u l t u r a n a l y t i s c h e J u g e n d s p r a c h f o r s c h u n g**: Im Rahmen dieser Forschungsrichtung wird die Funktionalität von Jugendsprache unter Berücksichtigung der sprach- und kulturgeschichtlichen Verhältnisse soziolinguistisch erforscht. NEULANDS (1994) Einstellungsuntersuchungen zur Jugendsprache lassen sich in diesen Forschungsbereich einordnen.
- **K o n t r a s t i v e J u g e n d s p r a c h f o r s c h u n g**: Hierbei wird Jugendsprache als ein internationales Gegenstandsfeld erforscht. ZIMMERMANN (2003) fokussierte den Vergleich von europäischen Jugendsprachen.
- **M e d i e n a n a l y t i s c h e F o r s c h u n g**: Im Rahmen der medienanalytischen Forschung wird beispielsweise die Wechselwirkung zwischen den Medien und der Jugendsprache erforscht. Hier sind z. B. Arbeiten von ANDROUTSOPOULOS (1998 a, b) zu nennen.

---

<sup>2</sup> Die Homogenitätsannahme ist für neuere Forschungsperspektiven nicht zutreffend.

Ergo haben sich auch unterschiedliche Forschungsmethoden entwickelt, wie zum Beispiel Fragebogenerhebungen, Kommunikationsanalysen, korrelative Untersuchungen, Sprachgebrauchs- und Spracheinstellungsuntersuchungen. Heute ist man sich einig darüber, „dass es keine allgemein geeignete oder ungeeignete, sondern nur zweckentsprechende Methoden geben kann“ (NEULAND 2006b: 225).

In der gegenwärtigen Jugendsprachforschung wird Jugendsprache „als ein primär mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen bzw. innerhalb der Gruppe verwendetes Medium der Gruppenkommunikation definiert“ (NEULAND 2008: 45).

### **2.3.2 Forschungsperspektiven nach Androutsopoulos**

Mithilfe seines dreistufigen Modells der Jugendsprachforschung möchte ANDROUTSOPOULOS (1998b: 4–6) eine Orientierungshilfe hinsichtlich der Untersuchung von Jugendsprache bieten. Dabei bezieht er sowohl den *systemorientierten* (im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit Sprachvariation und -wandel) als auch den *sprecherorientierten* Ansatz (der Fokus liegt auf Sprechweisen von spezifischen Gruppen) mit ein:

- *Korrelative Perspektive*: Im Mittelpunkt stehen Phänomene, die mit quantitativ-soziolinguistischen Methoden beschrieben werden können. Ein Beispiel dafür ist das Age-Grading-Konzept. Die korrelative Soziolinguistik beschreibt Sprachvariationsphänomene, die in Verbindung mit sozialen Variablen stehen sowie Sprachwandelprozesse.
- *Lexikologische Perspektive*: Im Fokus des lexikologischen Forschungsansatzes steht die Beschreibung des jugendspezifischen Slangs, beispielsweise wird der jugendtypische Wortschatz erforscht.
- *Ethnographisch-interaktionale Perspektive*: Im Rahmen der interaktionalen Perspektive werden Sprechstile von Jugendlichen in spezifischen Situationen analysiert.

Die zwei erstgenannten Ansätze sind systemorientiert. Hingegen ist die interaktionale Perspektive sprecherorientiert (vgl. ANDROUTSOPOULOS 1998b: 5). Es muss berücksichtigt werden, dass beide Perspektiven für die Jugendsprachforschung von großer Bedeutung sind (ANDROUTSOPOULOS 1998b: 4).

### 2.3.3 Theoretische Konzepte der Jugendsprachforschung

Im folgenden Kapitel wird sowohl auf ein *e i n -* als auch auf ein *m e h r d i m e n s i o n a l e s* Modell eingegangen. Anfangs wurde das Phänomen Jugendsprache auf den Altersaspekt reduziert. Demzufolge wurde die Jugendsprache ausschließlich als die „Sprache der Gruppe der Jugendlichen“ bestimmt. In der öffentlichen Darstellung wird Jugendsprache noch immer sehr oft mithilfe der Alterskomponente definiert. Im Vergleich dazu werden innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung weitere Aspekte in die Definition miteinbezogen (vgl. NEULAND 2008: 55). Wie bereits erwähnt, „lässt sich linguistisch relativ rasch zeigen, dass man auch nicht von einem altersexklusiven Gebrauch jugendsprachlicher Merkmale und Muster ausgehen kann, denn auch Erwachsene sowie auch Kinder machen von jugendsprachlichen Ausdrucksweisen Gebrauch“ (NEULAND 2008: 55). In diesem Kontext führt NEULAND (2008: 55) den Begriff des „alterspräferentiellen Gebrauchs“ an. Für das Forschungsgebiet Jugendsprache bedeutet dies, dass ein *e i n d i m e n s i o n a l e s* Modell nicht ausreicht, um das Phänomen Jugendsprache zu erfassen. Im Vergleich dazu basiert das *m e h r d i m e n s i o n a l e* Klassifikationsmodell auf der Annahme, dass – bei der Erforschung von Jugendsprache – neben der Alterskategorie weitere Variablen herangezogen werden können. Das nachfolgende Modell, welches von NEULAND (2008: 60–65) entwickelt wurde, veranschaulicht den heterogenen Sprachgebrauch Jugendlicher mithilfe sechs Dimensionen, die im folgenden Abschnitt kurz beschrieben werden.

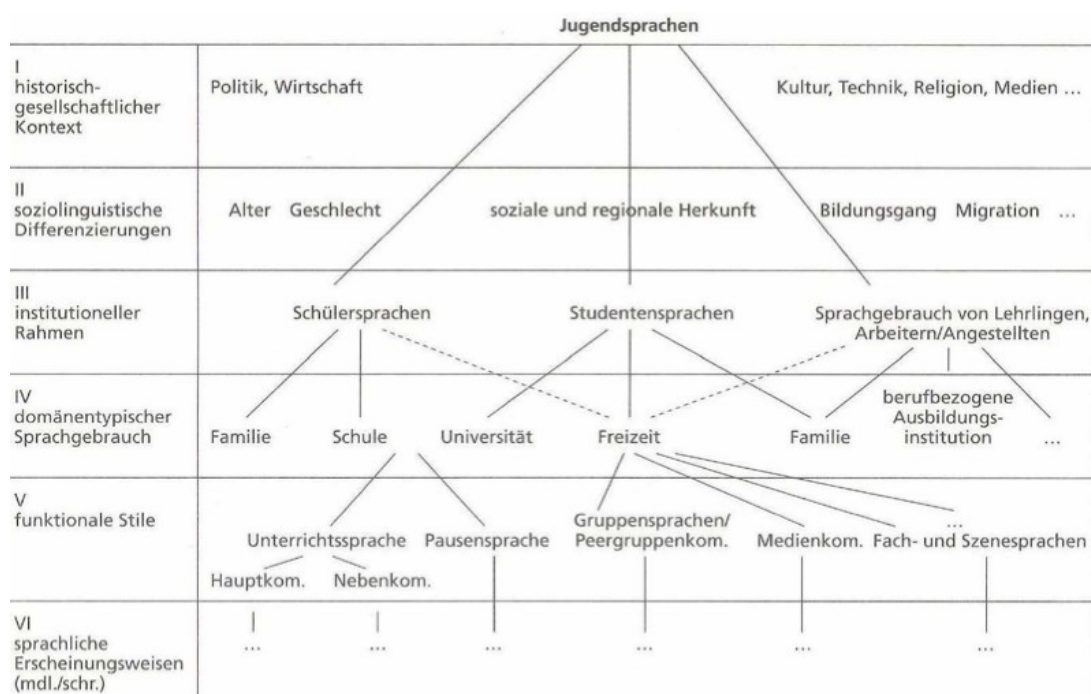


Abbildung 1: Klassifikationsmodell Jugendsprachen (NEULAND 2008: 61)

1. **Makrosoziologischer Kontext:** Der Rahmen dieser Ebene wird durch den historisch-gesellschaftlichen Kontext gebildet. Hier bietet es sich an, die Sprechweise Jugendlicher diachronisch (= im Wandel der Zeit) und kontrastiv (= vergleichend) zu erforschen.
2. **Soziolinguistische Differenzierung:** Es wurden soziolinguistische Faktoren (Alter, Geschlecht, Bildungsgänge, Migrationshintergrund) eingeführt.
3. **Institutioneller Rahmen:** Eine weitere Untergliederung stellen die verschiedenen Bildungsinstitutionen dar. Dabei kann eine vergleichende Betrachtung der Schüler-, Studenten- und Lehrlingssprache im Zentrum des Forschungsinteresses stehen. Auch kann man sich auf die besuchte Schulform fokussieren.
4. **Domänentypischer Sprachgebrauch:** Weiters kann zwischen verschiedenen Domänen differenziert werden, wie zum Beispiel Familie, Schule, Universität. Phänomene wie das „Code-Switching“ und der „Stilwechsel“ können im Forschungsinteresse stehen.
5. **Funktionale Stile:** Wie aus dem Modell hervorgeht, können die bereits genannten Domänen in weitere Subdomänen differenziert werden. So kann beispielsweise die Domäne Schule hinsichtlich der Haupt- und Nebenkommunikation während des Unterrichts sowie in die „Pausensprache“ unterteilt werden.
6. **Sprachliche Erscheinungsweisen:** Einzelne sprachliche Phänomene können auf der mündlichen und/ oder der schriftlichen Ebene realisiert werden. In diesem Kontext können beispielsweise spezifische Textsorten (Schülerbriefe, Chatkommunikation etc.) erforscht werden.

## **2.4 Linguistische Konzipierung von „Jugendsprache“**

HENNE (1986: 211) bezeichnet das Phänomen Jugendsprache als Sekundärgefüge, welches in viele Teilsprachen zerfällt. Zudem beschreibt er Jugendsprache als „ein Dach, unter dem viele jugendliche Gruppen mit je eigenen sprachlichen, musikalischen und sonstigen Ausdrucksbedürfnissen (z. B. Kleidung und Frisur) wohnen“ (HENNE 1986: 211). Um die jugendspezifische Ausdrucksweise konkreter zu bestimmen, zieht HENNE (1986: 208) die Standardsprache heran. Dazu schreibt er:

Jugendsprache [ist] ein fortwährendes Ausweich- und Überholmanöver. Sie setzt die Standardsprache voraus, wandelt sie schöpferisch ab, stereotypisiert sie zugleich und pflegt spezifische Formen ihres sprachlichen Spiels. ‚Jugendsprache‘ [...] ist also ein spielerisches Sekundärgefüge [...] (HENNE 1986: 208).

Hinsichtlich einer linguistischen Bestimmung des Gegenstandsfeldes „Jugendsprache“ stellt sich die Frage, ob dieses als „Register“, „Sprechstil“ oder als „eigenständige Varietät“ anzusehen ist. Die Meinungen hinsichtlich einer Kategorisierung der Jugendsprache gehen auseinander. Dazu äußern sich DÜRSCHIED / NEULAND (2006: 22) wie folgt:

Die Antwort [...] hängt davon ab, welchen theoretischen und methodischen Zugang man wählt. Legt man den ethnographischen Ansatz zugrunde [...] dann wird man eher der Auffassung sein, dass es sich bei Jugendsprache um verschiedene Register handelt bzw. um verschiedene Sprechstile, die in Abhängigkeit von der Situation verwendet werden. Verfolgt man dagegen einen lexikographischen bzw. sprachsystematischen Ansatz, dann wird man eher davon ausgehen, bei Jugendsprache handele es sich um eine Varietät, die auf den verschiedenen Ebenen des Sprachsystems beschrieben werden kann.

#### **2.4.1 Varietätenspezifische Klassifikation**

Bevor der Versuch unternommen wird, Jugendsprache im Varietätensystem einzuordnen, soll zunächst der Varietätenbegriff bestimmt werden. Eine sprachliche Varietät wird laut BERRUTO (2004: 189) gekennzeichnet durch „die Kookkurrenz von sprachlichen und außersprachlichen Merkmalen, d. h. von Realisierungsformen des Sprachsystems mit sozialen und funktionalen Merkmalen von Sprachgebrauchssituationen“. Des Weiteren weist BERRUTO (2004: 189) dezidiert darauf hin, dass „ein und dieselbe Sprache verschieden gesprochen (oder auch geschrieben) wird, in Abhängigkeit von Ort, Zeit, Sprecher/Schreiber und Umstand, oder allgemeiner, den spezifischen sozialen Bedingungen, unter denen sie verwendet wird“. Die verschiedenen Sprechweisen bezeichnet BERRUTO (2004: 188) als „Varietäten“ oder „Sprachvarietäten“.

SCHMIDT / HERRGEN (2011: 68) beschreiben Varietäten folgendermaßen:

Individuell-kognitiv sind Varietäten durch je eigenständige prosodisch-phonologische und morphosyntaktische Strukturen bestimmte und mit Situationstypen assoziierte Ausschnitte des sprachlichen Wissens. Da es sich um in gleichgerichteten Synchronisierungsakten herausgebildetes gemeinsames sprachliches Wissen handelt, sind Varietäten immer auch sozial konstituiert.

Gemäß einer *sprachdynamischen* Betrachtungsweise zeichnet sich die Sprache durch ständige Veränderungen aus. Zwei Interaktionspartner verfügen nie über das gleiche Sprachwissen. Folglich werden im Rahmen der sprachlichen Interaktion Kompetenzdifferenzen durch Synchronisierungsprozesse ausgeglichen (vgl. SCHMIDT / HERRGEN 2011: 28).

Allgemein unterscheidet man zwischen der Mikro-, Meso- und Makrosynchronisierung. Die *Mikrosynchronisierung* findet in der Einzelinteraktion statt. Hingegen ist die *Mesosynchronisierung* für die Herausbildung von situations- und gruppen-

spezifischen Sprachkonventionen verantwortlich (vgl. SCHMIDT / HERRGEN 2011: 29–31). SCHMIDT / HERRGEN (2011: 31) definieren die *Mesosynchronisierung* als „Folge von gleichgerichteten Synchronisierungsakten, die Individuen in Situationen personellen Kontaktes vornehmen“. Folglich wird ein gemeinsames situationsspezifisches sprachliches Wissen ausgebildet. Bei der *Makrosynchronisierung* richtet sich eine Sprachgemeinschaft an einer Norm aus (vgl. SCHMIDT / HERRGEN 2011: 32). Es kann festgehalten werden, dass auch die Jugendsprache sprachdynamischen Prozessen unterliegt. Die Jugendsprache lässt sich synchronisierungsspezifisch in die Mesoebene einordnen, da sie ein Produkt „gruppen- und situationsspezifischer sprachlicher Konventionen“ (SCHMIDT / HERRGEN 2011: 31) ist.

NEULAND (2007a: 136) nennt – in Anlehnung an COSERIU – vier Arten von Varietäten:

- *Diachronische (historische)* Varietäten beziehen sich auf den Zeitabschnitt im Laufe der Sprachentwicklung.
- *Diatopische (dialektale)* Varietäten entsprechen der geographischen Verteilung.
- *Diastratische (soziolektale)* Varietäten beziehen sich auf die jeweilige soziale Gruppe.
- *Diaphasische (situative)* Varietäten variieren je nach Situation und Domäne.

Zu beachten ist jedoch, dass eine Differenzierung der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Dimension bei der Klassifizierung und Beschreibung von Varietäten aufgrund der theoretischen Modelle bzw. Terminologie Schwierigkeiten bereitet (vgl. SINNER 2014: 140).

Hinsichtlich einer varietätenspezifischen Bestimmung der „Jugendsprache“ sieht SINNER (2014: 154) die Sprechweise Jugendlicher – aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe – in erster Linie als *diastratische* Varietät. Nachrangig kategorisiert er sie als *diaphasische* Varietät, da die Sprechenden Jugendsprache situationsspezifisch und partnergerecht gebrauchen. Die jugendlichen SprecherInnen kennen ihre Sprache und sind in der Lage, eine Sprachform ohne jugendspezifische Elemente zu verwenden (vgl. SINNER 2014: 157). Des Weiteren weist SINNER (2014: 157) darauf hin, dass die diastratische und diaphasische Dimension im Grunde nur gemeinsam angeführt werden können, da sie größtenteils von denselben Varietäten abgedeckt werden, die manchmal situationsspezifisch gebraucht werden und manchmal als Gruppensprache fungieren. Nach NEULAND impliziert die Einordnung als *diastratische* Varietät, dass die Jugend eine homogene soziale Grup-



pe ist. Dies widerspricht jedoch dem Postulat der heterogenen Sprechweise Jugendlicher. Ein weiteres Problem ist, dass – beim Kategorisierungsversuch als *d i a s t r a t i s c h e* Varietät – außersprachliche Parameter, wie zum Beispiel die Kommunikationssituation, außer Acht gelassen werden. Ebenso führt NEULAND das Argument an, dass eine jugendspezifische Ausdrucksweise auch von anderen Altersgruppen verwendet wird (vgl. NEULAND 2006b: 228).

Wie bereits erwähnt, können die hier angesprochenen Varietäten(modelle) nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden, da es in einigen Fällen – so auch bei der Kategorisierung von Jugendsprache – zu Überschneidungen kommen kann (vgl. NEULAND 2008: 68). Folglich weist NEULAND (2003: 55) darauf hin, dass ein sprachsystembezogenes Varietätenmodell die sprecherbezogene Perspektive des Sprachgebrauchs nur begrenzt abdecken kann. NEULAND (2006b: 228) schlägt vor, Varietäten – im Sinne von BERRUTO – als „Verdichtungen in einem Kontinuum zu verstehen und Jugendsprache als ein Variationsspektrum im Schnittpunkt mehrerer substandardsprachlicher Kontinua zu bestimmen“. Demgemäß zeichnen sich Varietäten „nicht (nur) durch exklusive Merkmale [aus], sondern durch eine spezifische, qualitative und quantitative Konfiguration aus Merkmalen, die an und für sich auch in anderen Varietäten zu finden, aber in dieser Konfiguration für nur eine Varietät kennzeichnend sind“ (ANDROUTSOPOULOS 1998b: 590).

Im Hinblick auf eine varietätenlinguistisch fundierte Definition bestimmt ANDROUTSOPOULOS (1998b: 592) Jugendsprache wie folgt:

Jugendsprache ist eine sekundäre Varietät, die in der sekundären Sozialisation erworben, in der alltäglichen informellen Kommunikation im sozialen Alter der Jugend habituell verwendet und als solche identifiziert wird. Sie wird auf der Basis einer areal und sozial verschiedenen Primärvarietät realisiert und besteht aus einer Konfiguration aus morphosyntaktischen, lexikalischen und pragmatischen Merkmalen, deren Kompetenz, Verwendungshäufigkeit und spezifische Ausprägung nach der soziokulturellen Orientierung der SprecherInnen variiert.

Zudem weist er darauf hin, dass sich die Primär- von der Sekundärvarietät einerseits durch den Zeitpunkt, andererseits durch die Intentionalität ihres Erwerbs unterscheidet (vgl. ANDROUTSOPOULOS 1998b: 586). Hervorzuheben ist auch, dass die „Aneignung einer sekundären Varietät von dem Lebensstil, den Interessen und Status-Aspirationen des Individuums“ (ANDROUTSOPOULOS 1998b: 586) abhängig ist.

### 2.4.2 Jugendsprache als transitorischer Soziolekt

Im Rahmen vorliegender Diplomarbeit wird Jugendsprache im Sinne von LÖFFLER als transitorischer Soziolekt verstanden, der in einer bestimmten Lebensphase benutzt wird. Bevor es zur entsprechenden Klassifikation kommt, wird LÖFFLERS „Sprachwirklichkeitsmodell“ vorgestellt, welches die Varietäten des Deutschen abbildet. Das Modell zielt darauf ab, die deutsche Sprache als ein heterogenes Gebilde darzustellen. Grundlegend differenziert LÖFFLER (2010: 79) zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Seiner Meinung nach kommt es aber durch die internetbasierte Kommunikation zu einer Verschränkung der mündlichen und schriftlichen Sprachebene (vgl. LÖFFLER 2010: 85).

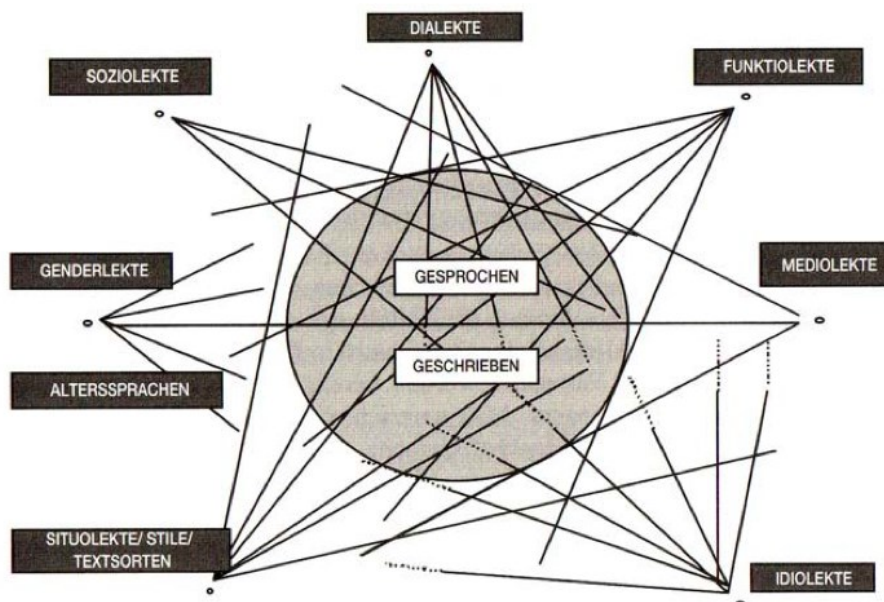


Abbildung 2: DAS „SPRACHWIRKLICHKEITSMODELL“ (LÖFFLER 2010: 79)

LÖFFLER (2010: 79) führt acht sprachliche Großbereiche (Lekte) – welche er als ein Bündel von sprachlichen Merkmalen definiert – an. Diese unterscheidet er nach der arealen Verteilung (Dialekte), der Funktion (Funktiolekte), dem Medium (Mediolekte), der individuellen Sprechweise (Idiolekte), der Situation (Situolekte/Stile/Textsorten), dem Alter (Alterssprachen), dem Geschlecht (Genderlekte) sowie der Gruppe der SprecherInnen (Soziolekte). Die Striche im Modell verdeutlichen, dass die Übergänge sowie Grenzen zwischen den einzelnen Varietäten fließend sind und dass sich die einzelnen Varietäten überschneiden können (vgl. LÖFFLER

2010: 79). Vor diesem Hintergrund führt auch SINNER (2014: 76) an, „dass alle Klassifizierungsversuche eine Frage des Standpunktes seien und grundsätzlich immer nur unzureichend sein könnten und sich die Unterscheidungskategorien überschneiden würden“.

Der Soziolekt – im weitesten Sinne – lässt sich mit LÖFFLER (2010: 112) als gruppenspezifische Varietät definieren. „Ein Soziolekt repräsentiert das Sprachverhalten einer gesellschaftlich abgegrenzten Gruppe von Individuen“ (STEINIG 1976: 14; zitiert nach LÖFFLER 2010: 113). Demgemäß können Soziolekte nur da existieren, wo es soziale Gruppen gibt. Nur innerhalb der spezifischen Gruppe wirkt die Sprache als soziale Symbolisierung. Weiters lässt sich schlussfolgern, dass ein sprachliches Phänomen in einer bestimmten Situation einen soziolektalen Charakter aufweisen kann, in einer anderen hingegen nicht (vgl. LÖFFLER 2010: 113). Generell unterscheidet LÖFFLER transitorische, habituelle und temporäre Soziolekte. *T r a n s i t o r i s c h e* Soziolekte sind solche, die innerhalb einer bestimmten Lebensphase gesprochen werden, wie zum Beispiel die Kindersprache. Hingegen werden *t e m p o r ä r e* Soziolekte nur zu einer bestimmten Zeit verwendet, zum Beispiel in der Freizeit. *H a b i t u e l l e* Soziolekte gebrauchen SprecherInnen gewissermaßen per se (oder Zeit ihres Lebens), die Mitglieder einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe. Im Gegensatz zu den transitorischen und temporären Soziolekten sind habituelle also zeitlich nicht begrenzt (vgl. LÖFFLER 2010: 116).

Zur Klassifizierung von Jugendsprache verwendet LÖFFLER (2010: 117) den Begriff „transitorischer Soziolekt“ (= „Lebensalter-Sprachen“). Der Terminus „transitorisch“ betont, dass Jugendsprache als etwas Vorübergehendes bzw. ein zeitlich begrenztes Phänomen anzusehen ist. Die Komponente „Soziolekt“ verdeutlicht, dass das Übergangsphänomen nicht biologisch, sondern primär sozial geprägt ist (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2001: 1). Insgesamt nennt LÖFFLER (2010: 117–118) vier Alterssprachen: die *K i n d e r s p r a c h e* (bis zum Schulbeginn), die *S c h ü l e r -* und *J u g e n d s p r a c h e* (bis zum Ende der Berufsausbildung), die *E r w a c h s e n e n s p r a c h e* (während der Ausübung des Berufs oder der Kindererziehung) und die *A l t e r s -* bzw. *S e n i o r e n s p r a c h e* (nach der Ausübung des Berufs).

### 2.4.3 Jugendsprache im multidimensionalen Varietätenraum

NEULAND plädiert dafür, Jugendsprache in einem multidimensionalen Varietätenraum zu verorten. Die nachfolgende Abbildung zeigt NEULANDS Klassifikationsmodell, welches „unterhalb“ der Standardsprache anzusiedeln ist. Das Modell mit wechselseitigen Einflüssen soll den heterogenen Charakter der Jugendsprache mithilfe verschiedener soziolinguistischer Variablen, wie zum Beispiel Geschlecht, soziale Herkunft, Alter, Bildungsgang, erklären. Des Weiteren werden auch darüber hinausgehende gesellschaftliche, regionale, mediale und zeitgeschichtliche Aspekte berücksichtigt (vgl. NEULAND 2006a: 57–58).

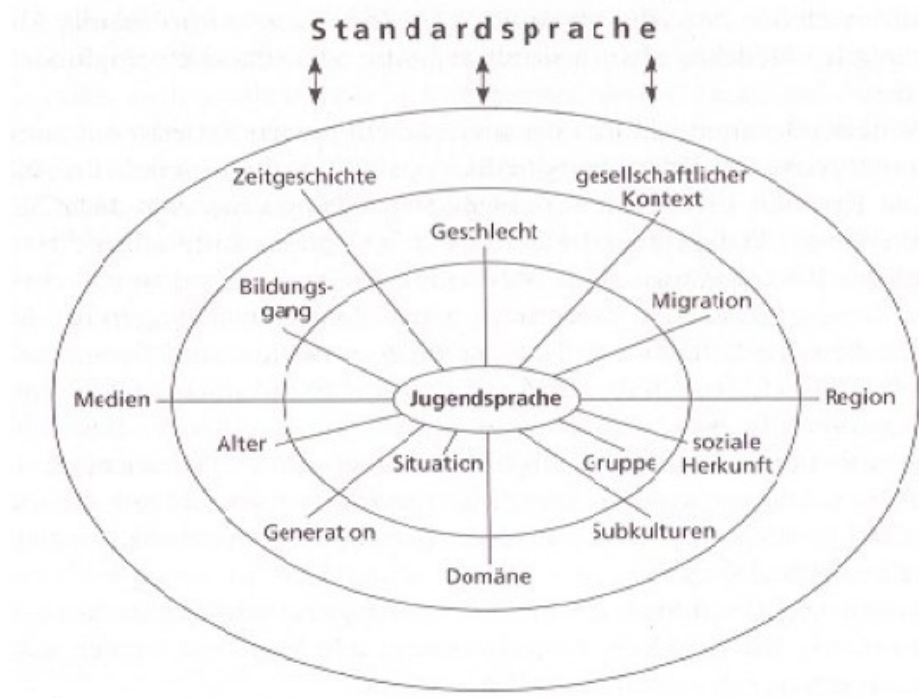


Abbildung 3: Variationsspektrum Jugendsprache (NEULAND 2006a: 58)

Die angeführten soziolinguistischen Dimensionen befinden sich in keinem statistischen Raum, denn „für jede Sprachgebrauchssituation ist die Konstellation der Faktoren vielmehr neu zu bestimmen“ (NEULAND 2006a: 57). NEULAND (2006a: 57) schlägt vor, Jugendsprache als ein „Ensemble subkultureller Stile“ zu bestimmen.

### 2.4.4 Jugendsprache als soziolinguistischer Stil

Gemäß der soziolinguistischen Stilforschung wird die jugendspezifische Ausdrucksweise unter dem Begriff der „subkulturellen Stile“ subsumiert, da diese „Stile“ – im Unterschied zu

Varietäten – sprachliches und nichtsprachliches Handeln, extralinguistische und nonverbale Faktoren sowie expressive und emotionale Funktionen abdecken. Generell kann man sagen, dass soziokulturelle Sprachstile der sozialen Distinktion dienen. Dies bedeutet, dass sie einen wesentlichen Beitrag für die soziale Positionierung der Sprechenden innerhalb der Peer-Group leisten (vgl. NEULAND 2008: 71). Es muss berücksichtigt werden, dass die jugendlichen Sprachstile kein Produkt einer Einzelperson sind, sie entwickeln sich stets im Zuge der Gruppeninteraktion. NEULAND (2008: 71–72) führt an an, dass jugendliche SprecherInnen bei der Stilbildung auf die Standardsprache zurückgreifen, diese jedoch spezifisch transformieren und stilistisch markieren. Kennzeichen des Stils sind beispielsweise die Anspielung auf gemeinsame Erlebnisse, Augenblicksbildungen und Versprecher, die während eines Gesprächs entstehen. Aufgrund des Unterhaltungswerts werden sie innerhalb der Gruppenkommunikation weiterhin gebraucht. Der Prozess der Stil-Basterei wird mit dem Begriff „Bricolage“ (s. 2.5) zusammengefasst.

NEULAND (2000: 119) unterscheidet drei Prozesse der jugendsprachlichen Stilbildung: Durch den Prozess der *Stilbildung* entstehen sprachliche Neuschöpfungen. Im Zuge der *Stilverbreitung* werden jugendspezifische Begriffe in die Standardsprache aufgenommen. Dadurch verlieren sie ihre distinktive Funktion. Dieser Prozess wird auch als „Restandardisierung“ bezeichnet. Schließlich kommt es zur *Stilauslöschung*, die wiederum Sprachneuschöpfungen zur Folge hat. Vor diesem Hintergrund schreibt NEULAND (2000: 119): „So ergibt sich eine kontinuierliche Spirale des Stilwandels der Jugendsprache, die zugleich aber auch zum ständigen Sprachwandel und zur Spracherneuerung der Standardsprache beiträgt.“

Im Sinne von NEULAND (2008: 72–73) lässt sich der Begriff des „soziolinguistischen Sprachstils“ wie folgt bestimmen:

Soziolinguistische Sprachstile sind also einerseits durch eine gewisse Rekurrenz und Kontinuität von Stilmerkmalen gekennzeichnet; andererseits geschieht Stilbildung aber auch dynamisch und fortlaufend neu durch Aneignung und Abwandlung sprachlicher Merkmale und Handlungsmuster, die als wiederkehrende sprachliche Handlungspraxis zur fortlaufenden Konstitution der Gruppenidentität beitragen.

## **2.5 Soziokommunikative Merkmale von Jugendsprache**

Es folgt nun eine Darstellung wesentlicher sprachlicher Merkmale der Jugendsprache. HENNE (1986: 211) führt an, dass es sich beim Phänomen Jugendsprache um eine überwiegend

mündliche Ausdrucksweise handelt, die altersabhängig, gruppenbezogen und ständigen Veränderungen unterworfen ist. Des Weiteren verweist HENNE (1986: 211) auf einen zentralen Aspekt: „Mit den Gruppen zerfallen die Sprechformen und -stile, an deren Stelle neue Gruppen und Sprechformen treten.“ Daher werden im folgenden Abschnitt lediglich Tendenzen der jugendsprachlichen Ausdrucksweise auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Ebene beschrieben.

Für den **l a u t l i c h e n** Bereich sind die Variation der Aussprache sowie Sprachspiele-reien, die zu Abweichungen der standardsprachlichen Norm führen, charakteristisch. Kennzeichnend ist auch die Veränderung von Intonation, Rhythmus und Sprechtempo, welche einer Intensivierung der Sprache dienen. So werden beispielsweise hyperbolische Elemente durch eine spezifische Intonation verstärkt (vgl. NOWOTTNICK 1989: 76).

Zu den **m o r p h o l o g i s c h - s y n t a k t i s c h e n** Kennzeichen ist die Anlehnung an die Sprechsprachlichkeit zu nennen. Dies drückt sich phonetisch durch Lautschwächungen, -kürzungen und Verschmelzungen aus (vgl. HENNE 1986: 209). Weiterhin kann eine Neigung zum Gebrauch von Satzbruch, -abbruch und -verkürzungen sowie die Verwendung von Dehnungspartikeln und -phrasen festgestellt werden (vgl. HENNE 1986: 211). Auch LAST (1989: 56) kam im Rahmen ihrer Spracheinstellungsuntersuchung (s. 2.7.1) zu der Erkenntnis, dass es eine Tendenz zur Sprechsprachlichkeit gibt. Darunter versteht sie das häufige Auftreten von Elementen der mündlichen Sprache. In diesem Zusammenhang notiert sie

Wichtiges Kriterium des mündlichen [sic!] Stils ist die Spontaneität, direkter kommunikativer Kontakt, keine Vorreflexion, keine schriftliche Fixierung oder Korrektur, keine Orientierung an der Norm der Schriftsprache) [sic!]. Dies bedeutet u.a. unvollständiger Satzbau, nachgestellte Präzisierungen oder Modifizierungen von Ausdrücken, assoziative Reihungen, Sound-words, etc. (LAST 1989: 56).

Des Weiteren nennt NOWOTTNICK (1989: 79) sprechsyntaktische Merkmale: Die Neigung zum Gebrauch von Ellipsen, Drehsätzen, Anakoluthen, Parataxen, Parenthesen und Ausklammerungen. Auch laut HENNE (1986: 211) wird die Jugendsprache von einem sprechsyntaktischen Duktus bestimmt:

Dieser sprechsprachliche Duktus, gepaart mit Partikelsucht und wiederholtem Gebrauch immer derselben Redensarten (*total frustriert*) und Entzückungswörtern (*echt ätzend*), gibt der 'Jugendsprache' einen floskelhaften Anstrich. Zwischen sprachlicher Kreativität und floskelhaftem Ungenügen pendelt sie unentschlossen hin und her und läßt die Erwachsenenwelt verwirrt zurück.

Des Weiteren nennt HENNE (1986: 210) die Verwendung von Phraseologismen, welche er als „vorgefertigte Satzstrukturen“ definiert, als ein besonders auffälliges syntaktisches Merkmal.

Die Lexik betreffend sind Neuwörter, -bedeutungen und -bildungen charakteristisch. Wortneubildungen, welche auch als „Neologismen“ bezeichnet werden, kommen als Ausdrucksverkürzungen und -erweiterungen vor (vgl. HENNE 1986: 209–210). HENNE (1986: 210; Kursivdruck im Original) hält fest: „Jugendsprache in der Gruppe ist experimentell: z. B. werden vorhandene Wortbedeutungen abgewandelt (*echt tierisch*) und neue Wortbildungen eingeführt (*Spasti*)“. Neben den Neologismen zeichnet sich die Jugendsprache durch Entlehnungen aus anderen Sprachen aus. Vor allem englischsprachige Begriffe werden von Jugendlichen bevorzugt verwendet. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten der Entlehnung: Entweder übernimmt man die Anglizismen ohne Veränderungen oder man transformiert sie ins Deutsche um. Es muss aber stets berücksichtigt werden, dass die Anglisierung nicht nur für die Sprechweise Jugendlicher charakteristisch ist, sondern auch für das (Standard-)Deutsche generell und die Mediensprache (vgl. SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT 1993: 27).

Als letzte sprachliche Besonderheit ist das bereits erwähnte Prinzip der „Bricolage“ zu nennen. Dabei greifen Jugendliche auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe zurück, beispielsweise werden Zitate aus Liedertexten, Filmen und Fernsehserien mimetisch oder verfremdet übernommen (vgl. SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT 1993: 112).

Generell kann festgehalten werden, dass viele der angeführten Merkmale allgemein sprechsprachlich sind.

### **2.5.1 Das „gemischte Sprechen“**

NEULAND zählt das gemischte Sprechen zu den wichtigsten sprachlichen Besonderheiten Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Dabei ist das Mischen von Sprachen prinzipiell als ein historisches Phänomen anzusehen. Der Unterschied zu früher liegt aber in den Gebersprachen, denn diese haben sich von den Sprachen Griechisch, Latein und Französisch zu Türkisch, Russisch, Polnisch etc. verändert (vgl. NEULAND 2008: 43). Beim Prozess der Sprachmischung wird die Herkunftssprache mit der deutschen Sprache gemischt. Auch übernehmen deutschsprachige Jugendliche – durch den Sprachkontakt mit Migrant\*innen – fremdsprachliche Ausdrücke in ihren Sprachgebrauch (vgl. ANDROUTSOPOULOS 1998b: 576). So konstatiert ANDROUTSOPOULOS (1998b: 576), dass solche Begriffe als Zeichen von Freundschaft und Solidarität verwendet werden. In diesem Kontext unterscheidet ANDROUTSOPOULOS (1998b: 575–576) zwischen echten Entlehnungen und Pseudo-Entlehnungen. Als Beispiele für echte Entlehnungen nennt er Ausdrücke wie *hola* und

*mamma mia*. Unter Pseudo-Entlehnungen versteht er Wortbildungselemente, die mit einer zweiten Sprache kombiniert werden. Als Beispiel dafür nennt er *tschüssikowski*. Diese kann man auch in die Kategorie der „Exotismen“ einordnen (vgl. ANDROUTSOPOULOS 1998b: 575–576).

### 2.5.2 Die internetbasierte Kommunikation

Im Rahmen der A1-Social-Impact-Studie werden jährlich Daten zum Einfluss digitaler Kommunikationsmittel auf die österreichische Gesellschaft erhoben. Der Schwerpunkt der Studie mit dem Titel „LG, LOL und ;- ) Wie Smartphones & Co. unser Sprachverhalten verändern“ aus dem Jahr 2014 lag auf der digitalen Kommunikationsweise und dem entsprechenden Sprachverhalten. Gemäß der A1-Social-Impact-Studie haben sich sowohl die Sprache im Allgemeinen als auch das Kommunikationsverhalten im Speziellen durch den Gebrauch der neuen Medien verändert. Die Kommunikation findet – zum Großteil – in schriftlicher Form statt, vor allem nutzen Jugendliche das Mobiltelefon lieber zum Schreiben als zum Telefonieren. Wie aus der nachfolgenden Abbildung zu entnehmen ist, gaben im Jahr 2013 lediglich 11 % der befragten Personen an, Nachrichtendienste am Mobiltelefon zu verwenden. Hingegen waren es im Folgejahr (2014) bereits 52 %. Auch bei der Nutzung von Social Networks kam es zu einer Steigerung: Im Jahr 2013 gaben 27 % der ProbandInnen an, Social Networks zu nutzen. Im Vergleich dazu waren es im Jahr 2014 39 % (vgl. www 1).

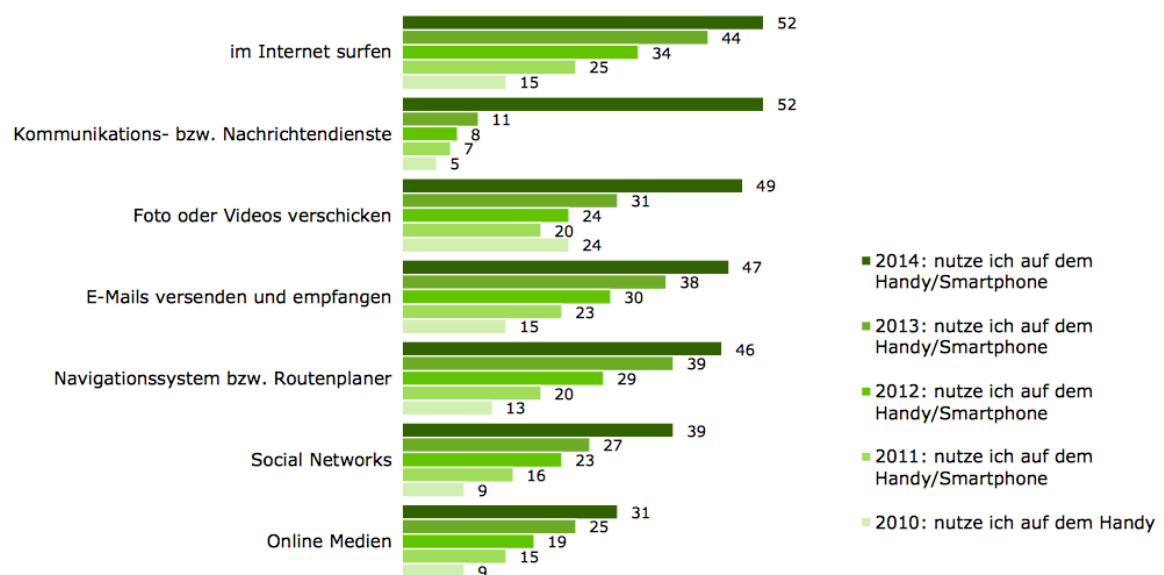


Abbildung 4: Gebrauch der neuen Medien (www 1)



Die nachfolgende Grafik (s. Abb. 5) zeigt, wie die ProbandInnen gegenüber Rechtschreibfehlern in der digitalen Kommunikation eingestellt sind. 41 % der befragten Personen gaben an, Rechtschreibfehler in sozialen Netzwerken zu tolerieren. Dabei hat das Alter der Befragten einen Einfluss auf die Beantwortung der Frage, denn Jugendliche bis 24 Jahre vertreten eine besonders tolerante Haltung. Von mehr als der Hälfte, nämlich 60 %, werden Rechtschreibfehler geduldet. Im Vergleich dazu tolerieren 29 % der Gruppe der über 55-Jährigen Rechtschreibfehler nicht. In diesem Zusammenhang verweist BRETSCHNEIDER (www 1) auf einen wichtigen Aspekt:

Eine mögliche Erklärung für die hohe Toleranz bei Fehlern bei Jungen bis 24 Jahre ist, dass diese das Handy zu zwei Dritteln für die schriftliche Kommunikation nutzen, wo man sich schnell und unmittelbar mit anderen austauscht, und nur zu einem Drittel für die mündliche. Bei der Allgemeinheit verhält es sich genau andersrum.

Hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass Rechtschreibfehler in Chats von 65 % der Befragten und in SMS von 69 % geduldet werden. Demgegenüber bewerten nur 2 % der ProbandInnen Rechtschreibfehler in formellen Situationen, wie zum Beispiel in beruflichen E-Mails, als zulässig.

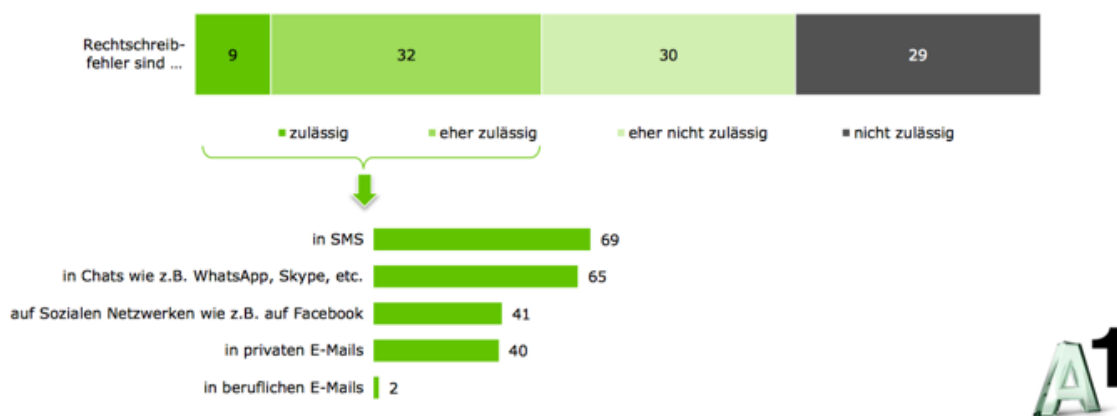


Abbildung 5: Rechtschreibfehler in der digitalen Kommunikation (www 1)

Des Weiteren wurden auch Daten zur Wahrnehmung der Veränderung der Sprache erhoben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei der Gruppe bis 24 Jahren 47 % betonen, eine starke Veränderung wahrzunehmen. Im Vergleich dazu sind es bei der Gruppe über 55 Jahren nur 18 % (vgl. www 1).

Ein beliebter Schwerpunkt in der gegenwärtigen Jugendsprachforschung ist die Nutzung der neuen Medien. Generell kann festgehalten werden, dass die neuen Medien den Sprachgebrauch Jugendlicher beeinflussen (vgl. NEULAND 2008: 134). So führen KLEINBERGER GÜNTHER / SPIEGEL (2006: 101) an: „Schreiben hat durch die neuen Medien einen anderen Status bekommen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, die das Internet in vielfältiger Weise nutzen und an dem sie aktiv und im Wesentlichen schreibend partizipieren.“ Allgemein ist für die internetbasierte Kommunikation die konzeptionelle Anlehnung an die gesprochene Sprache besonders auffallend. Einschlägige Aspekte, wie zum Beispiel der Gebrauch von Emoticons, Iterationen und Abkürzungen, vermischen sich mit den Charakteristika des mündlichen Sprachgebrauchs Jugendlicher (vgl. NEULAND 2008: 152). Dabei spielt die Orientierung an standardsprachlichen Normen nur eine nebensächliche Rolle (vgl. BROMMER / DÜRSCHIED 2015: 326). SCHLOBINSKI (2006: 29) zufolge ist die Kommunikation im Internet nicht als fehlerhafte Standardsprache aufzufassen, sondern als das Ergebnis eines veränderten Schreibgebrauchs.

BROMMER / DÜRSCHIED (2015: 326–330) unterscheiden beim Schreiben auf Facebook zwischen der *Eins-zu-viele Kommunikation* und der *Eins-zu-eins-Kommunikation*. Zur Erstgenannten zählen Statusmeldungen, welche die Funktion haben, über das Befinden der NutzerInnen zu informieren. Diese weisen meist einen informellen Charakter auf. Ebenfalls zählt man Profilinformationen zu dieser Kommunikationsform. Informationen zur eigenen Person werden meist normkonform geschrieben und enthalten in der Regel wenige Rechtschreibfehler. Bei der *Eins-zu-eins-Kommunikation* handelt es sich um eine dialogische Kommunikationsform, wie zum Beispiel die Chatkommunikation. Dazu wird auch das Posten einer Nachricht an die Pinnwand einer anderen Person gezählt. Im Unterschied zum Chat ist die Nachricht – je nach Einstellung der Privatsphäre – für alle oder nur befreundete NutzerInnen sichtbar.

Laut DÜRSCHIED (2006: 127) wird eine internetbasierte Kommunikation aufgrund folgender Gründe verwendet:

- *Vorgegebene Beschränkungen*: Beschränkungen wie die Artikulation der nonverbalen Kommunikationsebene (Gestik und Mimik) können durch den Gebrauch von Emoticons zum Teil kompensiert werden.
- *Dialogischer Charakter*: In den neuen Medien kann die gesprochene Sprache beispielsweise durch die Verwendung von Reduktionen imitiert werden.

- **Vertrautheit der Kommunizierenden:** Eine internetbasierte Kommunikation wird nicht nur aufgrund von sprachökonomischen Faktoren verwendet. Wie auch beim Sprechen entwickelt sich beim Schreiben mit Freunden ein eigener gruppenspezifischer Schreibstil.
- **Identitätsfunktion:** Die schreibende Person will durch eine spezifische Schreibweise die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe ausdrücken.
- **Interpretationsfunktion:** Wichtig ist auch die Tatsache, dass die schreibende Person durch bestimmte sprachliche Besonderheiten markieren möchte, wie die Nachricht zu verstehen ist.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll die folgende Frage aufgegriffen werden: Was an den genannten Tendenzen der digitalen Kommunikation ist nun typisch für die jugendspezifische Sprechweise? Wie mehrfach erwähnt, orientieren sich Jugendliche beim Schreiben in sozialen Netzwerken an der gesprochenen Sprache (vgl. DÜRSCHIED 2006: 127). Dies ist jedoch nicht nur ein Merkmal der Jugendsprache, denn die Anlehnung an die gesprochene Sprache ist „als Ergebnis der quasi-synchronen Kommunikationssituation“ (DÜRSCHIED 2006: 128) anzusehen.

## 2.6 Funktionen von Jugendsprache

Generell kann festgehalten werden, dass die Jugendsprache (wie jede (Varietät) einer Sprache) – neben einer kommunikativen Funktion – immer auch eine soziosymbolische Funktion übernimmt. Dies bedeutet, dass eine Sprachvarietät die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe symbolisiert. Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich Jugendgruppen unter anderem durch einen spezifischen Sprachgebrauch (vgl. AUGENSTEIN 1998: 16–17). In diesem Sinne kreieren Jugendliche eine eigene gruppeninterne Sprachform, „die ihre spezifischen Bedürfnisse kommunikabel mach[t]“ (AUGENSTEIN 1998: 16).

Die Motive der **A b g r e n z u n g** und des **P r o t e s t s** zählen nach EHMANN (1992: 72–73) Untersuchungen zu den zentralen Funktionen der Jugendsprache. Heranwachsende möchten sich bewusst durch einen eigenen (Sprach-)Stil von der Erwachsenensprache distanzieren. Dies wird u. a. durch das Spielen mit Sprache erreicht, wobei der Gebrauch einer gruppeninternen Sprache auch zu Verständnisproblemen zwischen den Generationen führen kann (vgl. NEULAND 2008: 11). Auch wird ein jugendspezifischer Sprachstil als eine Mög-

lichkeit des Protests gegenüber bestehenden Konventionen angesehen (vgl. EHMANN 1992: 70). Dabei muss betont werden, dass der Verstoß gegen eine Sprachnorm nicht immer bewusst von den jugendlichen Kommunizierenden wahrgenommen wird, denn „erst durch die negative oder sanktionierende Reaktion der nicht-jugendlichen Umwelt werden sie des Normverstoßes gewahr“ (ZIMMERMANN 2003: 29). Durch die Wahrnehmung als Normverstoß und die bewusste Weiterverwendung einer normverletzenden Sprechweise vollzieht sich der identifikatorische Prozess der Transformation als Ausdruck der Zugehörigkeit zur Gruppe der Jugendlichen, es konstituiert sich eine Generationenidentität (vgl. ZIMMERMANN 2003: 29).

Neben der *intergenerationellen* Abgrenzung gegenüber Erwachsenen und Jüngeren (Kindern) nennt NEULAND die *intragenerationelle* Identifikation als wesentliches Motiv von Jugendsprache (vgl. NEULAND 2015: 13). Die Distinktion gegenüber anderen sozialen Gruppen stärkt die *Gruppenzugehörigkeit* und leistet einen wesentlichen Beitrag zur *Identitätsbildung*. Da Jugendsprache als Gruppenphänomen auftritt, übernimmt der gemeinschaftliche Kontext, der durch eine gemeinsame Lebenswelt und ähnliche Werthaltungen gebildet wird, eine wichtige Aufgabe. Nur durch diesen Kontext kann eine gruppenspezifische Kommunikation funktional gebraucht werden (vgl. NEULAND 2008: 40). Auf diesen Aspekt weist auch LAST (1989: 50) hin: „Die Ausdrücke sind nur im spezifischen Kontext verständlich, in den meisten Fällen nicht auf andere Situationen übertragbar, und so auch nicht von langer Lebensdauer.“ SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT (1993: 41) sind ebenfalls der Ansicht, dass die Peer-Group für die soziale Orientierung eine entscheidende Rolle übernimmt. Innerhalb der Gruppe bilden sich bei den jugendlichen Sprechenden gemeinsam geteilte Werte und Normen heraus, die für das soziale und sprachliche Handeln bedeutungstragend sind. Eine jugendspezifische Ausdrucksweise dient der *sprachlichen Profilierung*, denn durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe kommt es zur Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls (vgl. HENNE 1981: 382). Dazu schreibt HENNE (1981: 382): „Sprachprofilierung als Möglichkeit der jugendlichen Identitätsbildung (,innere Identität‘) soll heißen, daß das jugendliche Individuum in der Gruppe eine Ich-Änderung als Ich-Entfaltung und Hebung des Selbstwertgefühls erfährt.“ Des Weiteren beschreibt HENNE (1986: 205) den Prozess der Profilierung folgendermaßen: „Derjenige gehört ganz dazu, der über die ,Nebensprecherei ein sprachliches Profil in der Gruppe gewinnt und insofern zu einem eigenen Stil findet.“

Auch müssen der kreative Umgang mit Sprache – dieser beinhaltet den Spiel- und Innovationsaspekt – und das Bedürfnis nach der Darstellung der eigenen Gefühlswelt hervorgehoben werden. In diesem Zusammenhang bezeichnet EHMANN (1992: 66) die jugendspezifische Kommunikation als eine „Spielwiese für Jugendliche“. Das Spielen mit Sprache ermöglicht den Jugendlichen, etwas Eigenes, Neues und Persönliches zu schaffen (vgl. EHMANN 2001: 11). Auch HENNE (1986: 210) verweist auf den kreativen Charakter der Jugendsprache: „Kreativität, d.h. vorfindliche Sprachstrukturen umzugestalten, ist das Mittel, sich entsprechend sprachlich aufzuführen, wobei für die Mehrzahl jugendlicher Sprecher Kreativität sich in der Aufnahme des Neuen erschöpft.“ Die Darstellung der eigenen Emotionen erfolgt durch den intensiven Gebrauch von hyperbolischen Sprachelementen. Die affektiv-emotionale Funktion von Jugendsprache beschreibt EHMANN (2001: 11) als „kanalisierte Emotionsabfuhr mit therapeutischem Effekt“. Dabei werden ungelöste Konflikte durch eine jugendspezifische Ausdrucksweise abgebaut (vgl. EHMANN 2001: 11). Im Kontext der emotiven Ausdrucksfunktion hält NOWOTTNICK (1989: 77) fest: „Metaphorik, Expressivität und Emotionalität prägen vor allem die hyperbolisierenden Entzückungsausdrücke, deren Wirkung mit Hilfe doppelter oder mehrfacher Prädikation (z. B. *echt total* + Adjektiv) noch verstärkt wird.“

Als weiteren Verwendungsgrund für „kreativen“ Sprachgebrauch nennt EHMANN (1992: 67–68) die *Kompensation von Unsicherheit*. Bewusste Sprachnormverstöße, sprachliche Neuschöpfungen und hyperbolische Ausdrücke werden häufig aufgrund eines unsicheren Umgangs mit der Sprache verwendet. Dies kann durch Satzbrüche und -abbrüche kompensiert werden. Ebenso sind Zusatzpartikel wie *echt* und *wirklich* ein wichtiges Kompensationsinstrument sprachlicher Unsicherheit.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jugendsprache nicht nur als Mittel der Distinktion gegenüber Erwachsenen, Jüngeren und anderen Jugendgruppen verwendet wird. Auch geht es um das Experimentieren mit Sprache und Normen (vgl. SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT 1993: 211–212). Man kann schließlich festhalten:

Eine bewusste, gar oppositionelle Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt scheint heute für die Jugendlichen als Funktion ihres besonderen Sprachstils eine wesentlich geringere Rolle zu spielen als die Verständigung untereinander, die Lockerheit und der spielerische Umgang mit ihrem Sprachgebrauch (NEULAND / MARTIN / WATZLAWIK 2003: 56).

HINNENKAMP zufolge betrifft die identitätsstiftende Funktion der Jugendsprache naturgemäß nicht ausschließlich „muttersprachlich“ deutschsprachige Jugendliche, sondern auch Jugend-

liche mit Migrationshintergrund. Diese tendieren dazu, eine Mischung aus mehreren Sprachen zu verwenden. So prägen Vielsprachigkeit und Plurikulturalität die Lebensweise von Migrant\*innenjugendlichen. Das in Kapitel 2.5.1 erwähnte Mischen von Sprachen fungiert dabei als symbolisches Mittel zum Ausdruck einer eigenständigen sozialen und hybriden Identität in Abgrenzung zu anderen sozialen Gruppen (vgl. HINNENKAMP 2003: 411–412). KEIM (2012: 142) hebt den positiven Aspekt des sprachlichen Repertoires hervor: „Der virtuose Umgang mit beiden Sprechweisen setzt Kompetenz voraus und ein Wissen über den adäquaten Gebrauch in verschiedenen Situationen und zu verschiedenen Zwecken.“

Das Sprachrepertoire der Jugendlichen bildet das komplexe und dynamische Spektrum ‚ererbter‘ und ‚erworbener‘ Zugehörigkeiten und Abgrenzungen einerseits ab (als Produkt von Aneignungs- und Auswahlprozessen), wie es zugleich ein Instrumentarium zur Verfügung stellt, um kulturelle Identität immer wieder neu zu definieren, zu bestätigen, anzupassen und kontextbezogen zum Ausdruck zu bringen (KOTTHOFF / MERTZLUFFT 2014: 15).

## 2.7 Spracheinstellungsforschung zur „Jugendsprache“

Das folgende Kapitel dient einer Auseinandersetzung mit relevanten Untersuchungen, welche die Spracheinstellung von Jugendlichen zum Gegenstand haben. Zunächst werden Studien, die in Deutschland durchgeführt wurden, angeführt. Anzumerken ist, dass es sich teilweise um einen veralteten Forschungsstand handelt. Anschließend wird ein österreichisches Forschungsprojekt zum Gegenstandsbereich „Jugendsprache“ vorgestellt.

### 2.7.1 Spracheinstellungsforschung in Deutschland

LAST (1989) befragte sowohl Land- als auch Stadtjugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren zur Jugendsprache. Das Korpus setzt sich unter anderem aus Aufnahmen und Fragebögen zusammen. In beiden Forschungsgruppen erfragte sie die Einstellung zur eigenen Sprache sowie die Einstellung zur Sprache der Jugendlichen aus anderen sozialen Umgebungen (vgl. LAST 1989: 37). LAST (1989: 66) zeigt, dass der Sprachstil der Jugendgruppen verschieden ist, jedoch „ein allgemeiner Jugendton existiert, der in Wechselwirkung zu den Medien steht, und der gruppenübergreifend von (fast) allen Jugendlichen verstanden (und z.T. auch gebraucht) wird“. Des Weiteren führt LAST (1989: 54–57) drei sprachliche Besonderheiten an:

- Tendenz zur *Relativierung*: Ausdrücke, wie zum Beispiel *irgendwie*, *oder so*, *und so*, sind „ein Zeichen für die Unsicherheit der Gruppenmitglieder gegenüber dem gruppenexternen Interviewer eindeutig Stellung zu beziehen“ (LAST 1989: 54).
- Tendenz zur *Dialogisierung*: Im Zuge der Gespräche mit den befragten Jugendlichen kommt LAST zu der Erkenntnis, dass ein häufiger Perspektivenwechsel

stattfindet. Daraus schlussfolgert sie, dass der jugendspezifische Stil einen Inszenierungscharakter aufweist.

- Tendenz zur radikalen Sprechsprachlichkeit: Darunter versteht LAST das Auftreten von Merkmalen des mündlichen Stils (s. 2.5).

Darüber hinaus zeigen die gewonnenen Ergebnisse, dass die jugendlichen ProbandInnen ihre Sprache bewusst gebrauchen. Im Rahmen der Untersuchung äußert sich ein Jugendlicher wie folgt: „wenn man bei uns was sagen will, dann brauch’ man sich nicht ne gewählte Grammatik da zusammenzulegen, man sacht einfach was frei raus (..) z.B. zuhause, da denkste schon, da mußte dich richtig gut ausdrücken und so, und hier ist einfacher“ (LAST 1989: 51). Durch die Äußerung des Probanden wird deutlich, dass eine jugendspezifische Ausdrucksweise primär gruppenintern aktiviert wird (vgl. LAST 1989: 51). Festzuhalten ist also, dass die befragten Jugendlichen in der Lage sind, „verschiedene Sprachregister, entsprechend der jeweiligen Situation und den Interaktionsteilnehmern, zu wählen“ (LAST 1989: 51).

Eine weitere Studie, welche die Attitüden von Jugendlichen zum Thema hat, ist jene von WACHAU (1989). Die Autorin führte eine teilnehmende Beobachtung durch (vgl. WACHAU 1989: 69). Ihr zentrales Forschungsanliegen war es, zu erheben, wie Jugendliche und Erwachsene zur jugendspezifischen Sprechweise eingestellt sind. Auch sie stellte – im Zuge ihrer Untersuchung – fest, dass Jugendliche ihr Sprachverhalten an die jeweilige Situation anpassen und ihre Sprache je nach Interaktionspartner unterschiedlich verwenden (vgl. WACHAU 1989: 77). Im Weiteren zeigt die Untersuchung, dass sowohl Jugendliche als auch Erwachsene ein Bewusstsein für Jugendsprache haben, jedoch diese unterschiedlich bewerten (vgl. WACHAU 1989: 91). Grundsätzlich sind sich die befragten Jugendlichen bewusst, dass sich die jugendspezifische Sprechweise von der Erwachsenensprache unterscheidet (vgl. WACHAU 1989: 81). Im Gegensatz zur Erwachsenensprache bewerten sie ihre eigene Sprache als positiv und normal (vgl. WACHAU 1989: 91). Die befragten Erwachsenen beschreiben die jugendspezifische Kommunikationsweise als „primitiv, aggressiv und niederträchtig“ (WACHAU 1989: 93).

Des Weiteren stellte sich WACHAU die Frage, wann eine jugendspezifische Sprachform gebraucht wird. Im Zuge der Gespräche mit den Jugendlichen kam sie zu folgenden Resultaten:

- Allgemein macht es den jugendlichen ProbandInnen Spaß, neue Ausdrücke zu erfinden oder die Bedeutung bestehender Begriffe zu verändern (vgl. WACHAU 1989: 81).
- Die befragten InformantInnen sind der Meinung, dass sie sich durch eine jugendspezifische Ausdrucksweise „direkter, klarer und deutlicher“ ausdrücken können (WACHAU 1989: 81). Hingegen bewerten sie das Erwachsenendasein und die Erwachsenensprache auf negative Weise. Daraus lässt sich ableiten, dass sie sich durch einen spezifischen Sprachstil davon abgrenzen möchten (vgl. WACHAU 1989: 79). Im Rahmen der Untersuchung äußert sich eine Schülerin wie folgt: „Man kann die Sprachen nicht abgrenzen, da sie ja ineinander übergehen. Die Jugendlichen sprechen schließlich nicht total anders als die Erwachsenen. Allerdings drücken sich Erwachsene gewählter aus, vielleicht zum Teil auch umständlicher“ (WACHAU 1989: 80).
- Die ProbandInnen begründen den Gebrauch von jugendsprachlichen Elementen damit, dass Jugendsprache direkter, kreativer und ungezwungener sei als die Erwachsenensprache (vgl. WACHAU 1989: 81–85).

Im Rahmen einer quantitativen Studie versuchte SASSE zu eruieren, wie Jugendliche an einem Osnabrücker Realgymnasium zu ihrer Sprechweise eingestellt sind. Der Fragebogen wurde von SchülerInnen, welche die 9. bis 13. Schulklasse besuchten, ausgefüllt. Mithilfe eines Signifikanztests prüfte SASSE, ob die Variablen *G e s c h l e c h t* und *S c h u l k l a s s e* einen Einfluss auf die Antwortverteilung haben. Ähnlich wie LAST und WACHAU kommt SASSE zu folgenden Untersuchungsergebnissen: Die befragten SchülerInnen sind sich ihrer Sprache bewusst und differenzieren in ihrem Sprachgebrauch (vgl. SASSE 1998: 229). Vor allem in der Schule achten sie auf ihre Ausdrucksweise (vgl. SASSE 1998: 212). SASSE betont (1998: 212):

Auf jeden Fall halten die befragten Schüler fest, daß sie sich durchaus bewußt sind, wann sie sich in welcher Weise ausdrücken. So gibt es bestimmte Situationen, die für sie ein Tabu darstellen, um sich in der gleichen Weise wie unter Freunden, bzw. Jugendlichen auszudrücken. Es handelt sich dabei meist um schulische oder berufliche Situationen, in denen die Normen der Erwachsenen und ihrer Sprache respektiert und eingehalten werden.

Der Faktor „Schulklasse“ wirkt sich signifikant auf die Antwortverteilung aus, denn SchülerInnen des 13. Jahrgangs gaben am häufigsten (23,7 %) an, einen spezifischen Sprachstil zu verwenden (vgl. SASSE 1998: 212). So führt SASSE (1998: 213) an: „Die Abiturienten scheinen ihren Ausdrucksstil bewußter vertreten zu wollen, bzw. ihn für so angemessen zu halten, daß sie ihn auch im Umgang mit Erwachsenen einsetzen.“



Als besonderes Merkmal der jugendspezifischen Kommunikationsweise nannten die befragten Jugendlichen Insiderausdrücke, die nur innerhalb der eigenen Peer-Group verstanden werden. Dabei signalisiert die Verwendung der gruppeninternen Ausdrücke das Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch gaben sie an, sich bewusst von anderen Personen abgrenzen zu wollen (vgl. SASSE 1998: 214). Beim Erfinden von eigenen Ausdrücken ist die Tatsache wichtig, „daß bei diesem Sprachspiel nicht die gesetzten Regeln der Erwachsenensprache gelten, sondern sich ein eigener Freiraum ergibt“. Dies äußert sich in einer umgangssprachlichen Ausdrucksweise und Vernachlässigung grammatikalischer Phänomene. Im Hinblick auf die Bewertung von Jugendsprache ist Folgendes festzuhalten: Die jugendlichen ProbandInnen haben eine positive Einstellung gegenüber ihrer eigenen Sprache (vgl. SASSE 1998: 228). Sie bewerten sie als „einfacher, aber ausdrucksstärker“ (SASSE 1998: 214). Des Weiteren sind mehr als die Hälfte (55,7 %) der Meinung, dass ihre Sprache von anderen Jugendlichen als positiv angesehen wird. Hingegen gehen sie häufiger davon aus, dass Erwachsene das jugendliche Sprachverhalten negativ bewerten (vgl. SASSE 1998: 220–221).

Ein Forschungsschwerpunkt dieser Untersuchung lag auf der Unterscheidung der geschlechtsspezifischen Sprechweise. Im Zuge der Fragebogenerhebung wurde die Sprache der Burschen als aggressiv charakterisiert und die Ausdrucksweise der Mädchen als emotional. Ebenso kann festgehalten werden, dass sich Mädchen gewählter ausdrücken als Burschen (vgl. SASSE 1998: 219). „Nach Meinung der Befragten sprechen sie [die Mädchen] ein ‚besseres Deutsch‘ und drücken sich in gemäßigter Art und Weise aus. Die Jungen hingegen wählen eine ordinärere und vulgärere Form“ (SASSE 1998: 219).

Als eine weitere zentrale Studie lässt sich NEULANDS (2006b) anführen, eine Untersuchung, welche im Rahmen des Projekts „Jugendsprache und Standardsprache. Untersuchungen zum Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein von Jugendlichen“ von 1999 bis 2002 durchgeführt wurde. Das Ziel des Projekts bestand darin, einen Beitrag zur Erhebung des Sprachgebrauchs Jugendlicher in Deutschland zu leisten und das Verhältnis von Jugendsprache und Standardsprache zu bestimmen. Es wurde eine Erhebung zum Sprachgebrauch und -bewusstsein Jugendlicher in neun Bundesländern in Deutschland durchgeführt. Des Weiteren wurden Spontandaten von Gruppenkommunikationen erhoben. Mittels vergleichenden Untersuchungen gibt die Studie einen Einblick in Erscheinungs- als auch Funktionsweisen der Jugendsprache. Durch die Berücksichtigung sozialer Variablen wie Alter, Geschlecht, Bildungsgang und sozio-kultureller Zugehörigkeit konnte der heterogene Charakter des Sprach-

gebrauchs Jugendlicher erhoben werden (vgl. NEULAND 2006b: 138). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Jugendliche verschiedenen Alters und unterschiedlicher Bildungsgänge den Gebrauch von Jugendsprache im Zusammenhang mit der Verwendungssituation klar beschreiben können. Aufgrund dessen kann davon ausgegangen werden, dass die jugendlichen ProbandInnen über ein differenziertes Sprachbewusstsein verfügen (vgl. NEULAND 2008: 44). Die folgende Grafik zeigt, dass der Sprachgebrauch der ProbandInnen domänenspezifisch und situationsangemessen ist.

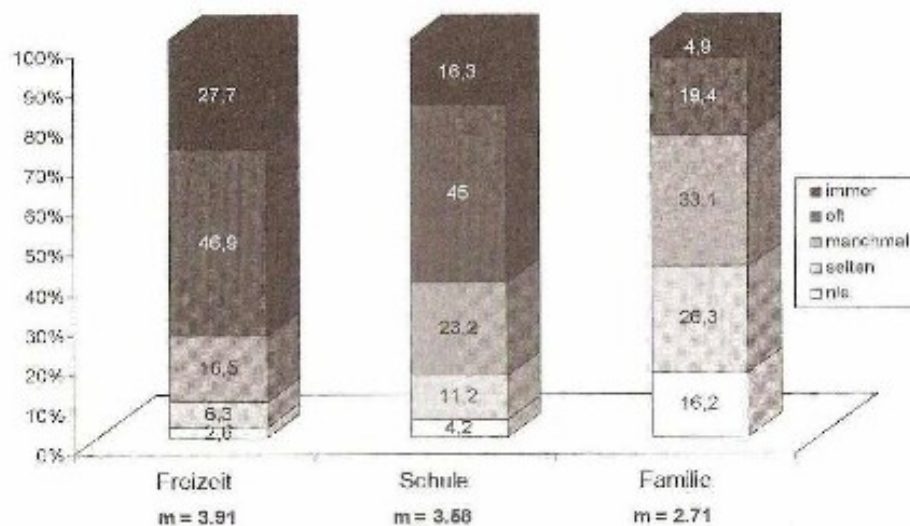


Abbildung 6: Häufigkeit der Verwendung von Jugendsprache (NEULAND 2008: 63)

Fast 75 % der jugendlichen ProbandInnen gaben an, Jugendsprache im Freizeitbereich zu verwenden. In der *Schule* sind es über 60 % und in der *Familie* nur 25 %. Darüber hinaus wurden die ProbandInnen aufgefordert, Situationen, in denen sie Jugendsprache verwenden, anzugeben. In der Domäne *Familie* ist der Jugendsprachgebrauch demzufolge abhängig vom Thema, zum Beispiel werden jugendsprachliche Elemente angeblich verwendet, wenn über Freunde gesprochen wird. Andererseits erscheint der Gebrauch situativ motiviert (Ausdruck von Emotionen oder in Streitsituationen). Nach Angaben der befragten Jugendlichen wird in der Domäne *Schule* Jugendsprache hauptsächlich außerhalb des Unterrichts verwendet. In der Domäne *Freizeit* wird Jugendsprache angeblich im Gespräch mit Freunden oder Gleichaltrigen verwendet (vgl. NEULAND 2006a: 66–67).

Abschließend sollen Ergebnisse von THONEMANN (2011) empirischer Studie zur Spracheinstellung von SchülerInnen angeführt werden. Ein Schwerpunkt der Studie lag auf

der Unterscheidung der besuchten Schulform. Daher befragte er SchülerInnen aus dem Gymnasium und der Hauptschule. Darüber hinaus interessierte er sich für die Unterscheidung zwischen SchülerInnen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache. Er kam zu folgenden Ergebnissen:

- In Bezug auf den Gebrauch von Jugendsprache in den Domänen Familie, Freizeit und Schule kann festgehalten werden, dass die SchülerInnen jugendsprachliche Elemente gemäß ihren Angaben am häufigsten in der Domäne *Freizeit* verwenden. Darauf folgt die Domäne *Schule* und in deutlich geringerem Ausmaß in der *Familie*. Daraus lässt sich ableiten, dass die befragten SchülerInnen wissen, in welchen Situationen eine standardorientierte Sprachform zu gebrauchen ist (vgl. www 5: 59–60).
- Hinsichtlich der Domäne *Schule* lässt sich zusammenfassend sagen, dass eine intensive Verwendung von Jugendsprache angeblich vor allem in der Pause und während der Nebenkommunikation im Unterricht stattfindet. Hingegen wird während der Hauptkommunikation im Unterricht eine jugendspezifische Ausdrucksweise – nach Einschätzung der ProbandInnen – eher selten gebraucht. Die Untersuchungsergebnisse bekräftigen, dass die Jugendlichen über ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein verfügen (vgl. www 5: 60).
- Zieht man die besuchte Schulform heran, so wird deutlich, dass Jugendliche, die eine *Hauptschule* besuchen, Jugendsprache während der Nebenkommunikation und in der Pause vermeintlich signifikant weniger gebrauchen als *Gymnasiasten* (vgl. www 5: 64).

### **2.7.2 Spracheinstellungsforschung in Österreich**

Im Gegensatz zu Deutschland wird in Österreich bislang unzureichend auf dem Gebiet der Jugendsprache geforscht. So führt ZIEGLER (www 6) an, dass die „Erforschung alterspräferentieller Varianten hinsichtlich des Zusammenspiels verschiedener Sprechstile, Varietäten und (Fremd-)Sprachen [...] in Österreich ein dringendes Desideratum“ darstellt. Das Grazer Projekt „Jugendsprache(n) in Österreich - Zur Interaktion von Dialekt und alterspräferentiellem Sprachgebrauch im urbanen und ruralen Raum“ beschäftigt sich mit der Sprechweise Jugendlicher in Österreich aus variationslinguistischer und pragmatischer Perspektive. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Jugendsprachen in Österreich wohl einerseits durch den Sprachkontakt mit Migrationssprachen, andererseits durch den Einfluss des Dialekts geprägt

sind. Ergo übernehmen sowohl die Berücksichtigung des Sprachkontakts als auch die dialektologische Perspektive eine wichtige Rolle in der einschlägigen Forschung.

Zum Projektverlauf ist zu sagen, dass das Projekt in zwei Phasen gegliedert ist: In der ersten Phase werden Daten zum urbanen Raum erfasst. In der anschließenden, zweiten Phase steht die Datenerhebung im ruralen Raum im Fokus. Eine Publikation zum urbanen Raum wird nach dem Ende der ersten Phase veröffentlicht. Diese wird nach Beendigung der zweiten Phase durch eine kontrastive Perspektive – unter Berücksichtigung des ruralen Raums – vervollständigt. Die erste Projektphase geht von August 2013 bis Juli 2016 und die geplante zweite Phase von August 2016 bis Juli 2019. Im Zuge der Untersuchungen werden Gruppen-gespräche in verschiedenen Jugendeinrichtungen in allen Bundesländern Österreichs und Gespräche in ländlichen Orten aufgezeichnet. Darüber hinaus werden auch Gruppengespräche mit Erwachsenen – die als Vergleichsgruppe dienen – dokumentiert. Die Gegenüberstellung der Untersuchungsgruppen soll altersbedingte Unterschiede im Sprachgebrauch Jugendlicher erklären (vgl. www 6).

Das Projekt verfolgt drei Ziele, welche im folgenden Abschnitt kurz angeführt werden (vgl. www 6):

- Wie oben bereits erwähnt, sollen sowohl Gespräche unter Jugendlichen als auch unter Erwachsenen aufgezeichnet werden.
- Des Weiteren sollen alterspräferentielle Varianten mit Berücksichtigung auf den Einfluss von Jugendsprache und Dialekt beschrieben werden.
- Die Projektergebnisse sollen methodisch-didaktisch für den Deutschunterricht als auch für den Deutsch-als-Fremdsprach- und Zweitsprachunterricht aufbereitet werden.

Erste Ergebnisse zeigen, dass Erkenntnisse zur Jugendsprache aus der Schweiz und Deutschland nicht unreflektiert auf die österreichischen Jugendsprachen übertragen werden können. Ein konkretes Beispiel dafür ist die Aussage *Gehen wir Stadtpark*: In Deutschland wird dieser Satz in kulturell gemischten Jugendgruppen gebraucht. Hingegen werden solche Phrasen in einigen österreichischen Gebieten auch von erwachsenen DialektsprecherInnen benutzt. Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass dialektal beeinflusste Varianten in den ländlichen Gegenden Österreichs eine große Rolle spielen. In Städten hingegen – vor allem in Wien – lässt sich ersten Stichproben zufolge ein deutlicher Einfluss von Migrantensprachen feststellen, welche

zum Teil den Dialekt ersetzen. Daraus resultiert: „Eine Jugendsprache, die für ganz Österreich gelten würde, gibt es nicht“ (www 6).

### **3 (Soziolinguistische) Sprachwahrnehmungs- und -einstellungsforschung**

#### **3.1 Relevanz von Spracheinstellungserhebungen**

Laut DITTMAR (1996: 2) stellen Spracheinstellungen „das subjektive Korrelat zur sprachlichen Variation [...] dar. Vergegenständlicht als soziale Normen stellen sie entscheidende Steuerungsfaktoren für die Varietätenwahl und das Sprachverhalten in Situationen dar“. Einstellungen gegenüber Varietäten erklären häufig den dynamischen Charakter von sprachlichen Veränderungen einer Gruppenkommunikation (vgl. DITTMAR 1996:18). „Daher gilt für viele Soziolinguisten der Grundsatz: Variation kann nicht ohne Einstellungen und Einstellungen können nicht ohne Bezug auf Variation beschrieben werden“ (DITTMAR 1996:18). So ist auch NEULAND (1993: 724) der Meinung, dass durch Spracheinstellungserhebungen wertvolle Daten zum Sprachwandel gesammelt werden können.

SASSE (1998: 209) weist darauf hin, dass Spracheinstellungen „die subjektiven Einstellungen eines Individuums gegenüber seiner Sprache bzw. der eines anderen Individuums“ beschreiben. Jedoch wird – im Rahmen von Spracheinstellungsuntersuchungen – nicht nur die Sprache bewertet, sondern auch die sprechende Person selbst (vgl. SASSE 1998: 209). So hält SCHLOBINSKI (1993: 61) fest: „Spracheinstellungen spiegeln Haltungen gegenüber Sprechern und deren kulturellen Werten wider. Sie sind somit auch ein Gradmesser für die Orientierung an Normen und sie dienen der sozialen Orientierung.“ Demgemäß wird eine Person aufgrund der von ihr realisierten Sprachvarietät innerhalb eines sozialen Systems kategorisiert. Es gilt anzumerken, dass sich die sprechende Person auch selbst in ein System einordnet, indem sie eine Sprachvarietät wählt (vgl. SCHLOBINSKI 1993: 61). Ein Individuum wird in Abhängigkeit von der gewählten Varietät unterschiedlich, nämlich positiv oder negativ, bewertet (vgl. DITTMAR 1996: 17). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Untersuchungen zu Spracheinstellungen „Aufschluss über das Selbstverständnis, die Wert- und Normvorstellungen, das Verhältnis zur Gesellschaft und über die Intention eines Individuums [geben] – auch wenn die Einstellungen eines Menschen nicht immer mit seinem Verhalten übereinstimmen“ (SASSE 1998: 209).

### 3.2 Einstellungen

Der Begriff „Attitüde“ (engl. „attitude“) wurde im Jahre 1918 durch das Werk „The Polish Peasant“ von THOMAS und ZNANIECKI in die Sozialpsychologie eingeführt (vgl. CASPER 2002: 15). Im Verlauf des 20. Jahrhunderts fand das Einstellungskonzept Eingang in andere wissenschaftliche Disziplinen, wie z. B. auch in die Linguistik. Bezüglich der Erfassung von Spracheinstellungen können die Sozialpsychologie und die Soziolinguistik voneinander profitieren, da die Sozialpsychologie mit Erkenntnissen und Methoden der Soziolinguistik arbeitet und sozialpsychologisch ausgerichtete Theorien für die Soziolinguistik gewinnbringend sind (vgl. CASPER 2002: 23). Des Weiteren kommen viele linguistische Messverfahren aus der Sozialpsychologie, wie auch die „Matched-Guise-Technik“. Das Verfahren wurde in den 1960er Jahren von LAMBERT entwickelt und dient der Erfassung der subjektiven Bewertung von SprecherInnen. Weitere Verfahren, die aus der Sozialpsychologie übernommen wurden, sind zum Beispiel die Skalen von Thurstone, Likert und Guttman (vgl. CASPER 2002: 21).

Festzuhalten ist, dass es keine universell gültige Einstellungsdefinition gibt. Eine oft zitierte Begriffserklärung ist jene von ALLPORT (1935: 810; Kursivdruck im Original), die wie folgt lautet: *An attitude is a mental and neural state of readiness, organized through experience, exerting a directive or dynamic influence upon the individual's response to all objects and situations to which it is related.*

HERMANNNS (2002: 69) übersetzt ALLPORTS (1935) Definition folgendermaßen ins Deutsche:

Eine Einstellung ist ein Zustand der Bereitschaft,  
der geprägt ist durch Erfahrung  
und der einen Einfluss hat  
auf die Reaktion eines Menschen  
auf sämtliche Gegenstände und Situationen,  
auf die er sich bezieht.

HERMANNNS (2002: 70; Kursivdruck im Original) betont in seiner gekürzten Übersetzungs-Version, dass eine „*Einstellung* eine gelernte *Bereitschaft* zu einer bestimmten *Reaktion* auf etwas“ ist. Orientiert man sich an der angeführten Begriffserklärung, so muss berücksichtigt werden, „dass zu jeder einzelnen Einstellung ein bestimmtes Wissen über das Einstellungsobjekt gehört“ (HERMANNNS 2002: 76), denn ohne solch ein Wissen könnte man nicht auf ein Objekt reagieren (vgl. HERMANNNS 2002: 76). Eine andere Definition liefern EAGLY und CHAIKEN (1993: 1), sie bestimmen das Einstellungskonzept als „a psychological tendency that is expressed by evaluating a particular entity with some degree of favor or disfavor“. Im Sinne von LASAGABASTER (2004: 403) ist das Konzept der „Einstellung“ „a very much widespread

and popular concept nowadays. An attitude is a positive or negative feeling about some person, object or issue, acquired through social interaction“.

Hervorzuheben ist auch, dass Einstellungen einen Einfluss auf unser Verhalten und unsere Wahrnehmung haben. In Anlehnung an ALLPORT hält HERMANN (2002: 68) Folgendes fest: „Einstellungen haben Einfluss auf jede Wahrnehmung, jedes Urteil, jede Erinnerung, jedes Lernen, Denken, Handeln, so dass man vielleicht sogar behaupten kann, dass sie es sind, die der Welt Sinn verleihen“. Weiters verweist HERMANN (2002: 68; Kursivdruck im Original) auf einen zentralen Aspekt:

Dass wir uns verlassen können, in gewissen Grenzen, auf uns selber wie auch auf bestimmte andere Menschen und sogar auf Menschen, die wir nicht persönlich kennen – und auf das gewohnte Funktionieren der Gesamtgesellschaft, der wir angehören –, das beruht auf Einstellungen von Personen.

Diese Äußerung macht auf den essentiellen Wert von Einstellungen für das Funktionieren von Gesellschaften aufmerksam, denn Menschen „handeln [...] in der Regel so, wie es ihren gelernten Einstellungen entspricht“ (HERMANN 2002: 68).

### **3.2.1 Einstellungskomponenten**

Es gibt zwei Positionen in der Einstellungsforschung: die *behavioristische* und die *mentalistische* Position. Die behavioristische Konzeption ist ausschließlich affektiv strukturiert. Das Konzept geht davon aus, dass ein bestimmter Stimulus eine bestimmte, kontextabhängige Einstellung und ein mit dieser verbundenes Verhalten zur Folge hat. Daraus lässt sich ableiten, dass eine Einstellung durch direkte Beobachtungen des Verhaltens in sozialen Situationen erfasst bzw. erschlossen werden kann (vgl. CASPER 2002: 25). Hingegen kann eine Einstellung nach der mentalistischen Auffassung nicht direkt beobachtet werden, sie kann nur auf Basis der Selbsteinschätzung des Sprechenden erfasst werden. Das mentalistische Postulat „beruht auf der Annahme, dass Einstellung die Bereitschaft ist, auf bestimmte Arten von Stimuli auf bestimmte Weise zu reagieren“ (CASPER 2002: 30). Dem hinzuzufügen ist, dass die mentalistische Perspektive von einer vielschichtigen Struktur des Einstellungskonzepts ausgeht, die sich aus drei Einstellungskomponenten zusammensetzt, nämlich der kognitiven, der affektiven und der konativen Komponente (vgl. MICKARTZ 1983: 63). Es gilt anzumerken, dass für soziolinguistisch ausgerichtete Untersuchungen das zweitgenannte Modell – das Drei-Komponenten-Modell – bedeutungsvoll ist (vgl. SCHARLOTH 2005: 7).

Unter der k o g n i t i v e n Komponente bezeichnet man das „Wissen“, welches man über das Einstellungsobjekt hat (vgl. CASPER 2002: 16). Zu dieser Einstellungsdimension zählen Überzeugungen und Meinungen über das Objekt (vgl. SCHARLOTH 2012: 164).

In Spracheinstellungsmessungen wird die kognitive Komponente mit Fragen erfasst, die die Gedanken, Meinungen und Überzeugungen der Befragten über Nutzen, Brauchbarkeit, Bedeutung und Funktion einer Sprache oder Sprachvarietät für die Ziele und Bedürfnisse der betroffenen Personen oder Gruppen [betreffen] [...] (CASPER 2002: 30).

GARRETT (2010: 23) bestimmt die kognitive Dimension folgendermaßen: „Attitudes are cognitive insofar as they contain or comprise beliefs about the world, and the relationships between object of social significance“.

Zur a f f e k t i v e n Komponente zählen Emotionen, die im Zusammenhang mit dem Objekt hervorgerufen werden (vgl. SCHARLOTH 2012: 165). Ein konkretes Beispiel für diese Dimension ist die Empfindung von Sympathie gegenüber einer spezifischen Varietät (vgl. NEULAND 1993: 728). „Attitudes are affective in that they involve feelings about the attitude object. This affective aspect of attitudes is a barometer of favourability and unfavourability, or the extent to which we approve or disapprove of the attitude object“ (GARRETT 2010: 23).

Als k o n a t i v e Einstellungsdimension versteht man Verhaltensabsichten im Zusammenhang mit dem Einstellungsobjekt, die aus den oben genannten Komponenten resultieren (vgl. KAISER: 16). GARRETT (2010: 23) beschreibt diese Einstellungsdimension folgendermaßen: „the behavioural component of attitudes concerns the predisposition to act in certain ways, and perhaps in ways that are consistent with our cognitive and affective judgement.“

Die beschriebenen Komponenten stehen in einer Beziehung zueinander. Dazu äußern sich DEPREZ / PERSOONS (1988: 125) wie folgt: „before somebody can react consistently to an object, he first has to know something about it. Only then he evaluates the object positively or negatively. Finally, this knowledge and the feelings are accompanied by behavioural intentions.“



### 3.2.2 Funktionen von Einstellungen

Allgemein ist zu sagen, dass jede Einstellung eine bestimmte Funktion erfüllt, denn ohne Funktion würden Einstellungen nicht existieren (vgl. CASPER 2002: 37). Im folgenden Abschnitt werden die vier klassischen Funktionen nach KATZ vorgestellt.

- **I c h - V e r t e i d i g u n g s f u n k t i o n** (*ego-defensive function*): Im Rahmen dieser Funktion unternimmt ein Individuum den Versuch, sein wahres Ich anderen Personen und sich selbst vorzuenthalten (vgl. KAISER 2006: 17).
- **A u s d r u c k e i g e n e r W e r t e u n d S e l b s t v e r w i r k l i c h u n g** (*value-expressive function*): Einstellungen übernehmen eine wichtige Funktion für die Identitätsbildung, denn sie ermöglichen, sich selbst darzustellen, und zwar mit jenen Werten, die persönlich als zentral empfunden werden (vgl. KAISER 2006: 17).
- **I n s t r u m e n t a l - , u t i l i t a r i s t i s c h e o d e r A n p a s s u n g s f u n k t i o n** (*instrumental utilitarian function*): Dieses Konzept basiert auf der Annahme, dass eine Einstellung mit einer Belohnung oder Bestrafung verbunden ist. Im Rahmen dieser Funktion übernehmen soziale Normvorstellungen eine essentielle Rolle (vgl. CASPER 2002: 39). „Positive Einstellungen werden mit Objekten, die die persönlichen Bedürfnisse befriedigen, negative Einstellungen mit Objekten, die Frustration verursachen, assoziiert“ (CASPER 2002: 39). Eine Sprachvarietät, deren Verwendung zu Erfolg im Beruf führt, wird in der Regel positiv bewertet (vgl. CASPER 2002: 39).
- **W i s s e n s - o d e r Ö k o n o m i e f u n k t i o n** (*the knowledge function*): Diese Funktion ist besonders wichtig, da sie die Informationsverarbeitung, das eigene Verhalten und die soziale Interaktion steuert (vgl. SCHOEL 2012: 165–166). Beschreiben lassen sich Einstellungen in diesem Zusammenhang folgendermaßen:

Einstellungen verhelfen demnach einerseits zum besseren Verständnis der sozialen Umwelt, indem die komplexen Umgebungsreize strukturiert und reduziert werden und das eigene Verhalten dementsprechend ausgerichtet werden kann (NEULAND 1993: 728).

Anzumerken ist auch, dass nicht jede Einstellung jede Funktion erfüllt: Entweder sie dient nur einer zentralen oder vielen unterschiedlichen Funktionen (vgl. Casper 2002: 40). Abschließend muss festgehalten werden, dass Einstellungen nicht losgelöst vom Einstellungsträger betrachtet werden können, denn „Einstellungen machen auch Aussagen über die jeweiligen Selbstbilder und liefern somit neben Aussagen über das Einstellungsobjekt vielleicht sogar noch zutreffender Aussagen über den Einstellungsträger“ (KAISER 2006: 17).

### 3.2.3 Die Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten

Wie eingangs bereits erwähnt, stimmen Einstellungen nicht immer mit dem Verhalten eines Menschen überein. So hält MICKARTZ (1983: 62) fest: „Eine Einstellungsmessung kann keine gesicherte Auskunft darüber geben, wie sich die Sache, auf die sich die Einstellung bezieht, in Wirklichkeit verhält, sondern nur darüber, wie eine bestimmte Anzahl von Personen meint, daß sie sich verhalte.“ Die Inkongruenz zwischen Einstellungen und Verhalten lässt sich auf das Spracheinstellungskonzept übertragen. In diesem Kontext schreibt LASAGABASTER (2004: 401): „there seems to be a gap between what people say (there expressed attitudes) and what they do (their actual behaviour)“. Einstellungen beeinflussen zwar das Verhalten einer Person, jedoch muss berücksichtigt werden, dass das Verhalten durchaus auch konträr zur Einstellung sein kann (vgl. MAITZ 2004: 38). Dies kann sich dann zeigen, wenn „zu starke situationale Zwänge das individuelle Verhalten unmöglich machen“ (MAITZ 2004: 38). Auch muss bei der Erhebung von Spracheinstellungsdaten immer berücksichtigt werden, „dass es sich bei Selbsteinschätzungen um die Äußerung von Meinungen handelt, deren Verhältnis zur realen Praxis und ihren systematischen Entsprechungen eher uneindeutig ist“ (EICHINGER 2010: 434).

Im Folgenden wird ein zentrales Einstellungs-Verhaltens-Modell, welches auf der Theorie des geplanten Verhaltens basiert, vorgestellt. Es gilt anzumerken dass die Theorie des geplanten Verhaltens (*theory of planned behaviour*) auf die Theorie des überlegten Handelns (*theory of reasoned action*) zurückzuführen ist (vgl. MAITZ 2004: 40). Die – von FISHBEIN und AJZEN entwickelte – Theorie des überlegten Handelns geht auf die Annahme zurück, dass bei der Erschließung von Verhalten nicht das Einstellungsobjekt, sondern die Verhaltensabsicht – die als Quelle von Motivation für die Ausführung einer bestimmten Handlung definiert wird – im Fokus steht (vgl. CASPER 2002: 97).

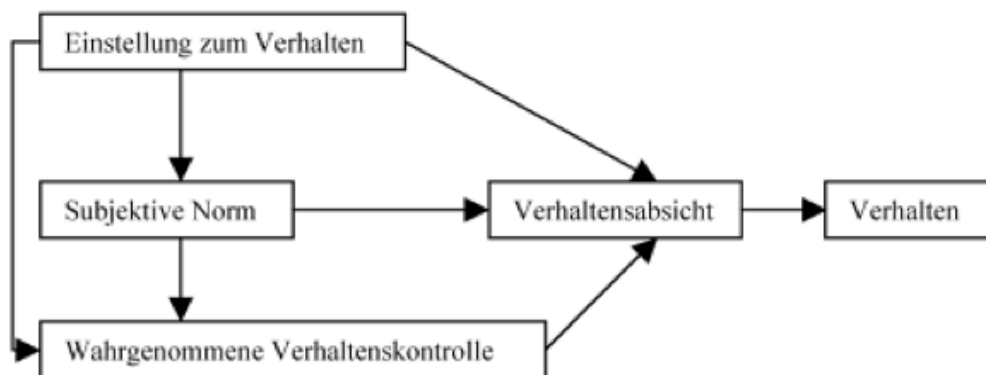


Abbildung 7: Das Einstellungs-Verhaltens-Modell (STAHLBERG / FREY 1996: 248)

Dabei werden Verhaltensabsichten von drei Aspekten determiniert (vgl. CASPER 2002: 97):

- **E i n s t e l l u n g z u m V e r h a l t e n**: „Einstellung wird als Funktion der Erwartung bestimmter Konsequenzen einer bestimmten Handlung und der Bewertung dieser Konsequenzen verstanden“ (CASPER 2002: 98). Die betroffene Person überlegt, zu welchen Folgen die gegebenenfalls ausgeführte Handlung führt. Daher ist das Modell auch als „Erwartungswert-Modell“ bekannt (vgl. CASPER 2002: 98).
- **S u b j e k t i v e N o r m**: Bei diesem Faktor spielt die normative Meinung eine wichtige Rolle: Einerseits stellt sich die betroffene Person die Frage, welches Verhalten von Personen, die für die betroffene Person wichtig sind, erwartet wird. Andererseits geht es um die Motivation der betroffenen Person, sich den Erwartungen entsprechend zu verhalten. Hinsichtlich des Spracheinstellungskonzepts kann die subjektive soziale Norm um die subjektive Sprachnorm ergänzt werden. Im Zuge der Erfassung von Spracheinstellungen werden deshalb nicht nur die Meinung darüber, welche Varietät erwartet wird, sondern auch Vorstellungen darüber, wie der richtige Gebrauch dieser Sprachvarietät ist, erhoben (vgl. CASPER 2002: 99).
- **W a h r g e n o m m e n e V e r h a l t e n s k o n t r o l l e**: Ein Individuum hat immer eine bestimmte Erwartung darüber, wie – leicht oder schwer – ein geplantes Verhalten ausgeführt werden kann. Anzumerken ist, dass nicht immer eine gleich starke Kontrolle über das geplante Verhalten vorherrscht. Die Wahrnehmung von Verhaltenskontrollen geht auf Kontroll-Meinungen zurück, die mittels unterstützender und hemmender Faktoren berechnet werden. Dabei sind die Anwendungsmöglichkeiten für das alltägliche Verhalten wichtig (vgl. CASPER 2002: 100–102).

### 3.3 Spracheinstellungen

Einstellungen sind ein zentraler Forschungsgegenstand der Sozialpsychologie. Das ursprünglich sozialpsychologisch ausgerichtete Paradigma der Perzeptions- und Attitüdenforschung hat sich erst in den 1960er Jahren in der Soziolinguistik spezifisch sprachwissenschaftlich transformiert. Für das Phänomen etablierte sich der Terminus der „Spracheinstellung“ (engl. „language attitudes“) (vgl. NEULAND 1993: 723–724). Von der Sprachwissenschaft wurde das Spracheinstellungskonzept im Kontext der Soziolinguistik und der Psycholinguistik aufgegriffen, um „sprachliches und sprachbezogenes Verhalten“ (HOFER 2004: 223) besser erklären zu können. Dabei wird für den Beginn einer linguistischen Auseinandersetzung mit Spracheinstellungen LABOV als Pionier angesehen. Im Rahmen seiner Untersuchungen erforschte er

Sprachvariationsphänomene, indem er die Einstellungen zu eigenen und anderen Varietäten erhob (vgl. CASPER 2002: 21).

Äußerungen über Sprachen wurden innerhalb der Linguistik lange Zeit negativ konnotiert, da man der Meinung war, dass Spracheinstellungen den wissenschaftlichen Kriterien der Objektivität nicht entsprechen (vgl. NEULAND 1993: 723–724). Auf diesen Aspekt weist auch (BESCH 1983: 9) hin:

Man war und ist zum Teil heute noch geneigt, den Laien-Äußerungen über Sprache wenig Gewicht beizumessen. Sie gelten als subjektiv bestimmt und Klischeegeprägt [sic!]. [...] Spracherfahrungen berühren den Menschen in seinem innersten Kern. Es steht der Wissenschaft gut an, nicht nur die Sprache selbst, sondern auch die Spracherfahrungen einzelner oder von Gruppen zur Kenntnis zu nehmen, zu fragen, welcher Art und Auswirkung sie sind und wie sie gedeutet und bewältigt werden.

Zu diesem Zitat äußert sich NEULAND (1993: 723) folgendermaßen: „Diese Stellungnahme belegt symptomatisch, daß die Beschäftigung mit ‚subjektiven Sprachdaten‘ auch heute noch nicht zu den Selbstverständlichkeiten sprachwissenschaftlicher Forschung gehört.“ Anzumerken ist jedoch, dass man sich heute einig ist, dass die Erhebung von Spracheinstellungen für soziolinguistisch ausgerichtete Fragestellungen von großer Bedeutung ist (vgl. KAISER 2006: 14).

Was ist nun der Unterschied zwischen *Einstellungen* im Allgemeinen und *Spracheinstellungen* im Speziellen? Bei der Bestimmung des Spracheinstellungsbegriffs orientiert man sich häufig – mit kleinen Ergänzungen – an den Einstellungsdefinitionen. So kommt es oft vor, dass der Terminus „Einstellung“ durch „Spracheinstellung“ ersetzt wird (vgl. CASPER 2002: 47). Unter Berücksichtigung des Drei-Komponenten-Modells kann man Spracheinstellungen „als Bündel von kognitiv, affektiv-evaluativ sowie prä- und proskriptiv ausgerichteten Meinungen über Sprache, Sprachverwendung und die Benutzer von Sprache zugleich“ definieren (PORTZ 1982: 93; zitiert nach NEULAND 1993: 729).

Wie bereits im Vorhergehenden erwähnt, ist bei der Erfassung von Einstellungen die Berücksichtigung des Einstellungsobjekts bedeutungsvoll. In diesem Kontext werden Spracheinstellungen als ein Sammelbegriff für verschiedene Einstellungsobjekte verstanden (vgl. CASPER 2002: 49). Objekte von Spracheinstellungen können „einzelne Varietäten, Akzente einer oder mehrerer Sprachen sein [...] oder die Sprecher bzw. Sprechergruppen dieser Varietäten, Dialekte, Sprachstile und Minderheitensprachen“ (CASPER 2002: 49). Es gilt anzumerken, dass bei der Erhebung von Spracheinstellungen immer mehrere Objekte gleichzeitig ge-

messen werden können (vgl. CASPER 2002: 49–50). Grundsätzlich können verschiedene Arten von Spracheinstellungen – je nach Forschungsinteresse – erhoben werden. Laut BAKER (1992: 29) gibt es folgende Spracheinstellungsarten:

- attitude to language variation, dialect and speech style
- attitude to learning a new language
- attitude to a specific minority language
- attitude to language groups, communities and minorities
- attitude to language lessons
- attitude to the uses of a specific language
- attitude of parents to language learning
- attitude to language preference

Zum Abschluss des Kapitels wird NEULANDS (1993: 724; Kursivdruck im Original) Definition von Spracheinstellungen angeführt:

*Spracheinstellungen* sind Forschungsgegenstand einer Soziologie und Sozialpsychologie der Sprache, die die sozialen Bedingungen und Wirkungen des Sprachgebrauchs nicht nur in ihren unmittelbar äußerlich manifesten Erscheinungsweisen erforschen, sondern die auch die Verarbeitung sozialer Wirklichkeit im Bewusstsein von Sprechern und Hörern berücksichtigen will.

### **3.4 Probleme der Einstellungs- bzw. Spracheinstellungsmessung**

Einstellungen sind nicht direkt beobachtbar: Ein Problem jeder Einstellungserhebung besteht darin, dass Einstellungen nicht direkt beobachtet werden können, sie können nur erschlossen werden (vgl. HERMANN 2002: 71). Nichtsdestotrotz lassen sie sich „externalisiert als metasprachliche Äußerungen über Meinungen, Gefühle und Verhaltensbereitschaften operationalisieren“ (NEULAND 1993: 728). LASAGABASTER (2004: 399) beschreibt die Problematik folgendermaßen: „attitude is a [...] concept which cannot be objectively and directly observed and measured; it is rather an inference that one makes from behaviour“.

Äußerungen über Einstellungen entsprechen nicht den wahren Einstellungen: Ein weiteres Problem ist, dass bei einer Einstellungsmessung Daten erhoben werden, die nicht unbedingt die reale Einstellung zu einem Objekt widerspiegeln. Wie bereits erwähnt, müssen Äußerungen über Sprache als Meinungen darüber interpretiert werden. RIEHL (2000: 143) weist auf eine wichtige Tatsache hin: „Einstellungen,

von denen die Sprecher glauben, daß sie sie haben, müssen nicht notwendigerweise mit ihren tatsächlichen [...] Einstellungen identisch sein. Hier besteht durchaus die Möglichkeit der Selbsttäuschung.“

**Einstellungen sind nicht angeboren:** Einstellungen werden nicht vererbt, sondern durch den Prozess der Sozialisation erworben (vgl. CASPER 2002: 138). An dieser Stelle sollen Faktoren angeführt werden, die einen Einfluss auf den Erwerb von Attitüden haben: In der primären Sozialisation spielen die Eltern eine zentrale Rolle (vgl. HERMANN 2002: 71). Hervorzuheben ist auch, dass Einstellungen, die in den ersten Jahren erworben werden, besonders prägend und resistent sind (vgl. LASAGABESTER 2004: 400). Im Zuge der sekundären Sozialisation werden Einstellungen verfestigt und es kommen weitere Sozialisationsfaktoren hinzu: Freunde, Medien und Schule. Generell differenziert man zwischen individuellen und kulturtypischen Einstellungen. Individuelle Einstellungen sind solche, die nur eine Person hat. Hingegen sind kulturtypische Einstellungen solche, die für viele Mitglieder einer Sozialgruppe bezeichnend sind (vgl. HERMANN 2002: 71).

When we talk about attitudes, we are talking about what a person has *learned* in the process of becoming a member of a family, a member of a group, and of society that makes him [*sic*] react to his social world in a *consistent* and *characteristic* way, instead of a transitory and haphazard way. (SHERIF 1967: 2; Kursivdruck im Original; zitiert nach GARRETT 2010: 29)

Auch LENZ (2003: 265–266) beschreibt die Tatsache, dass Einstellungen nicht angeboren sind:

Wie alle Teilbestände des Alltagswissens werden Einstellungen im Kontakt mit der sozialen Umwelt erworben. Sie sind keine angeborenen, vordefinierten, invariablen Konstanten, sondern dynamische, prozessuale Größen, die in sozialen Interaktionsprozessen aus Sedimentierungen von eigenen und tradierten Erfahrungen entstehen, weiterentwickelt und variiert werden. Damit (re)agieren sie als Teil des interdependenten Kreislaufs aus Alltagswissen, Anwendung dieses Alltagswissens in konkreten Interaktionen, daraus resultierenden Erfahrungen und einer Redefinition des Alltagswissens.

**Einstellungen sind dynamisch:** NEULAND (1993: 728) bezeichnet Einstellungen als „gesellschaftlich vermittelte Produkte sozialer Lernprozesse“. Im Weiteren beschreibt sie Einstellungen als: „entwicklungsfähig und veränderbar und in ihrer Aktualisierung von situationsspezifischen Bedingungen abhängig“ (NEULAND 1993: 728). RIEHL (2000: 143) bekräftigt dieses: „Einstellungen müssen nicht konstant sein, [...] es ist möglich, daß sie sich je nach Kontext verändern.“ So hält CASPER (2002: 28) fest:

Nach der modernen Auffassung sind Definitionen (und Untersuchungen), die Einstellungen als etwas Statisches darstellen, nicht mehr haltbar, weil sie unfähig sind, die Entstehung und den Wandel von Einstellungen und die Bedeutung der ständig wechselnden Handlungssituationen zu berücksichtigen.

Dies hängt damit zusammen, dass Einstellungen widersprüchlich und kontextabhängig sind: Ein Einstellungsobjekt kann verschiedene Meinungen in einer Person hervorrufen. In diesem Zusammenhang verwendet HERMANNNS den Begriff „Einstellungs-Repertoire“. Innerhalb des Einstellungs-Repertoires können sich Einstellungen auch widersprechen (vgl. HERMANNNS 2002: 73). Auf diese Tatsache weist auch ALLPORT hin:

Oft sei es sogar der Fall, dass Menschen zwei vollkommen separate Mengen (*sets*) von widersprüchlichen Einstellungen besitzen, eine für ihr Privatleben und die andere für die Öffentlichkeit, die sie aber beide subjektiv ehrlich vertreten, je nachdem, in welcher Rolle sie sich äußern (HERMANNNS 2002: 73; Kursivdruck im Original).

Wechselt der/die KommunikationspartnerIn, kann sich auch die Einstellungsäußerung ändern (vgl. CASPER 2002: 151). Aus diesem Grund spricht man in der Sozialpsychologie auch davon, „dass Einstellungen ausgehandelt werden“ (CASPER 2002: 151). Einstellungsäußerungen können sich je nach Kontext verändern, „also vom Zusammenhang, in dem das Objekt der Einstellung jeweils auftritt“ (HERMANNNS 2002: 73). Ergo darf das Einstellungsobjekt nicht vom Kontext losgelöst werden (vgl. HERMANNNS 2002: 73–74).

Zuletzt soll auf ein allgemein auftretendes Problem, welches bei der Erhebung von Spracheinstellungen auftritt, hingewiesen werden: Personen – vor allem jüngere ProbandInnen – neigen dazu, ihre Antworten oft nach der sozialen Erwünschtheit bzw. nach der Erwartungshaltung der befragenden Person auszurichten (vgl. CASPER 2002: 153). So schreibt PATOCKA (1986: 10): „Die Gewährspersonen glauben sich einem Erwartungsdruck ausgesetzt und richten ihre Antworten nach den vermeintlichen Vorstellungen des Befragers.“

## 4 Empirischer Teil

Im zweiten Teil vorliegender Diplomarbeit geht es um die mittels Online-Fragebogen durchgeführte empirische Untersuchung. Im Rahmen vorliegender Studie wurden nur die vollständig ausgefüllten Fragebögen von Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren ausgewertet. Gleich zu Beginn soll – im Anschluss an das zu Spracheinstellungen bereits Dargelegte – betont werden, dass es auch bei vorliegender Untersuchung nicht um das tatsächliche Sprachverhalten der befragten Jugendlichen geht, sondern um deren subjektive Spracheinstellung. Es wurde mehrmals darauf hingewiesen (s. 3.2.3), dass Einstellungen nicht mit dem realen Verhalten gleichgesetzt werden können. Besonders wichtig ist auch die Tatsache, dass auf Basis der vorliegenden Ergebnisse keine Rückschlüsse auf eine Gesamtheit „der Jugend“ getätigt werden können.

## 4.1 Methodenbeschreibung

Wie bereits erwähnt, erfolgte die Datenerhebung mithilfe eines Online-Fragebogens. Auf diese Weise war es möglich, kostengünstig und mit einem geringen Zeitaufwand verwertbare Datensätze zu gewinnen (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 47). Im Zuge linguistischer Forschungen wird zur Erfassung von Spracheinstellungen bevorzugt die Fragebogenmethode eingesetzt (vgl. ROTHSTEIN 2011: 70). Auch HUG / POSCHESCHNIK (2015: 120) sind der Meinung, dass der Fragebogen ein geeignetes Erhebungsinstrument ist, um Einstellungsäußerungen zu erfassen. Da es bei vorliegender Untersuchung um Spracheinstellungen von Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren geht und man davon ausgehen kann, dass besonders diese Altersgruppe sehr viel Zeit im Internet verbringt, eignet sich eine Online-Befragung hervorragend.

Allgemein ist zu sagen, dass die Fragebogenmethode naturgemäß sowohl Vor- als auch Nachteile hat, welche im Folgenden kurz ausgeführt werden. Ein Vorteil liegt darin, dass die Durchführung einer Fragebogenerhebung – vor allem mithilfe eines Online-Fragebogens – mit geringen Kosten verbunden ist (vgl. HUG / POSCHESCHNIK 2015: 123). Es gibt auch Anbieter, die Online-Umfragetools kostenlos zur Verfügung stellen. Hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass die ProbandInnen durch die Abwesenheit der befragenden Person weniger beeinflusst werden. Besonders wichtig ist auch, dass die Antworten den FragebogenteilnehmerInnen nicht zugeordnet werden können. Folglich kann Anonymität gewährleistet werden (vgl. HUG / POSCHESCHNIK 2015: 123).

Ein Nachteil des Fragebogens ist, dass der Antwortprozess nicht kontrollierbar ist und die forschende Person inhaltliche Unklarheiten, trotz eines Vortests (s. 4.3), nicht vermeiden kann. Dem hinzuzufügen ist, dass die befragende Person nicht weiß, ob der Fragebogen von den ProbandInnen wahrheitsgemäß und eigenständig ausgefüllt wird (vgl. HUG / POSCHESCHNIK 2015: 123–124). Oft erweist es sich als schwierig, Personen zum Ausfüllen des Fragebogens zu finden. Hierbei werden oft Gewinnspiele genutzt, um die teilnehmenden Personen zum vollständigen Bearbeiten der Umfrage zu motivieren. Dies ist jedoch keine Garantie dafür, dass die befragten Personen den Fragebogen eigenständig und ehrlich bearbeiten (vgl. HUG / POSCHESCHNIK 2015: 127).

Aufgrund der Benutzerfreundlichkeit wurde der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung eingesetzte Online-Fragebogen mittels SoSci Survey ([www 4](http://www.socsi-survey.de)) erstellt und den Teil-



nehmerInnen online zur Verfügung gestellt. Sosci Survey ist ein kostenloses Umfragetool mit dem Daten – im Rahmen einer akademischen Umfrage – online erhoben werden können. Auch ist es möglich, vor der eigentlichen Befragung, einen Probedurchgang mittels Pretest durchzuführen. Dabei wird der Fragebogen an einigen Personen getestet die mithilfe der Kommentarfunktion der befragenden Person ein Feedback geben können. Das Programm ermöglichte es, auch für die Erhebung der Daten vorliegender Untersuchung schnell in Kontakt mit Jugendlichen zu treten. Über Social medias, wie zum Beispiel Facebook und WhatsApp wurde der Link zum Online-Fragebogen an Jugendliche weitergeleitet. Um mehr jugendliche InformantInnen zu erreichen, wurde der Link zur Umfrage auch in verschiedene Facebook-Gruppen gepostet. Ein positiver Aspekt, den ich besonders hervorheben möchte, ist das Smartphone-Layout. Durch die Aktivierung dieser Funktion kann der Fragebogenlink auch über das Mobiltelefon abgerufen werden.

## **4.2 Der Fragebogen**

### **4.2.1 Der Fragebogen als Erhebungsinstrument**

Beim Erstellen eines Fragebogens muss man auf einige Grundregeln achten. Allgemein ist es wichtig, den Fragebogen zielgruppengerecht zu gestalten (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 68). Der Inhalt des Fragebogens sollte für alle ProbandInnen verständlich sein. Folglich sollten die Fragen einfach formuliert sein. Doppelte Verneinungen, Fachausdrücke und mehrdeutige Formulierungen sollten nicht verwendet werden. Auch die Verwendung von Suggestivfragen ist zu vermeiden, da diese die Antworten der TeilnehmerInnen (allzu stark) beeinflussen können (vgl. HUG / POSCHESCHNIK 2015: 129–130). Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Länge des Fragebogens, denn das Beantworten sollte nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Eine zu lange Bearbeitungsdauer kann zu Demotivation bei den ProbandInnen führen. Durch den Hinweis, wie viele Fragen noch bevorstehen, können die FragebogenteilnehmerInnen die Bearbeitungsdauer einschätzen (vgl. ALBERT / MARX 2014: 64).

Die Einleitung kann zum Bearbeiten des Fragebogens motivieren und das Interesse der ProbandInnen wecken. Dabei muss darauf geachtet werden, die einleitenden Worte kurz zu formulieren. Eine zu lange Einleitung kann dazu führen, dass die TeilnehmerInnen den Fragebogen nicht ausfüllen (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 54). Auch bei der Instruktion ist es wichtig, eine zielgruppengerechte Sprache zu verwenden. Nach RAAB-STEINER / BENESCH (2015: 55) sollten beispielsweise jugendliche ProbandInnen geduzt werden.

Vor der Formulierung der Fragen muss man sich über die verschiedenen Fragetypen informieren. Grundsätzlich unterscheidet man drei Arten von Fragen: offene und geschlossene Fragen sowie Mischfragen. Diese werden im folgenden Abschnitt kurz beschrieben: Der Vorteil von offenen Fragen liegt darin, dass keine Antwortkategorien vorgegeben werden, sondern eigene Gedanken der ProbandInnen eingebracht werden können. Die individuelle Beantwortung kann zugleich auch ein Nachteil sein, da es dazu kommen kann, dass die TeilnehmerInnen sprachlich nicht in der Lage sind, ihre Antworten zu formulieren (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 52–53). Des Weiteren kommt es sehr oft vor, dass die befragten Personen offene Fragestellungen bewusst überspringen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ProbandInnen eher bereit sind, geschlossene Fragen zu beantworten, da man sich bei dieser Art von Fragen zwischen vorgegebenen Antwortoptionen entscheiden kann. Ein weiterer Nachteil von offenen Fragestellungen ist die Tatsache, dass die Auswertung mit einem relativ hohen Arbeitsaufwand verbunden ist. Vor der eigentlichen Datenauswertung müssen die Antworten einer Kategorie zugeordnet werden. Dieser Vorgang wird als „Signierung“ bezeichnet (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 57). Bei geschlossenen Fragen werden Antwortoptionen vorgegeben. Dabei werden die FragebogenteilnehmerInnen dazu aufgefordert, sich für eine oder mehrere Antwortkategorie(n) – je nach Skala – zu entscheiden. Die Kategorien kann man unterschiedlich formulieren. Besonders häufig wird das dichotome Antwortformat verwendet, bei welchem die TeilnehmerInnen zwischen zwei Extremen, wie zum Beispiel „richtig“ oder „falsch“ oder „ja“ oder „nein“, wählen können. Ein Vorteil dieses Verfahrens ist, dass die Fragen meist rasch beantwortet werden können und die Datenauswertung problemlos durchgeführt werden kann. Zu den Nachteilen von geschlossenen Fragen ist zu sagen, dass die befragten Personen sich nicht immer zwischen zwei extremen Positionen entscheiden können. Dies kann dazu führen, dass die Frage übersprungen wird (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 57–58). Ein weiteres Format ist die Ratingskala, bei welcher eine unterschiedliche Anzahl an Antwortkategorien vorgegeben wird. Die Skala kann mittels Worten, Zahlen und Symbolen gestaltet werden. Allgemein unterscheidet man zwischen der geraden und ungeraden Abstufungsskala. Im Gegensatz zur geraden Skala enthält die ungerade eine sogenannte „Mittelkategorie“, die das Ausweichen auf eine neutrale Position ermöglicht. Außerdem kann die neutrale Kategorie auch zur Antwortverweigerung herangezogen werden. Als drittes Antwortformat ist die Analogskala zu nennen, welche auch als kontinuierliches Antwortformat bezeichnet wird. Bei der Gestaltung dieses Formats unterscheidet man zwischen der Analogskala mit freier Beurteilung und der Analogskala mit verbaler Beurteilung (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 58–62). Neben den offenen und geschlossenen Frage-

formen kann man auch *Mischfragen* erstellen. Dabei werden vorgefertigte Antwortoptionen mit einer zusätzlichen offenen Antwortkategorie zum Beantworten vorgegeben (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 53).

Die Auswertungsmethode hängt von dem gewählten Fragetypus ab: eine qualitative Auswertung wird auf Basis offener Fragestellungen erreicht, da bei dieser Art von Fragen die individuellen Antworten der ProbandInnen im Zentrum stehen. BROSIUS / HAAS / KOSCHEL (2015: 82) sind der Meinung, dass die Erstellung offener Fragen nicht aufwendig ist. Dafür sei aber die Auswertung mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden. Aus diesem Grund werden geschlossene Fragen in der empirischen Forschung häufiger verwendet. Wie oben bereits angeführt, können diese relativ schnell und ohne große Schwierigkeiten ausgewertet werden (vgl. BROSIUS / HAAS / KOSCHEL 2015: 82).

Da im vorliegend verwendeten Fragebogen auch Filterfragen vorkommen, soll die Funktion dieser Frageform kurz erläutert werden. Die Filterfrage ermöglicht es, eine Frage zu überspringen, wenn mit einer Vorfrage festgestellt wurde, dass die Folgefrage die ProbandInnen nicht betrifft (vgl. BROSIUS / HAAS / KOSCHEL 2015: 97). Ein Beispiel aus vorliegender Untersuchung wäre die Frage danach, ob Jugendliche beim Chatten auf WhatsApp auf ihre Rechtschreibung achten. Bevor man diese Frage stellt, muss naturgemäß zuerst herausgefunden werden, ob die befragten Jugendlichen überhaupt auf WhatsApp chatten. Für jene Personen, die diese Fragestellung mit „nein“ beantwortet, wird die Folgefrage nach der Rechtschreibung auf WhatsApp automatisch ausgeblendet.

Abschließend sollen auch soziodemographische Fragen zur Person erwähnt werden. Diese Art von Fragen sollten am Ende eines Fragebogens gestellt werden, da sie das Interesse der TeilnehmerInnen negativ beeinflussen können (vgl. BROSIUS / KOSCHEL / HAAS 2015: 99).

#### **4.2.2 Konstruktion des eigenen Fragebogens**

Im folgenden Abschnitt wird der verwendete Fragebogen<sup>3</sup> beschrieben. Der Online-Fragebogen besteht – bis auf eine Mischfrage – ausschließlich aus geschlossenen Fragen. Es soll auch festgehalten werden, dass die Jugendlichen nicht die Möglichkeit haben, zu vorhergegangenen Fragen zurückzukehren. Mit dieser Einstellung kann sichergestellt werden, dass

---

<sup>3</sup> Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

die Antworten nicht nachträglich geändert werden. Der Zeitaufwand für das Ausfüllen des Fragebogens beträgt ca. 10 Minuten.

Der von mir erstellte Online-Fragebogen, welcher für Jugendliche im Alter von 18 bis 23 Jahren konzipiert wurde, beginnt mit einer kurzen Einleitung, welche über das Thema der Diplomarbeit informiert. In der Einleitung wird betont, dass es sich um eine anonyme Befragung handelt und dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Nur die persönliche Meinung zum Thema „Jugendsprache“ soll erfragt werden. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass Rechtschreibfehler (z. B. hinsichtlich der Groß- und Kleinschreibung) irrelevant sind. Zum Fragebogen selbst ist zu sagen, dass er aus insgesamt 20 inhaltlichen Fragen und 6 soziodemographischen Fragen zur Person besteht. Es wurde bewusst keine neutrale Antwortkategorie, wie zum Beispiel „weiß nicht“, vorgegeben, um ein entsprechendes Ausweichen hintanzuhalten.

Im ersten Fragenblock sind fünf vermeintliche Jugendsprachwörter angeführt, die dem PONS-Wörterbuch der Jugendsprache 2014 (EULENBERGER-ÖZDAMAR, CANAN 2013) entnommen wurden. Die Jugendlichen sollen angeben, ob ihnen die Begriffe bekannt sind. Falls die ProbandInnen „ja“ auswählen, sollen diese ankreuzen, ob sie diese Ausdrücke selber verwenden. Es handelt sich um geschlossene Fragen, die das Interesse der Jugendlichen wecken sollen (Frage 1 – 2). Der nächste Block an Fragen bezieht sich auf Jugendsprachen in Wien (Frage 3 – 5). Die 3. Frage erfragt, ob es – neben der deutschen Jugendsprache – aus Sicht der Informanten auch eine türkische und serbische Jugendsprache in Wien gibt. Falls bei Frage 3 mit „ja“ geantwortet wird, bekommen die Jugendlichen in Frage 4 die Möglichkeit, weitere Jugendsprachen, die in Wien vertreten sind, anzugeben. Dies ist die einzige Mischfrage, die formuliert wurde. Bei Frage 5 handelt es sich um eine geschlossene Frage mit einem dichotomen Antwortformat, bei welcher die Jugendlichen angeben sollen, ob es – ihrer Meinung nach – Jugendliche in Wien gibt, die eine „Mischung“ aus verschiedenen Sprachen kommunikativ verwenden. Im anschließenden Frage-Block steht die Produktion und performative Dimension von Jugendsprache im Vordergrund. Im Rahmen der 6. Frage mit je fünf Antwortmöglichkeiten soll herausgefunden werden, ob die ProbandInnen gemäß ihrer Selbstwahrnehmung ihre Sprache der Situation und dem/der InteraktionspartnerIn anpassen. Mit den nächsten Fragen soll herausgefunden werden, ob die jugendlichen ProbandInnen Jugendsprache in der Schule verwenden (Frage 7 – 8). Frage 7 wurde als Filterfrage formuliert, denn bei dieser Frage sollen die Jugendlichen angeben, ob

sie noch zur Schule gehen oder nicht. Frage 8 bezieht sich auf den vermeintlichen Gebrauch von Jugendsprache innerhalb und außerhalb des Unterrichts. Dabei wurde die gleiche fünfstufige Skala wie in Frage 6 vorgegeben. Frage 9 zielt auf die Verwendung einer korrekten Sprechweise in der Öffentlichkeit ab. Zum Beantworten dieser Frage wurde das dichotome Antwortformat vorgegeben. Darauf folgt ein Block, welcher die Rechtschreibung in sozialen Netzwerken (Frage 10 – 16) zum Thema hat. Die Fragen 10, 12 und 15 wurden als Filterfragen erstellt. Im Zuge der 10. Frage soll herausgefunden werden, ob die InformantInnen mit Freunden auf WhatsApp chatten. Nur im Falle, dass diese Frage mit „ja“ beantwortet wird, kann die nächste Frage, in welcher erfragt werden soll, ob beim Chatten mit Freunden auf WhatsApp auf die Rechtschreibung geachtet wird, beantwortet werden (Frage 11). Die Fragen 12 bis 16 beziehen sich auf das Schreiben auf Facebook. Im Rahmen der 12. Frage sollen die ProbandInnen beantworten, ob sie auf Facebook Beiträge kommentieren. Fall „ja“ angekreuzt wird, folgt die Frage danach, ob die TeilnehmerInnen beim Kommentieren von Beiträgen von Freunden (Frage 13) und Beiträgen auf öffentlichen Seiten (Frage 14) auf ihre Rechtschreibung achten. Frage 15 behandelt das Chatten mit Freunden auf Facebook. Auch hier erscheint beim Antworten mit „ja“, eine zusätzliche Frage, welche ermitteln soll, ob die ProbandInnen beim Chatten mit Freunden auf Facebook auf ihre Rechtschreibung achten (Frage 16). Anschließend geht es um die Begründung, warum die befragten Heranwachsenden eine jugendspezifische Kommunikationsweise verwenden. Für das Beantworten wurde das dichotome Antwortformat vorgegeben (Frage 17). Die nachfolgende Frage widmet sich der Veränderung der deutschen Sprache durch den Einfluss jugendsprachlicher Ausdrücke (Frage 18). Auch hier wurde das dichotome Format gewählt, um die subjektive Wahrnehmung von Jugendsprache zu erfragen. Im letzten inhaltlichen Block geht es um die Selbst- als auch Fremdeinschätzung der ProbandInnen in Bezug auf die Wertung der Jugendsprache und ihrem Gebrauch (Frage 19 – 20). Die teilnehmenden Personen sollen mittels fünfstufiger Smiley-Skala die Jugendsprache bewerten.

Der Online-Fragebogen schließt mit soziodemographischen Fragen zur Person. Dabei wird nach dem Geschlecht, dem Alter, dem Geburtsort und -land, der beruflichen Tätigkeit und der zuletzt besuchten Schule gefragt. Die Erhebung der Sprache(n), welche die TeilnehmerInnen außer Deutsch mit den Eltern sprechen, ist von großer Bedeutung (Frage 21 – 26). Vorliegende Untersuchung hat das vorrangige Ziel herauszufinden, welchen Einfluss

die Variablen „Geschlecht“ und „Sprache“ auf die einschlägigen Spracheinstellungen der befragten Jugendlichen haben.

### **4.3 Pretest**

Von zentraler Bedeutung ist die Durchführung eines Pretests. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Fragen korrekt verstanden werden (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2015: 63). Grundsätzlich hat der Pretest die Funktion, unklare Formulierungen aufzudecken und Verständnisprobleme zu vermeiden (vgl. BROSIUS / HAAS / KOSCHEL 2008: 135). Außerdem kann überprüft werden, ob die Anordnung der Fragen die Motivation der Testpersonen beeinflusst. Der Pretest meiner Erhebung erfolgte Mitte Juni 2015. Insgesamt wurde der Fragebogen von 11 VortesterInnen ausgefüllt. Der Großteil der Testpersonen hatte keine Schwierigkeiten beim Ausfüllen des Fragebogens. 5 der Testpersonen haben die Kommentarfunktion genutzt, um ein Feedback zu geben. Durch die Anmerkungen der Jugendlichen war es möglich, mehrdeutige Fragestellungen umzuformulieren und Tippfehler zu korrigieren.

### **4.4 Die Zusammensetzung der Stichprobe**

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass nicht die Gesamtheit der biologischen „Jugend“, sprich InformantInnen die sich in der pubertären Phase befinden, welche sich von 12 bis 18 Jahren erstreckt, repräsentiert ist. Bei der Auswahl der ProbandInnen wurde darauf geachtet, nur Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren zu befragen. Jedoch haben innerhalb dieser Gruppe sowohl SchülerInnen, Studierende als auch Berufstätige den Fragebogen ausgefüllt. Es gilt anzumerken, dass nach dem Wohnort der jungen Erwachsenen nicht explizit gefragt wurde. Jedoch wurde der Link zum Fragebogen gezielt an Wiener Jugendliche geschickt. Daher kann implizit davon ausgegangen werden, dass es sich beim Großteil der Befragten um Jugendliche aus dem Ballungsraum Wien handelt.

### **4.5 Datenerhebung**

Diese Untersuchung hinsichtlich der Einstellung zur Jugendsprache wurde von Mitte Juni 2015 bis Ende Juli 2015 durchgeführt. Der Online-Fragebogen war für jeden mittels Link zugänglich. Aus diesem Grund wurde der Online-Fragebogen auch von älteren Personen ausgefüllt. Insgesamt wurden 498 Fragebögen abgeschlossen. Davon waren 441 verwertbare Da-

tensätze dabei. Der Fragebogen wurde von 371 weiblichen und 70 männlichen Personen beantwortet. Es wurde eine Differenzierung nach **G e s c h l e c h t** und **( F a m i l i e n - ) S p r a c h e** vorgenommen. Im Folgenden soll ein kurzer grafischer Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe gegeben werden.

#### 441 TeilnehmerInnen im Alter von 18 bis 21 Jahren

<b>70 männlich</b>	<b>Geschlecht</b>	<b>371 weiblich</b>
<b>195 Deutsch und andere</b>	<b>(Familien-)Sprache</b>	<b>246 nur Deutsch</b>

Abbildung 8: Datenübersicht

#### Häufigkeit nach Geschlecht

Die nachfolgende Grafik (s. Abb. 9) zeigt die prozentualen Anteile der männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen. Den Fragebogen haben 371 (84 %) weibliche und 70 (16 %) männliche ProbandInnen ausgefüllt.

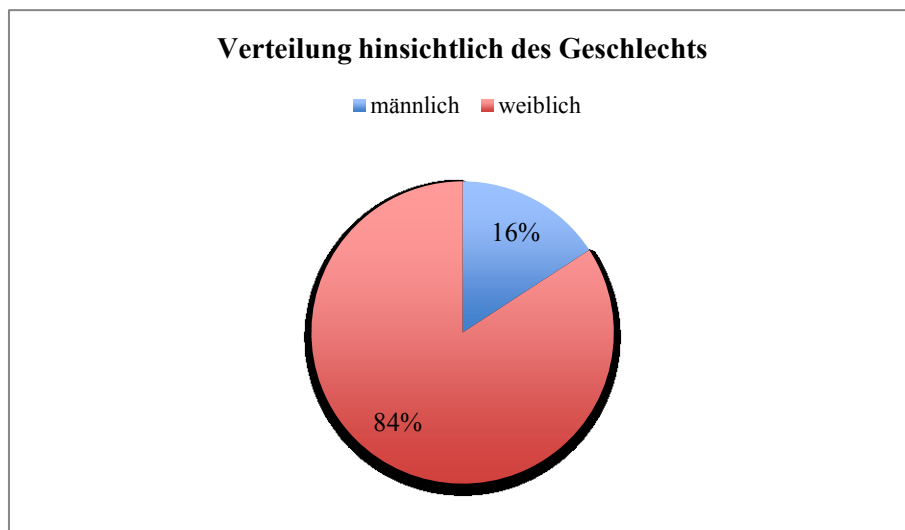


Abbildung 9: Verteilung nach Geschlecht

#### Häufigkeit nach (Familien-)Sprache

Aus der folgenden Grafik (s. Abb. 10) ist die Zusammensetzung der Stichprobe nach den von den Jugendlichen gesprochenen Sprachen zu entnehmen. 56 % (246 Personen) der Befragten

sprechen nur Deutsch mit den Eltern und 44 % (195 Personen) sprechen Deutsch und eine andere Sprache mit den Eltern.

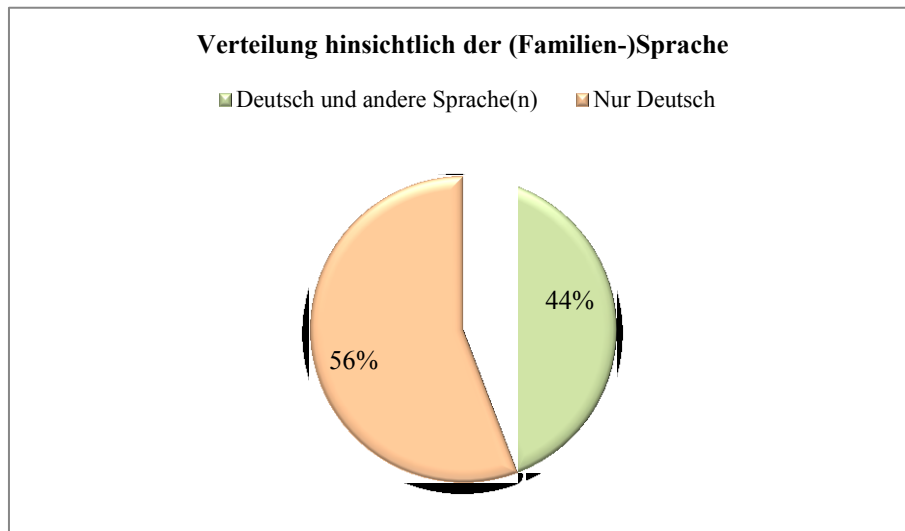


Abbildung 10: Verteilung nach Sprache

## 4.6 Auswertungsmethode

Im folgenden Abschnitt soll die Vorgehensweise der Auswertung vorgestellt werden. Allgemein ist zu sagen, dass die Daten multivariat sowie teils quantitativ, teils qualitativ ausgewertet und analysiert wurden. Im ersten Schritt wurde die Häufigkeitsverteilung mithilfe von Excel ermittelt. Danach wurden Kategorien (s. 4.5) gebildet. Im nächsten Schritt erst wurden mögliche Beziehungen zwischen Variablen untersucht.

„Auffällige“ Antwortverteilungen wurden mithilfe eines statistischen Signifikanztests überprüft. Durch solch einen Test kann festgestellt werden, ob eine Beziehung zwischen zwei Variablen Relevanz besitzt. Im Rahmen vorliegender Untersuchung wurde der „Chi-Quadrat-Test“ angewandt. Eine geringe Abweichung (= niedriger „Chi-Quadrat-Wert“) beruht auf einem Zufall, während eine starke Abweichung (= hoher „Chi-Quadrat-Wert“) ein Hinweis auf eine systematische Beziehung zwischen den Variablen ist (vgl. PATOCKA 1986: 24–25). Wie der nachfolgenden Abbildung zu entnehmen ist, hat die  $\chi^2$  Verteilung je nach Freiheitsgrad einen anderen Wert. Aus diesem Grund ist vor der Signifikanzprüfung der Freiheitsgrad zu berücksichtigen (vgl. BELLER 2004: 117).



		$\alpha$ -Niveau			
		einseitiger Test	0,05	0,025	0,01
		zweiseitiger Test	0,10	0,05	0,02
Kritische $\chi^2$ - Werte für verschiedene Freiheitsgrade und $\alpha$ -Niveaus	Freiheitsgrade $df$	1	2,71	3,84	5,41
	2	4,61	5,99	7,82	9,21
	3	6,25	7,81	9,84	11,34
	4	7,78	9,48	11,67	13,27
	5	9,24	11,07	13,39	15,09
	6	10,64	12,59	15,03	16,81

Abbildung 11: Messwerttabelle (BELLER 2004: 118)

BELLER (2004: 118) erläutert: „Eine statistisch signifikante Abweichung zwischen erwarteten und beobachteten Häufigkeiten wird dann festgestellt, wenn der berechnete  $\chi^2$ -Wert einen für die Art der Fragestellung (einseitig oder zweiseitig) und das gewünschte  $\alpha$ -Niveau kritischen Wert übersteigt“. Wie aus der Messwerttabelle hervorgeht, müsste ein  $\chi^2$ -Wert mit 1 Freiheitsgrad größer als 2,71 sein, um bei einem  $\alpha$ -Niveau von 0,10 und einem zweiseitigen Test signifikant zu sein (vgl. BELLER 2004: 118).

## 5 Darstellung und Analyse der Ergebnisse

An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass bei der vorliegenden empirischen Untersuchung keine Daten zum Sprachgebrauch erhoben wurden, sondern die entsprechende Selbsteinschätzung der ProbandInnen zum Gebrauch der Jugendsprache im Zentrum steht.

EICHINGER (2010: 433) führt an

Wenn man die Menschen nach ihrer Sprache und ihrem Sprachgebrauch fragt, bekommt man Meinungen zur Antwort. Zudem bekommt man Meinungen zu einem Punkt, über den man zumeist noch gar nicht so genau nachgedacht hat, so dass nicht so ganz klar wird, welche Tatsachen hier besonders fokussiert werden. [...] ein Rückschluss auf das jeweilige Handeln und die daraus ersichtlichen sprachlichen Verhältnisse [ist] nicht auf einfache Weise möglich.

### 5.1 Jugendwörter des Jahres

Im Rahmen der ersten zwei Fragen sollte herausgefunden werden, welche der angeführten

„Jugendwörter“ des Jahres 2014 den befragten Jugendlichen bekannt sind und welche dieser Begriffe verwendet werden.

*Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke kennst.*

*Läuft bei dir:* Fast alle der befragten Jugendlichen, nämlich 95,7 % (67 Personen) der männlichen und 97,3 % (361 Personen) der weiblichen TeilnehmerInnen sprachen sich für die Antwort „Ja“ aus. Lediglich 2,9 % (2 Personen) der männlichen und 2,4 % (9 Personen) der weiblichen Jugendlichen entschieden sich mit „Nein“ zu antworten. Eine männliche (1,4 %) und eine weibliche (0,3 %) Person kreuzten weder „Ja“ noch „Nein“ an.

*Gönn dir:* Ähnlich verhält es sich bei diesem Ausdruck, denn 81,4 % (57 Personen) der männlichen und 80,6 % (299 Personen) der weiblichen ProbandInnen gaben an, die Phrase zu kennen. 12,9 % (9 Personen) der männlichen und 16,2 % (60 Personen) der weiblichen Befragten ist die Phrase unbekannt. Den Ausdruck übersprangen 5,7 % (4 Personen) der männlichen und 3,2 % (12 Personen) der weiblichen Befragten.

*Hayvan:* 28,6 % (20 Personen) der männlichen Probanden scheinen gemäß ihrer Angaben den Ausdruck *Hayvan* zu kennen. Bei den weiblichen Probandinnen ist es ein geringerer Anteil, nämlich 12,7 % (47 Personen). Mehr als die Hälfte der Burschen, nämlich 57,1 % (40 Personen), und zwei Drittel der Mädchen, nämlich 72,5 % (269 Personen), ist der Begriff unbekannt. 14,3 % (10 Personen) der männlichen und 14,8 % (55 Personen) der weiblichen Befragten antworteten nicht.

*Selfie:* Alle befragten Burschen (70 Personen) und fast alle Mädchen, nämlich 99,7 % (370 Personen) gaben an, das Wort *Selfie* zu kennen. Nur einer weiblichen Probandin (0,1 % Person) ist der Begriff angeblich unbekannt.

*Senfautomat:* Hingegen kennen lediglich 14,3 % (10 Personen) der männlichen und 7,5 % (28 Personen) der weiblichen ProbandInnen den Ausdruck *Senfautomat*. 67,1 % (47 Personen) der männlichen und 77,1 % (286 Personen) der weiblichen Befragten verneinten die Frage. Die restlichen TeilnehmerInnen übersprangen die Frage, nämlich 18,6 % (13 Personen) der männlichen und 15,4 % (57 Personen) der weiblichen Personen.

*Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke verwendest.*

*Läuft bei dir:* Fast die Hälfte der männlichen, nämlich 47,7 % (33 Personen), und 44,7 % (166 Personen) der weiblichen ProbandInnen beantworteten die Frage mit der Antwort „Ja“. 45,1 % (32 Personen) der männlichen und 50,9 % (189 Personen) der weiblichen Befragten entschieden sich dazu mit „Nein“ zu antworten. 7,1 % (5 Personen) der männlichen und 4,3 % (16 Personen) der weiblichen TeilnehmerInnen machten keine Angabe.

*Gönn dir:* 38,6 % (27 Personen) der männlichen und 34,5 % (128 Personen) der weiblichen Befragten gaben an, die Phrase zu verwenden. 47,1 % (33 Personen) der männlichen und 57,4 % (213 Personen) der weiblichen Jugendlichen gaben an, die Redewendung nicht zu gebrauchen. Die restlichen ProbandInnen, nämlich 14,3 % (10 Personen) der Burschen und 8,1 % (30 Personen) der Mädchen, übersprangen die Phrase.

*Hayvan:* Lediglich 8,6 % (6 Personen) der Burschen und 4,3 % (16 Personen) der Mädchen gaben an, das Wort *Hayvan* zu verwenden. 72,9 % (51 Personen) der männlichen und 80,1 % (297 Personen) der weiblichen ProbandInnen entschieden sich mit „Nein“ zu antworten. Das Wort übersprangen 18,6 % (13 Personen) der Burschen und 15,6 % (58 Personen) der Mädchen.

*Selfie:* 68,6 % (48 Personen) der männlichen und 89,5 % (332 Personen) der weiblichen ProbandInnen gaben an, das Wort *Selfie* zu verwenden. 28,6 % (20 Personen) der männlichen und 9,4 % (35 Personen) der weiblichen ProbandInnen verwenden das Wort angeblich nicht. 2,9 % (2 Personen) der männlichen und 1,1 % (4 Personen) der weiblichen Befragten äußerten sich nicht dazu.

*Senfautomat:* Hingegen gebraucht nur eine männliche (1,4 %) und eine weibliche (0,3 %) Person den Ausdruck *Senfautomat*. 75,7 % (53 Personen) der männlichen und 81,7 % (303 Personen) der weiblichen Befragten gaben an, die Phrase nicht zu gebrauchen. Die Frage übersprangen 22,9 % (16 Personen) der Burschen und 18,1 % (67 Personen) der Mädchen.

### **5.1.1 Signifikanzprüfung**

Bei der ersten Frage ist ein geschlechtsspezifischer Vergleich nur bei dem Ausdruck *Hayvan* interessant. Um zu überprüfen, ob die Verteilung auch statistisch signifikant ist, wurde ein Chi Quadrat Test angewandt.

Kreuze an, ob du den Ausdruck *Hayvan* kennst.

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Hayvan</i>	28,6% (20)	12,7% (47)	57,1% (40)	72,5% (269)	14,3% (10)	14,8% (55)

Tabelle 1: Bekanntheitsgrad von *Hayvan* nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 05:29 on 12-DEC-2015											
data: contingency table						expected: contingency table					
A	B	C				A	B	C			
1	20	40	10	70		1	10.6	49.0	10.3		
2	47	269	55	371		2	56.4	260.	54.7		
67	309	65	441								
chi-square = 11.8 degrees of freedom = 2 probability = 0.003											

Tabelle 2: Signifikanzprüfung von *Hayvan* nach Geschlecht

Bei der Verteilung der Antworten liegt eine Abhängigkeit vom Faktor Geschlecht vor ( $p = 0,003$ ), denn die Burschen bejahten die Frage mit 28,6 % (20 Personen) signifikant häufiger als die Mädchen mit 12,7 % (47 Personen).

Bei der zweiten Frage ergibt sich bei den Ausdrücken *Selfie* und *Hayvan* eine auffällige prozentuale Differenz zwischen den Geschlechtern. Die Ergebnisse des Chi Quadrat Tests sind dem nachfolgenden Abschnitt zu entnehmen.

Kreuze an, ob du den Ausdruck *Selfie* verwendest.

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Selfie</i>	68,6% (48)	89,5% (332)	28,6% (20)	9,4% (35)	2,9% (2)	1,1% (4)

Tabelle 3: Verwendung von *Selfie* nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 09:46 on 12-DEC-2015									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	48	20	2	70	1	60.3	8.73	0.952	
2	332	35	4	371	2	320.	46.3	5.05	
	380	55	6	441					
chi-square = 21.7 degrees of freedom = 2 probability = 0.000									

Tabelle 4: Signifikanzprüfung von *Selfie* nach Geschlecht

Bei der Antwortverteilung liegt eine signifikante Abhängigkeit vom Faktor Geschlecht vor ( $p = 0,000$ ). Während nur 68,6 % (48 Personen) der männlichen Teilnehmer angaben, das Wort *Selfie* zu verwenden, waren es bei den weiblichen Teilnehmerinnen 89,5% (332 Personen).

Kreuze an, ob du den Ausdruck *Hayvan* verwendest.

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Hayvan</i>	8,6%	4,3%	72,9%	80,1%	18,6%	15,6%
	(6)	(16)	(51)	(297)	(13)	(58)

Tabelle 5: Verwendung von *Hayvan* nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 07:39 on 19-APR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	6	51	13	70	1	3.49	55.2	11.3	
2	16	297	58	371	2	18.5	293.	59.7	
	22	348	71	441					
chi-square = 2.84 degrees of freedom = 2 probability = 0.241									

Tabelle 6: Signifikanzprüfung von *Hayvan* nach Geschlecht

Wie Tabelle 5 zu entnehmen ist, gaben nur 4,3 % (16 Personen) Mädchen an, den Ausdruck *Hayvan* zu verwenden. Bei den Burschen ist der Prozentsatz doppelt so hoch, nämlich 8,6 % (6 Personen). Eine signifikante Abhängigkeit vom Geschlecht liegt jedoch nicht vor ( $p = 0,241$ ).

### 5.1.2 Interpretation der Ergebnisse

Bei den Angaben zum Bekanntheitsgrad und zur Verwendung der Jugendwörter des Jahres 2014 lässt sich festhalten, dass sich deutliche Unterschiede zwischen *kennen* und *verwenden* ergeben. Es kann nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass diejenigen, die eine Phrase bzw. einen Ausdruck kennen, diese/n auch gebrauchen. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt, dass beispielsweise die Phrase *Läuft bei dir* den Burschen zu 95,7 % (67 Personen) und den Mädchen zu 97,3 % (361 Personen) bekannt ist. Der Prozentsatz zur Verwendung dieser Phrase sinkt deutlich, denn weniger als die Hälfte der Befragten, nämlich 47,7 % (33 Personen) der Burschen und 44,7 % (166 Personen) der Mädchen, verwendet angeblich diese jugendspezifische Phrase. So kann festgehalten werden, dass der Gebrauch der Ausdrücke – im Vergleich zum Bekanntheitsgrad – wohl tendenziell niedrig ist. Interpretativ lässt sich also sagen, dass nicht alle Jugendwörter des Jahres 2014 von den ProbandInnen verwendet werden. Wie in Kapitel 2.5 thematisiert, ist der rasche Wandel vor allem auf der lexikalischen Ebene ein zentrales Charakteristikum von Jugendsprache. Folglich könnten die Ergebnisse auch ein Hinweis darauf sein, dass die Ausdrücke des Jahres 2014 schon als veraltet gelten.

NEULAND (2008: 14) konnte im Rahmen ihrer Untersuchungen zeigen, dass die meisten Begriffe in den Wörterbüchern der Jugendsprache den – von ihr befragten – Jugendlichen unbekannt sind. Die aufgelisteten Ausdrücke beschreibt sie als „Augenblicksbildungen, Einzelfallbeispiele oder schlichte Erfindungen der Autoren“ (NEULAND 2008: 19). Des Weiteren ist anzumerken, dass die Wörterbücher zur Jugendsprache einen kommerziellen Zweck erfüllen. So führt HENNE (1986: 198) an: „Jugendsprache wird medial funktionalisiert, soll heißen: Sie wird zu einem Spielzeug der Medien“. Des Weiteren definiert er Wörterbücher, die jugendsprachliche Ausdrücke auflisten, als „Versatzstücke der Medien“ (HENNE 1986: 198). Der gleichen Meinung ist auch SCHLOBINSKI (1993: 11), denn er beschreibt die Jugendsprache in den Medien als „eine Stilisierung“. Seiner Meinung nach verstärken Wörterbücher, die Jugendwörter zum Thema haben, das negative Bild von der Jugendsprache.

Bei der Auswertung hat sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied beim Bekanntheitsgrad des Ausdrucks *Hayvan* gezeigt (s. Tab. 2).

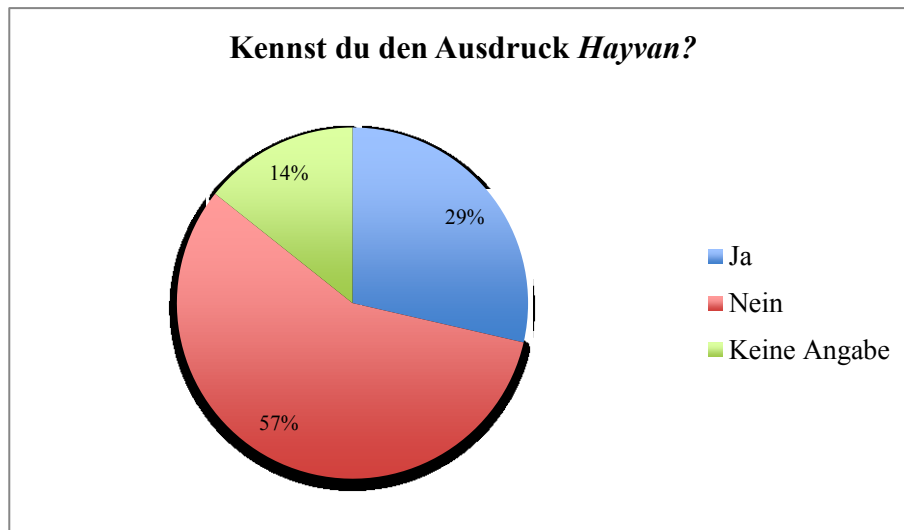


Abbildung 12: Bekanntheitsgrad von *Hayvan* (männlich)

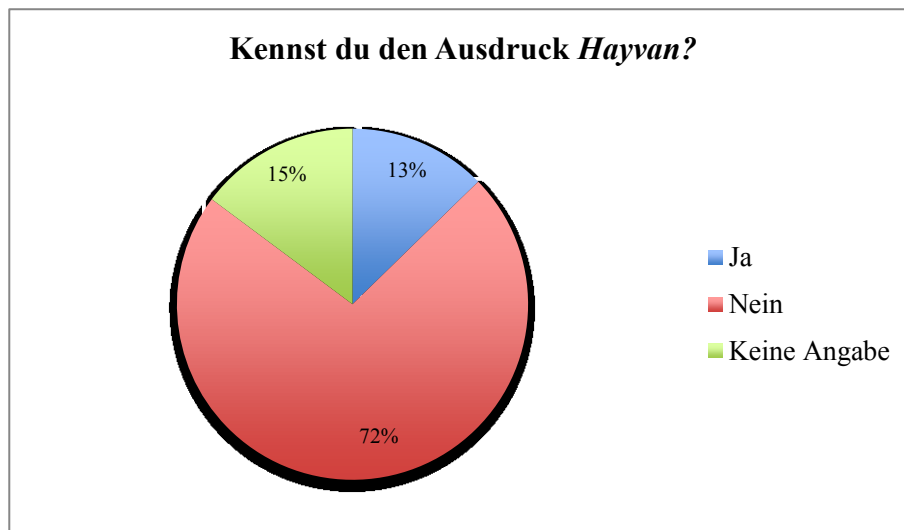


Abbildung 13: Bekanntheitsgrad von *Hayvan* (weiblich)

Wie den Grafiken (s. Abb. 12, 13) zu entnehmen ist, ist der Anteil der männlichen Befragten, die das Wort *Hayvan* kennen doppelt so hoch wie der Anteil der weiblichen Befragten. Dies kann man folgendermaßen erklären: Der Ausdruck *Hayvan* stammt aus dem Türkischen und lässt sich mit dem Begriff „Tier“ übersetzen. Anzumerken ist, dass *Hayvan* sowohl positiv als auch negativ verwendet werden kann, entweder als Synonym für „treuer Freund“, „Muskelpaket“ oder für „eine Person ohne Denkvermögen“ (vgl. www 3). Besonders die ersten beiden genannten Bedeutungen des Jugendwortes *Hayvan* können bei männlichen Jugendlichen eine soziogruppale Funktion einnehmen, da die „typischen“ männlichen Attribute (Stärke und Loyalität) herausgestellt werden.

Bei den restlichen Ausdrücken bzw. Phrasen sind die Abweichungen zwischen den Burschen und Mädchen nicht groß und folglich auch nicht signifikant. Eine Ausnahme bildet *Selfie* (s. Abb. 14, 15).

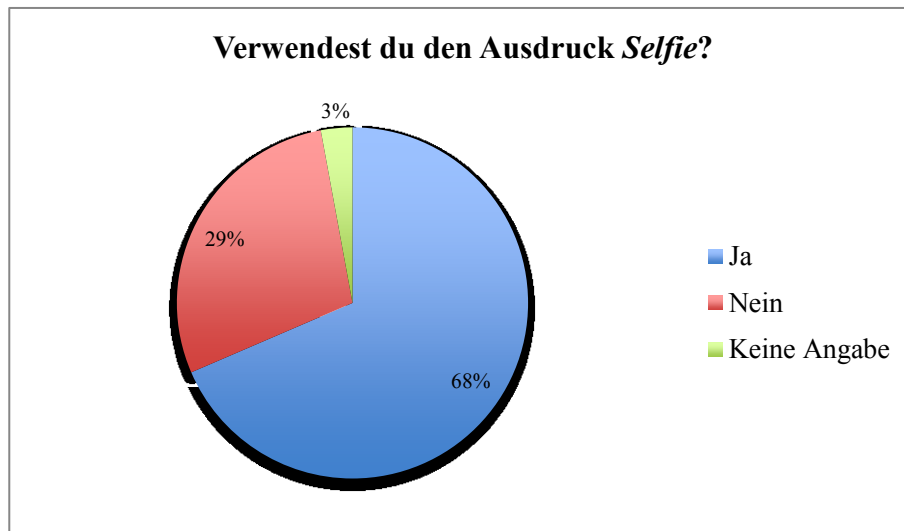


Abbildung 14: Verwendung von *Selfie* (männlich)

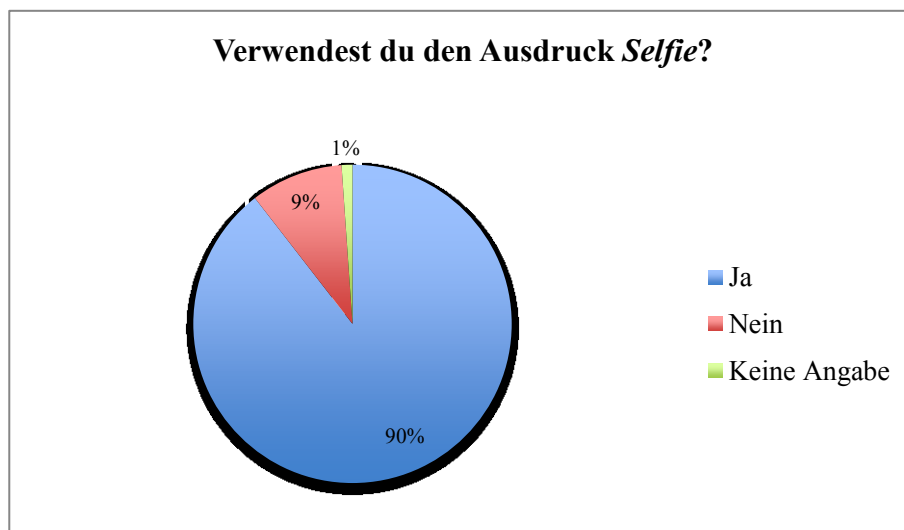


Abbildung 15: Verwendung von *Selfie* (weiblich)

Ein auffälliger geschlechtsspezifischer Unterschied im Hinblick auf den Gebrauch ergibt sich bei dem Ausdruck *Selfie* (s. Abb. 14, 15). Dass die weiblichen Befragten *Selfie* vermeintlich intensiver verwenden als die männlichen, könnte darauf hindeuten, dass Mädchen häufiger Selfies machen und posten als Burschen.



In diesem Zusammenhang ist die A1-Social-Impact-Studie aus dem Jahre 2015 mit dem Titel „Selfie- und Food-Kult – Selbstdarstellung im Netz“ zu erwähnen. Im Rahmen der Studie wurde unter anderem die Frage gestellt, warum so viele Fotos hochgeladen werden. Mehr als die Hälfte der Befragten, nämlich 61 %, gab an, dass sie zeigen wollen, was ihnen gefalle, dicht gefolgt von den Motiven „Freunde informieren“ mit 57 % und „in Kontakt bleiben“ mit 45 %. Natürlich spielt auch die Selbstdarstellung eine bedeutende Rolle. Insgesamt gaben 81 % der jungen Leute an, Selfies hochzuladen (vgl. www 2).

Abschließend kann also festgehalten werden, dass das Bewusstsein für (medial funktionalisierten) jugendspezifischen Wortschatz nur geringe geschlechterspezifische Unterschiede aufweist.

## 5.2 Jugendsprache(n) in Wien

Auf die Frage *Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine: t ü r k i s c h e J u g e n d s p r a c h e ?* antworteten 71,4 % (50 Personen) der Burschen mit „Ja“, 20,0 % (14 Personen) mit „Nein“ und 8,6 % (6 Personen) machten keine Angabe. Bei den Mädchen verhält es sich folgendermaßen: Circa drei Viertel der Mädchen, nämlich 77,1 % (286 Personen) kreuzte „Ja“ an, 17,3 % (64 Personen) entschieden sich für „Nein“ und 5,7 % (21 Personen) übersprangen die Frage.

Der Anteil der ProbandInnen, der bei der Frage, ob es auch eine *s e r b i s c h e J u g e n d s p r a c h e* in Wien gibt „Ja“ wählte, ist geringer: 61,4 % (43 Personen) der Burschen bejahten die Frage, 27,1 % (19 Personen) verneinten sie und 11,4 % (8 Personen) machten keine Angabe. Die weiblichen ProbandInnen machten folgende Angaben: 68,5 % (254 Personen) beantworteten die Frage mit „Ja“, 24,8 % (92 Personen) mit „Nein“ und 6,7 % (25 Personen) kreuzten weder „Ja“ noch „Nein“ an.

In Frage 4 wird im Anschluss danach gefragt, ob es in Wien auch Jugendliche gibt, die eine *M i s c h u n g* aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden.

85,7 % (60 Personen) der männlichen Probanden kreuzten „Ja“ an. 7,1 % (5 Personen) wählten die Antwortmöglichkeit „Nein“ und 7,1 % (5 Personen) äußerten sich nicht dazu. Bei den befragten Mädchen zeigen sich ähnliche Verteilungen: 88,9 % (330 Personen) bejahten

die Frage, 5,7% (21 Personen) verneinten sie und 5,4 % (20 Personen) machten keine Angabe.

### **5.2.1 Interpretation der Ergebnisse**

Aufgrund der großen Zahl der in Wien lebenden Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist wohl nicht nur eine deutsche Jugendsprache in Wien vertreten. Die vorliegend gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der ProbandInnen sowohl von der Existenz einer *türkischen* als auch einer *serbischen* Jugendsprache in Wien ausgeht. Darüber hinaus gibt es – nach Einschätzung der Befragten – Jugendliche in Wien, die eine *Mischung* aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden. Das Geschlecht hat bei diesen Wahrnehmungen – bis auf geringfügig höhere Prozentzahlen bei den weiblichen Teilnehmerinnen, statistisch jedoch nicht signifikante – keinen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen.

Anzumerken ist, dass das Mischen von Sprachen als ein wichtiges Charakteristikum von Jugendsprache gilt. NEULAND (2007b: 25) führt an, dass das Mischen von Sprachen einen handlungsfunktionalen und referentiellen Zweck erfüllt. Auch deutsche Jugendliche übernehmen Entlehnungen aus Migrantensprachen. Dies trifft vor allem auf Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln zu (vgl. NEULAND 2007b: 23).

## **5.3 Verwendungskontexte von Jugendsprache**

Mit der fünften Frage sollte herausgefunden werden, in welchen Situationen die ProbandInnen gemäß ihrer Selbsteinschätzung Jugendsprache im Alltag verwenden. Die nachfolgende Tabelle gibt eine detaillierte Übersicht über die geschlechtsspezifische Antwortverteilung.

### Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du unter <b>Freunden</b> bist	5,7% (4) 2,4% (9)	8,6% (6) 16,1% (60)	25,7% (18) 39,1% (145)	45,7% (32) 34,0% (126)	14,3% (10) 8,1% (30)	0% 0,3% (1)
Wenn du mit <b>Freunden</b> in öffentlichen <b>Verkehrsmitteln</b> sprichst	10,0% (7) 10,2% (38)	18,6% (13) 27,5% (102)	27,1% (19) 38,0% (141)	34,3% (24) 20,8% (77)	10,0% (7) 3,2% (12)	0% 0,3% (1)
Wenn du mit älteren <b>Fremden</b> sprichst	65,7% (46) 78,7% (292)	24,3% (17) 17,0% (63)	8,6% (6) 4,0% (15)	1,4% (1) 0,3% (1)	0% 0%	0% 0% (0)
Wenn du mit älteren <b>Bekannten</b> sprichst	45,7% (32) 47,4% (176)	30,0% (21) 39,1% (145)	22,9% (16) 12,1% (45)	1,4% (1) 1,3% (5)	0% 0%	0% 0% (0)
Wenn du mit Freunden auf <b>WhatsApp</b> chattest	7,1% (5) 3,2% (12)	8,6% (6) 18,1% (67)	22,9% (16) 38,3% (142)	40,0% (28) 33,2% (123)	21,4% (15) 7,0% (26)	0% 0,3% (1)
Wenn du mit Freunden auf <b>Facebook</b> chattest	8,5% (6) 11,6% (43)	15,7% (11) 21,6% (80)	22,9% (16) 36,4% (135)	37,1% (26) 25,3% (94)	15,7% (11) 4,9% (18)	0% 0,3% (1)

Tabelle 7: Jugendsprache im Alltag nach Geschlecht

Jugendsprache wird nach Angaben der befragten Personen überwiegend im Gespräch mit **Freunden** verwendet. So gaben 45,7 % (32 Personen) der männlichen Befragten an, Jugendsprache im Freundeskreis „Oft“ zu verwenden. Im Vergleich dazu entschieden sich 39,1 % (145 Personen) der weiblichen Befragten bei der gleichen Frage für die Antwortmöglichkeit „Manchmal“. Auf Rang zwei und drei folgt bei beiden Gruppen die Nutzung von Jugendsprache beim **Chatten** mit **Freunden** auf **WhatsApp** und **Facebook**. 40,0 % (28 Personen) der Burschen gaben an, Jugendsprache „Oft“ zu verwenden, wenn sie mit **Freunden** auf **WhatsApp** chatten. Beim **Chatten** mit **Freunden** auf **Facebook** sind es 37,1 % (26 Personen), die sich für „Oft“ aussprachen. Die befragten Mädchen entschieden sich auch hier für die mittlere Kategorie: 38,3 % (142 Personen) gaben an, Jugendsprache zu verwenden, wenn sie mit **Freunden** auf **WhatsApp** chatten und 36,4 % (135 Personen) verwenden Jugendsprache beim **Chatten** mit **Freunden** auf **Facebook**.

Im Vergleich dazu sind die Antworten hinsichtlich des Gebrauchs von Jugendsprache im Gespräch mit Erwachsenen anders ausgefallen. Mehr als die Hälfte der Befragten, nämlich 65,7 % (46 Personen) Burschen und 78,7 % (292 Personen) Mädchen, gaben an, im Gespräch mit **älteren Fremden** Jugendsprache „Nie“ zu verwenden. Im Gespräch mit **älte-**

ren Bekannten ist gemäß der vorliegenden Antworten eine abnehmende Intensität im Gebrauch festzuhalten, denn hier gaben 45,7 % (32 Personen) der männlichen und 47,4 % (176 Personen) der weiblichen Befragten an, Jugendsprache „Nie“ zu gebrauchen.

### 5.3.1 Signifikanzprüfung

Auf den ersten Blick scheinen die geschlechtsspezifischen Angaben zum Jugendsprachgebrauch im Freundeskreis interessant. Daher wurde hier eine Signifikanzprüfung mittels Chi-Quadrat-Test durchgeführt.

*Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?*

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du unter <b>Freunden</b> bist	5,7% (4) 2,4% (9)	8,6% (6) 16,1%(60)	25,7%(18) 39,1%(145)	45,7%(32) 34,0%(126)	14,3%(10) 8,1% (30)	0% 0,3% (1)

Tabelle 8: Jugendsprache im Freundeskreis nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 10:37 on 12-DEC-2015												
data: contingency table							expected: contingency table					
A	B	C	D	E	F		A	B	C	D	E	F
1	4	6	18	32	10	0	70	1	2.06	10.5	25.9	25.1
2	9	60	145	126	30	1	371	2	10.9	55.5	137.	133.
	13	66	163	158	40	1	441					
chi-square = 12.2 degrees of freedom = 5 probability = 0.032												

Tabelle 9: Signifikanzprüfung Jugendsprache im Freundeskreis nach Geschlecht

Wie der Tabelle (s. Tab. 9) zu entnehmen ist, ergeben die Antworten hinsichtlich des Geschlechts kein signifikantes Ergebnis ( $p = 0,032$ ).

### 5.3.2 Interpretation der Ergebnisse

Was die situative Verwendung von Jugendsprache betrifft, scheinen sowohl männliche als auch weibliche Personen jugendspezifische Ausdrücke zu gebrauchen. Allgemein kann aus den Daten herausgelesen werden, dass es – nach Einschätzung der befragten Personen – einen

deutlichen Unterschied macht, ob sie mit E r w a c h s e n e n oder F r e u n d e n sprechen. So lässt sich festhalten, dass die ProbandInnen wohl tendenziell dazu neigen, Jugendsprache kontextabhängig zu gebrauchen. Gerade bei der Frage nach dem Gebrauch von Jugendsprache im Gespräch mit Erwachsenen zeigen sich interessante Ergebnisse: Die männlichen Teilnehmer gaben mit 65,7 % (46 Personen) an, Jugendsprache im Gespräch mit älteren F r e m d e n „Nie“ zu verwenden. Bei der Subdomäne „im Gespräch mit älteren B e k a n n t e n “ nimmt der entsprechende Wert deutlich ab, denn hier entschieden sich 45,7 % (32 Personen) für die Antwort „Nie“. Auch bei den Mädchen sinkt der Anteil von 78,7 % (292 Personen) auf 47,4 % (176 Personen). Folglich kann eine Tendenz dahingehend erkannt werden, dass in Bezug auf erwachsene Personen die befragten Jugendlichen dazu neigen, zwischen F r e m d e n und B e k a n n t e n zu differenzieren. An dieser Stelle soll auch betont werden, dass im Zusammenhang mit Erwachsenen die Antwortmöglichkeit „Nie“ die meisten Nennungen erreichte. Hingegen fällt auf, dass die Antwortmöglichkeit „Immer“ keine Berücksichtigung erfährt (s. Tab. 7).

Bei einem Vergleich der Prozentzahlen unter Berücksichtigung des Geschlechts fällt zunächst auf, dass die Antwortverteilung der Mädchen und Burschen einer domänentypischen Verwendung entspricht. Dementsprechend nutzen beide Gruppen Jugendsprache primär im G e s p r ä c h mit F r e u n d e n und beim C h a t t e n auf W h a t s A p p und F a c e b o o k . Auffällig ist, dass die männlichen Teilnehmer häufiger die Antwortmöglichkeit „Oft“ wählten, während sich die weiblichen TeilnehmerInnen öfters für die Antwortkategorie „Manchmal“ entschieden (s. Tab. 7). Aus statistischer Sicht ist die Antwortverteilung jedoch nicht signifikant (s. Tab. 9).

Die Angaben der weiblichen Befragten könnte man damit erklären, dass sich die Mädchen in keine bestimmte Richtung festlegen wollen. Folglich wählen sie die neutrale Ausweichmöglichkeit. Zur Begründung der Angaben lassen sich die Forschungserkenntnisse von SASSE (1998) (s. 2.7.1) heranziehen: Im Zuge ihrer Erhebung wurde die Sprache der Burschen als aggressiv charakterisiert und die der Mädchen als emotional. Des Weiteren kommt SASSE zu dem Ergebnis, dass sich Mädchen gewählter ausdrücken als Burschen (vgl. SASSE 1998: 219). „Nach Meinung der Befragten sprechen sie [die Mädchen] ein ‚besseres Deutsch‘ und drücken sich in gemäßigter Art und Weise aus. Die Jungen hingegen wählen eine ordinärere und vulgärere Form“ (SASSE 1998: 219). Die Tatsache, dass Jugendsprache in erster Linie im Freundeskreis verwendet wird, spiegelt sich auch in den Ergebnissen vergleichbarer Untersuchungen wider. Im Rahmen der bereits erwähnten Studie von SASSE (1998) kommt diese zu

dem Ergebnis, dass auch die von ihr befragten Jugendlichen zwischen verschiedene Sprechweisen differenzieren. Eine jugendspezifische Sprachform verwenden sie überwiegend im Gespräch mit Freunden. Auch lassen sich LASTS und WACHAUS Feststellungen, dass die Jugendlichen über ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein verfügen, durch vorliegende Ergebnisse stützen (s. 2.7.1).

## 5.4 Jugendsprache in der Schule

Im nachfolgenden Abschnitt werden die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die Domäne Schule dargelegt.

*Wann verwendest du Jugendsprache in der Schule? / Wann hast du Jugendsprache in der Schule verwendet?*

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Im Unterricht mit der Lehrerin/dem Lehrer	47,1% (33) 56,6% (210)	20,0% (14) 27,0%(100)	24,3% (17) 12,4% (46)	4,3% (3) 3,2% (12)	4,3%(3) 0,8% (3)	0% 0%
Im Unterricht mit Freunden	8,6% (6) 12,7% (47)	12,9%(9) 27,0%(100)	32,9% (23) 36,4%(135)	38,6% (27) 19,7% (73)	7,1% (5) 3,8% (14)	0% 0,5% (2)
In der Pause mit Freunden	2,9% (2) 4,8% (18)	5,7% (4) 15,9% (59)	28,6% (20) 36,4%(135)	44,3% (31) 32,9%(122)	18,6%(13) 9,2% (34)	0% 0,8% (3)

Tabelle 10: Jugendsprache in der Schule nach Geschlecht

Bei der Frage nach dem Gebrauch von Jugendsprache in der Schule gaben beinahe die Hälfte der Burschen, nämlich 47,1 % (33 Personen), und mehr als die Hälfte der Mädchen, nämlich 56,6% (210 Personen), an, Jugendsprache im Gespräch mit der Lehrperson „Nie“ zu verwenden. Anzumerken ist, dass jeweils drei Burschen (4,3 %) und drei Mädchen (0,8 %) bei dieser Frage die Antwortmöglichkeit „Immer“ ankreuzten.

Im Vergleich dazu verhält es sich in Bezug auf die Domänen „im Unterricht mit Freunden“ und „in der Pause mit Freunden“ anders. 38,6 % (27 Personen) der Burschen gaben an, Jugendsprache im Unterricht mit den Freunden „Oft“ zu verwenden. Des Weiteren kreuzte ein gering höherer Anteil der Burschen, nämlich 44,3 % (31 Personen), an, Jugendsprache in der Pause mit Freunden „Oft“ zu verwenden. Nach Angaben der Mädchen benutzt jeweils mehr als ein Drittel, nämlich 36,4 % (135 Personen) Jugendsprache im Unterricht mit Freunden und in der Pause mit Freunden „Manchmal“.

### 5.4.1 Signifikanzprüfung

Anhand einer Subdomäne wurde mittels Chi-Quadrat-Test geprüft, ob sich das Geschlecht signifikant auf die Antwortverteilung auswirkt.

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
In der Pause mit Freunden	2,9% (2) 4,8% (18)	5,7% (4) 15,9% (59)	28,6% (20) 36,4%(135)	44,3% (31) 32,9%(122)	18,6%(13) 9,2% (34)	0% 0,8% (3)

Tabelle 11: Subdomäne „In der Pause mit Freunden“ nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 08:15 on 29-MAR-2016												
data: contingency table							expected: contingency table					
A	B	C	D	E	F		A	B	C	D	E	F
1	2	4	20	31	13	0	70	1	3.17	10.0	24.6	24.3
2	18	59	135	122	34	3	371	2	16.8	53.0	130.	129.
	20	63	155	153	47	3	441					
chi-square = 13.5 degrees of freedom = 5 probability = 0.019												

Tabelle 12: Signifikanzprüfung „In der Pause mit Freunden“ nach Geschlecht

Wie der Tabelle (s. Tab 12) zu entnehmen ist, sind die Abweichungen zwischen den geschlechtsspezifischen Gruppen nicht signifikant ( $p = 0,019$ ).

### 5.4.2 Interpretation der Ergebnisse

Bei der Auswertung der Daten hat sich gezeigt, dass die ProbandInnen eine jugendspezifische Ausdrucksweise vermeintlich primär in der P a u s e m i t F r e u n d e n , mit etwas schwächerer Intensität im U n t e r r i c h t m i t d e n F r e u n d e n und mit deutlich abnehmender Intensität im U n t e r r i c h t m i t d e r L e h r p e r s o n verwenden. Demgemäß setzen die ProbandInnen gemäß Selbsteinschätzung im Gespräch mit Lehrpersonen eine andere Sprechweise ein als mit Freunden. Hervorzuheben ist jedoch, dass die ProbandInnen offenbar dazu

tendieren, im Gespräch mit Freunden – trotz der Unterrichtssituation – Jugendsprache zu verwenden.

In diesem Zusammenhang ist die bereits erwähnte Untersuchung von THONEMANN (s. 2.7.1) zu erwähnen. Im Rahmen seiner Studie hat er gezeigt, dass die befragten SchülerInnen Jugendsprache vor allem in der Pause und während der Nebenkommunikation im Unterricht verwenden. Hingegen wird während der Hauptkommunikation im Unterricht eine jugendspezifische Ausdrucksweise eher selten gebraucht. Vergleicht man die Ergebnisse mit den Resultaten vorliegender Untersuchung, so kann interpretativ festgehalten werden, dass die befragten Jugendlichen vorliegender Studie nicht zwischen den Subdomänen im Unterricht mit Freunden und in der Pause mit Freunden unterscheiden, sondern zwischen dem/der KommunikationspartnerIn, nämlich der Lehrperson und den Freunden.

Die in 2.7.1 erwähnte Untersuchung WACHAUS (1989) zeigt, dass Jugendliche jugendspezifische Sprachelemente überwiegend im Freundeskreis benutzen. Im Gespräch mit Erwachsenen und Lehrpersonen halten sie sich überwiegend an eine normgerechte Ausdrucksweise. SCHLOBINSKI / KOHL / LUDEWIGT (1993: 146–147) kamen im Rahmen ihrer Untersuchungen zu der Erkenntnis, dass Jugendliche ihre Ausdrucksweise innerhalb der Domäne „Schule“ an den Sprachnormen orientieren, sobald sie sich im Gespräch mit Lehrpersonen befinden.

Bei einem Vergleich der Ergebnisse unter Berücksichtigung des Geschlechts ist festzuhalten, dass offenbar kein signifikanter Unterschied innerhalb der Intensität des Jugendsprachgebrauchs in der Domäne „Schule“ besteht (s. Tab. 12). Wie bei der Frage nach dem Jugendsprachgebrauch im Alltag (s. Tab. 7) ist auch hier festzuhalten, dass die befragten Burschen angaben, Jugendsprache sowohl in der Pause als auch im Gespräch mit Freunden während des Unterrichts „Oft“ zu verwenden. Im Vergleich dazu gebrauchen die befragten Mädchen in diesen Domänen Jugendsprache vermeintlich „Manchmal“. Dagegen besteht bei der Kommunikation mit der Lehrperson während der Unterrichtsstunde kein Unterschied in den Angaben, denn beide Gruppen kreuzten am häufigsten „Nie“ an.

Insgesamt betrachtet bestätigen die Antworten die Annahme, dass das Sprachverhalten Jugendlicher eng mit dem/der InteraktionspartnerIn verbunden ist, denn im Unterrichtsgespräch mit der Lehrperson intendieren die meisten Jugendlichen eine normgerechte Sprech-



weise. Zusammenfassend kann für beide Untersuchungsgruppen festgehalten werden: Sowohl bei den Burschen als auch bei den Mädchen ist ein Wissen über mehrere Varietäten als kommunikative Ressource vorhanden. Des Weiteren sind beide Gruppen offenbar in der Lage, ihre Sprechweise je nach GesprächspartnerIn differenziert einzusetzen.

## 5.5 Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit

Mit der nächsten Frage sollte herausgefunden werden, ob die befragten Jugendlichen in der Öffentlichkeit, wie beispielsweise in der U-Bahn oder im Supermarkt, darauf achten, ein korrektes Deutsch zu sprechen.

In der Öffentlichkeit hat eine normgerechte Sprechweise bei den männlichen Probanden offenbar einen relativ hohen Stellenwert, da immerhin 68,6 % (48 Personen) bei dieser Frage mit „Ja“ antworteten, 30,0 % (21 Personen) mit „Nein“ und eine Person (1,4 %) übersprang die Frage. Auch bei den Mädchen lassen sich ähnliche Tendenzen herauslesen, denn 71,2 % (264 Personen) antworteten, dass sie in der Öffentlichkeit darauf achten, ein korrektes Deutsch zu sprechen. Hingegen verneinten 28,0 % (104 Personen) die Frage und 0,8 % (3 Personen) machten keine Angabe.

### 5.5.1 Signifikanzprüfung

In Bezug auf das Geschlecht ist erkennbar, dass die prozentualen Angaben der Burschen leicht über den Angaben der Mädchen liegen.

*Achtest du in der Öffentlichkeit (z.B. U-Bahn, Supermarkt) darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen?*

68,6%	71,2%	x Ja	30,0%	28,0%	x Nein	1,4%	0,8%	x Keine Angabe
(48)	(264)		(21)	(104)		(1)	(3)	

Tabelle 13: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 14:45 on 8-MAR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	48	21	1	70	1	49.5	19.8	0.635	
2	264	104	3	371	2	262.	105.	3.37	
	312	125	4	441					
chi-square = 0.386 degrees of freedom = 2 probability = 0.825									

Tabelle 14: Signifikanzprüfung Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Geschlecht

Bei der Signifikanzprüfung hat sich gezeigt, dass die Abweichungen zwischen den Gruppen nicht signifikant ( $p = 0,825$ ) sind.

### 5.5.2 Interpretation der Ergebnisse

Geschlechterbezogen sehr ähnlich fallen die Ergebnisse der Angaben zum Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit aus, denn der Großteil der ProbandInnen gab an, auf die Ausdrucksweise im öffentlichen Raum zu achten. Die Antworten auf diese Frage zeigen, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen öffentliche Situationen mit „korrektem“ Deutsch in Zusammenhang bringen. Folglich passen sie vermeintlich ihr Sprachverhalten entsprechend an. Dies könnte damit verbunden sein, dass sich die Befragten in einem guten Licht darstellen wollen.

## 5.6 Rechtschreibung in den neuen Medien

Im nächsten Frageblock geht es um die Rechtschreibung in den neuen Medien. Dabei sollte eruiert werden, ob die ProbandInnen zwischen den verschiedenen Kommunikationssituationen auf Facebook und WhatsApp differenzieren.

*Chattest du mit Freunden auf WhatsApp?*

Nahezu alle Teilnehmenden, nämlich 97,1 % (68 Personen) der männlichen und 97,6 % (362 Personen) der weiblichen Informantinnen gaben an, auf WhatsApp zu chatten. Lediglich 2,9 % (2 Personen) der Burschen und 2,4 % (9 Personen) der Mädchen verneinten die Frage.

*Wenn ich mit Freunden auf WhatsApp chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.*

60,0 % (42 Personen) der Burschen und 73,2 % (265 Personen) der Mädchen gaben an, auf ihre Rechtschreibung zu achten, wenn sie mit Freunden auf WhatsApp chatten. 38,2 % (26 Personen) der männlichen und 26,8 % (97 Personen) der weiblichen Jugendlichen verneinten diese Frage.

*Kommentierst du Beiträge (Fotos, Statusnachrichten) auf Facebook?*

55,7 % (39 Personen) der männlichen und 71,4 % (256 Personen) der weiblichen TeilnehmerInnen gaben an, Beiträge auf Facebook zu kommentieren. 44,3 % (31 Personen) der Burschen und 28,6 % (106 Personen) der Mädchen kommentieren angeblich keine Beiträge auf Facebook.

*Wenn ich auf Facebook Beiträge von Freunden kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.*

Dabei achten angeblich fast alle Befragten, nämlich 84,6 % (33 Personen) der männlichen und 92,5 % (245 Personen) der weiblichen auf ihre Rechtschreibung, wenn sie Facebook-Beiträge von Freunden kommentieren. Ein geringer Anteil der Befragten, nämlich 15,4 % (6 Personen) der männlichen und 7,5 % (20 Personen) der weiblichen ProbandInnen kreuzte „Nein“ an.

*Wenn ich auf Facebook Beiträge von öffentlichen Seiten kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.*

92,3 % (36 Personen) der befragten Burschen und 95,8 % (254 Personen) der befragten Mädchen gaben an, auf ihre Rechtschreibung zu achten, wenn sie Beiträge von öffentlichen Facebook-Seiten kommentieren. 7,7 % (3 Personen) der Burschen und 4,2 % (11 Personen) der Mädchen verneinten die Frage.

*Chattest du mit Freunden auf Facebook?*

Fast alle männlichen, nämlich 90,0 % (63 Personen), und 72,8 % (270 Personen) der weiblichen Befragten gaben an, auf Facebook zu chatten. 10,0 % (7 Personen) der männlichen und 27,2 % (101 Personen) der weiblichen Personen verneinten die Frage.

*Wenn ich mit Freunden auf Facebook chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.*

65,1 % (41 Personen) der Burschen und 75,2 % (203 Personen) der Mädchen gaben an, auf ihre Rechtschreibung zu achten, wenn sie mit Freunden auf Facebook chatten. Hingegen entschieden sich 34,9 % (22 Personen) der männlichen und 24,8 % (67 Personen) der weiblichen Befragten für die Antwortmöglichkeit „Nein“.

### 5.6.1 Interpretation der Ergebnisse

Entgegen der ursprünglichen Erwartung differenzieren die befragten Jugendlichen offenbar nicht zwischen den verschiedenen Kommunikationsarten bzw. Kontexten auf Facebook. Vergleicht man die Ergebnisse miteinander, so kann festgehalten werden, dass die Mehrzahl der ProbandInnen sowohl beim Kommentieren von öffentlichen Seiten als auch beim Kommentieren von Statusnachrichten von Freunden angeblich auf ihre Rechtschreibung achtet. Zwar sind die entsprechenden Angaben hinsichtlich des Kommentierens von öffentlichen Seiten höher, jedoch handelt es sich nur um einen geringen Unterschied. Das Normbewusstsein hinsichtlich des Sprachgebrauchs auf Facebook könnte damit verbunden sein, dass viele Jugendliche soziale Netzwerke nutzen, um sich selbst darzustellen. Dabei übernimmt wohl auch eine korrekte Orthografie eine wichtige Rolle, da sie innerhalb der Gesellschaft auch ein Zeichen für „Intelligenz“ ist.

Erstaunlicherweise achtet der Großteil der Befragten – nach eigenen Angaben – auch beim Chatten mit Freunden auf Facebook und WhatsApp auf ihre Rechtschreibung. Dies könnte mit der Tatsache zusammenhängen, dass man bei vielen Mobiltelefonen die Auto-Großschreibung und Auto-Korrektur aktivieren kann. Diese Einstellung korrigiert Rechtschreib- oder Schlampigkeitsfehler vor dem Senden einer Nachricht. Ein interessantes Detail liefert der Vergleich mit den Antworten der Frage nach dem Gebrauch von Jugendsprache (s. Tab. 15).

*Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?*

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du mit Freunden auf <b>WhatsApp</b> chattest	7,1%(5) 3,2%(12)	8,6%(6) 18,1%(67)	22,9%(16) 38,3%(142)	40,0%(28) 33,2%(123)	21,4%(15) 7,0%(26)	0% 0,3%(1)
Wenn du mit Freunden auf <b>Facebook</b> chattest	8,5%(6) 11,6%(43)	15,7%(11) 21,6%(80)	22,9%(16) 36,4%(135)	37,1%(26) 25,3%(94)	15,7%(11) 4,9%(18)	0% 0,3%(1)

Tabelle 15: Jugendsprache auf Facebook und WhatsApp nach Geschlecht

Wie bereits ausgeführt, gaben die ProbandInnen mehrheitlich an, Jugendsprache beim Chatten mit Freunden auf WhatsApp und Facebook „Oft“ bis „Manchmal“ zu verwenden. Wenn aber nach dem Schreibverhalten auf WhatsApp und Facebook gefragt wird, sind sich die Gruppen ebenfalls einig: Hier wird auf Rechtschreibung geachtet. Das Ergebnis kann man folgendermaßen deuten: Der Gebrauch von Jugendsprache schließt im Bewusstsein der Jugendlichen eine orthografisch korrekte Schreibweise nicht aus. Folglich impliziert dieses Konzept von Jugendsprache zwar jugendspezifische Ausdrücke und Phrasen, jedoch sollten diese durchaus korrekt geschrieben werden.

## 5.7 Begründung für den Gebrauch von Jugendsprache

Mit der nächsten Fragestellung sollte herausgefunden werden, wieso die ProbandInnen eine jugendspezifische Ausdrucksweise gebrauchen. Anhand nachfolgender Tabelle ist zu sehen, welche Häufigkeiten bei dieser Fragestellung aufgetreten sind:

*Wieso verwendest du Jugendsprache?*

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil es mir Spaß macht.	61,4% (43) 58,8% (218)	37,1% (26) 38,0% (141)	1,4% (1) 3,2% (12)
Weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre.	5,7% (4) 6,7% (25)	90,0% (63) 88,9% (330)	4,3% (3) 4,3% (16)
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	20,0% (14) 15,1% (56)	75,7% (53) 81,4% (302)	4,3% (3) 3,5% (13)
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	64,3% (45) 72,2% (268)	32,9% (23) 26,7% (99)	2,9% (2) 1,1% (4)
Weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann.	37,1% (26) 32,6% (121)	60,0% (42) 63,3% (235)	2,9% (2) 4,0% (15)
Weil meine Freunde Jugendsprache verwenden.	54,3% (38) 42,9% (159)	45,7% (32) 53,4% (198)	0% 3,8% (14)
Weil ich andere provozieren möchte.	22,9% (16) 9,4% (35)	72,9% (51) 86,0% (319)	4,3% (3) 4,6% (17)
Weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann.	14,3% (10) 5,1% (19)	82,9% (58) 89,8% (333)	2,9% (2) 5,1% (19)

Tabelle 16: Motive von Jugendsprache nach Geschlecht

Das Motiv, welches mit 64,3 % (45 Personen) am häufigsten von den männlichen Befragten genannt wurde, ist „weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache“, dicht gefolgt von „weil es mir Spaß macht“ mit 61,4 % (43 Personen). Auf dem dritten Platz befindet sich mit 54,3 % (38 Personen) „weil meine Freunde Jugendsprache verwenden“. Weniger als die Hälfte, nämlich 37,1 % (26 Personen) wählte das Motiv „weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann“. Weniger als ein Viertel, nämlich 22,9 % (16 Personen)

gab an Jugendsprache zu verwenden, „weil sie andere provozieren möchten. 20,0 % (14 Personen) nannten als Grund „weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss“. Am seltensten wurden die folgenden Motive gewählt: „weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann“ mit 14,3 % (10 Personen) und „weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre“ mit 5,7 % (4 Personen).

Bei den weiblichen Befragten verhält es sich ähnlich: Auch bei dieser Gruppe steht mit 72,2 % (268 Personen) das Motiv „weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache“ an erster Stelle und „weil es mir Spaß macht“ mit 58,8 % (218 Personen) an zweiter Stelle. An dritter Stelle steht mit 42,9 % (159 Personen) „weil meine Freunde Jugendsprache verwenden“. Circa ein Drittel der Mädchen, nämlich 32,6 % (121 Personen), kreuzte „weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann“ an. Ein sehr geringer Anteil, nämlich 15,1 % (56 Personen) der Mädchen entschied sich für das Motiv „weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss“. Am seltensten wurden die folgenden Motive gewählt: „weil ich andere provozieren möchte“ mit 9,4 % (35 Personen), „weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre“ mit 6,7 % (25 Personen) und „weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann“ mit 5,1 % (19 Personen).

### 5.7.1 Signifikanzprüfung

Bei einem Vergleich der Antworten unter Berücksichtigung des Geschlechts fällt auf, dass der Anteil der Burschen, der angab, Jugendsprache zu verwenden, um andere zu provozieren, deutlich höher ist als der Anteil der Mädchen.

*Wieso verwendest du Jugendsprache?*

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil ich andere provozieren möchte.	22,9% (16) 9,4% (35)	72,9% (51) 86,0% (319)	4,3% (3) 4,6% (17)

Tabelle 17: Provokation nach Geschlecht

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 14:37 on 8-MAR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	16	51	3	70	1	8.10	58.7	3.17	
2	35	319	17	371	2	42.9	311.	16.8	
	51	370	20	441					
chi-square = 10.4 degrees of freedom = 2 probability = 0.006									

Tabelle 18: Signifikanzprüfung Provokation nach Geschlecht

Bei der Signifikanzprüfung hat sich gezeigt, dass sich diesbezüglich zwischen den Geschlechtern ein signifikanter Unterschied ( $p = 0,006$ ) feststellen lässt.

### 5.7.2 Interpretation der Ergebnisse

Der Gebrauch von Jugendsprache findet – nach Angabe der ProbandInnen – überwiegend aufgrund von sprachökonomischen Faktoren statt, denn mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen gab an, Jugendsprache zu verwenden, „weil sie geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache“. Wie aus der Tabelle (s. Tab. 16) hervorgeht, übernimmt auch der Spaßfaktor für mehr als die Hälfte der männlichen und weiblichen Befragten eine wichtige Rolle. Auch WACHAU (1989: 81) kommt zu dem Ergebnis, dass die befragten Jugendlichen eine jugendspezifische Ausdrucksweise aufgrund von Sprachwitz verwenden (s. 2.7.1). Auf dem dritten Platz vorliegender Untersuchung rangiert das Motiv „weil meine Freunde Jugendsprache verwenden“. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Identifikation mit den Freunden eindeutig gegenüber der abgrenzenden Funktion gegenüber Erwachsenen dominiert. Folglich kann das Postulat, welches besagt, dass Jugendliche eine jugendspezifische Sprachform aktivieren, um sich bewusst von älteren Personen abzugrenzen, widerlegt werden.

Wie bereits in Kapitel 2.6 erwähnt, führen NEULAND / MARTIN / WATZLAWIK (2003: 56) an, dass Jugendsprache in jüngster Zeit primär als gruppenspezifisches Verständigungsmittel fungiert. Eine bewusste Abgrenzung gegenüber der erwachsenen Sprache scheint heute für die Jugendlichen als Funktion eine wesentlich geringere Rolle zu spielen. In diesem Zusammenhang halten NEULAND / MARTIN / WATZLAWIK (2003: 53) fest, dass in neueren Interpreta-

tionsversuchen davon ausgegangen wird, dass Jugendliche sich nicht mehr als Angehörige einer Protestgeneration verstehen.

Nur sehr wenige ProbandInnen gaben an, Jugendsprache zu verwenden, um einer bestimmten Jugendgruppe anzugehören. Das Ergebnis spricht für die Annahme, dass es den ProbandInnen zwar wichtig ist, wie ihr enger Freundeskreis zu sprechen, jedoch ist ihnen die Identifikation mit einer bestimmten Jugendgruppe nicht wichtig. Des Weiteren gaben nur sehr wenige ProbandInnen an, Jugendsprache zu gebrauchen, weil sie dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten müssen. Die Antworten widerlegen zumindest zum Teil das Postulat, dass eine jugendspezifische Ausdrucksweise aufgrund von sprachlicher Unsicherheit verwendet wird.

Bei einem Vergleich der Gruppen konnte festgestellt werden, dass sowohl die weiblichen als auch männlichen TeilnehmerInnen die gleichen Hauptmotive für den Gebrauch von Jugendsprache nannten. Es zeichnet sich jedoch eine Tendenz dahingehend ab, dass die Jungen Jugendsprache eher verwenden, um andere Personen zu provozieren als die Mädchen (s. Tab. 17).

*Wieso verwendest du Jugendsprache?*

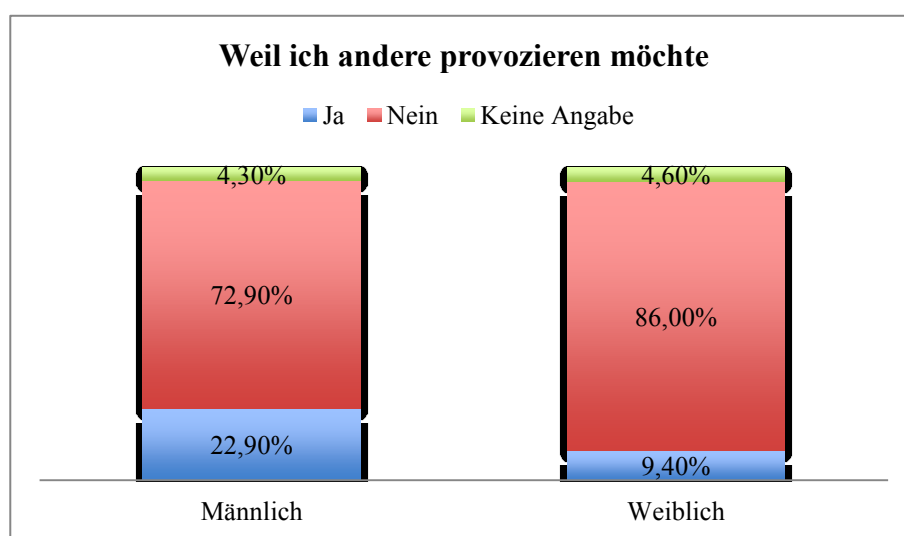


Abbildung 16: Provokation nach Geschlecht

So wurde dieses Motiv signifikant häufiger von den männlichen Probanden angegeben als von den weiblichen (s. Tab. 18). Erklären lassen sich diese Zahlen möglicherweise mit den geschlechtstypischen Eigenschaften, denn weibliche Jugendliche neigen wohl eher zu einem



normkonformen Verhalten als männliche Jugendliche. Hingegen tendieren männliche Personen eher zu einem verbal provokativen Verhalten als weibliche.

## 5.8 Wahrnehmung von Jugendsprache

Mit Frage 16. sollte herausgefunden werden, wie die ProbandInnen Jugendsprache wahrnehmen. Gleich zu Beginn soll angemerkt werden, dass die Fragebogen-Aussage „Die Jugendsprache hat keinen Einfluss auf die deutsche Sprache“ nicht eindeutig formuliert wurde, so dass das korrekte Verständnis aufgrund der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und der negativen Formulierung nicht gesichert war. Richtig wäre eine Formulierung ohne Negation gewesen, wie beispielsweise „Die Jugendsprache hat einen Einfluss auf die deutsche Sprache“. Aus diesem Grund wird diese Frage bei der Auswertung nicht berücksichtigt.

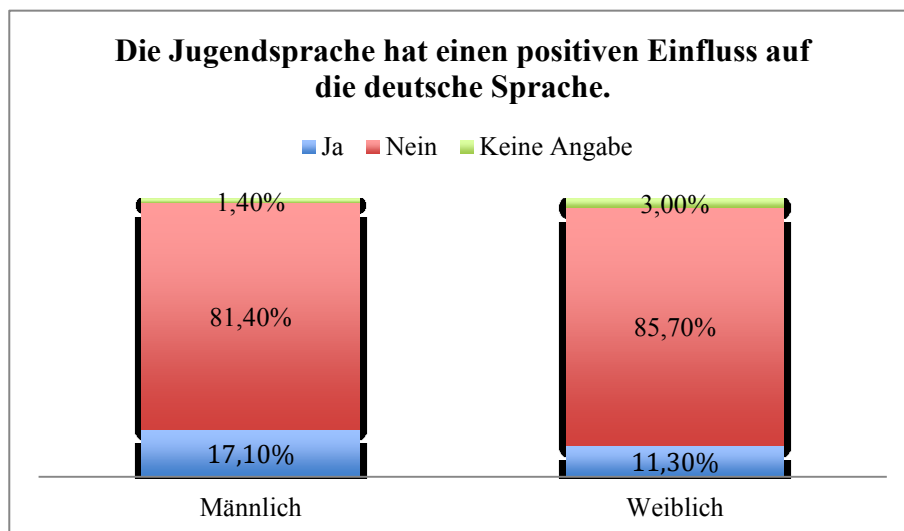


Abbildung 17: Jugendsprache hat einen positiven Einfluss nach Geschlecht

Es zeigt sich, dass 17,1 % (12 Personen) der männlichen Probanden angaben, dass Jugendsprache einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache hat. Für 81,4 % (57 Personen) ist die Aussage nicht zutreffend. Ein Bursche (1,4 %) äußerte sich nicht dazu.

Lediglich 11,3 % (42 Personen) der weiblichen TeilnehmerInnen sind der Ansicht, dass Jugendsprache einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache hat. 85,7 % (318 Personen) verneinten die Frage und 3,0 % (11 Personen) kreuzten weder „Ja“ noch „Nein“ an.

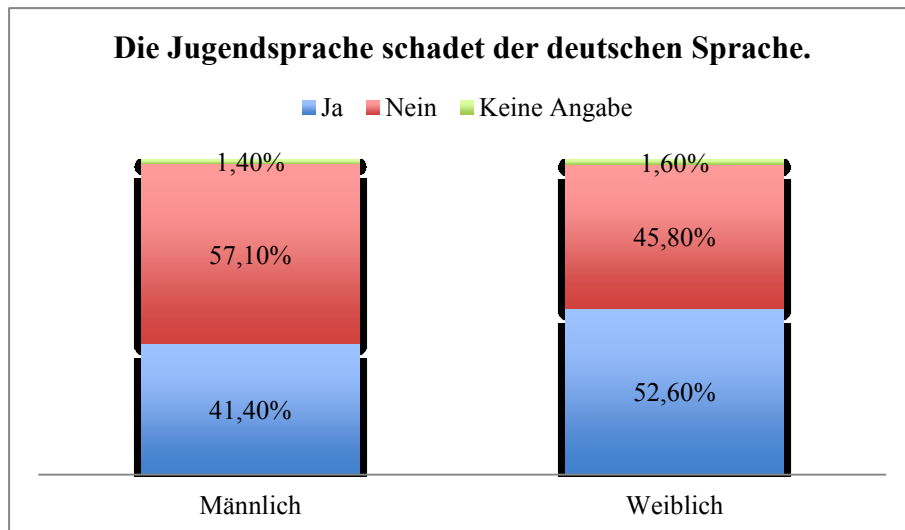


Abbildung 18: Jugendsprache hat einen negativen Einfluss nach Geschlecht

Bei dieser Aussage sprach sich weniger als die Hälfte der Burschen, nämlich 41,4 % (29 Personen), für die Antwort „Ja“ aus. 57,1 % (40 Personen) verneinten die Frage und eine Person (1,4 %) kreuzte weder „Ja“ noch „Nein“ an.

Ähnlich sieht es bei den Mädchen aus: Etwas mehr als die Hälfte der Mädchen, nämlich 52,6 % (195 Personen) entschied sich für die Antwort „Ja“ aus. 45,8 % (170 Personen) kreuzten die Antwort „Nein“ an und 1,6 % (6 Personen) machten keine Angabe.

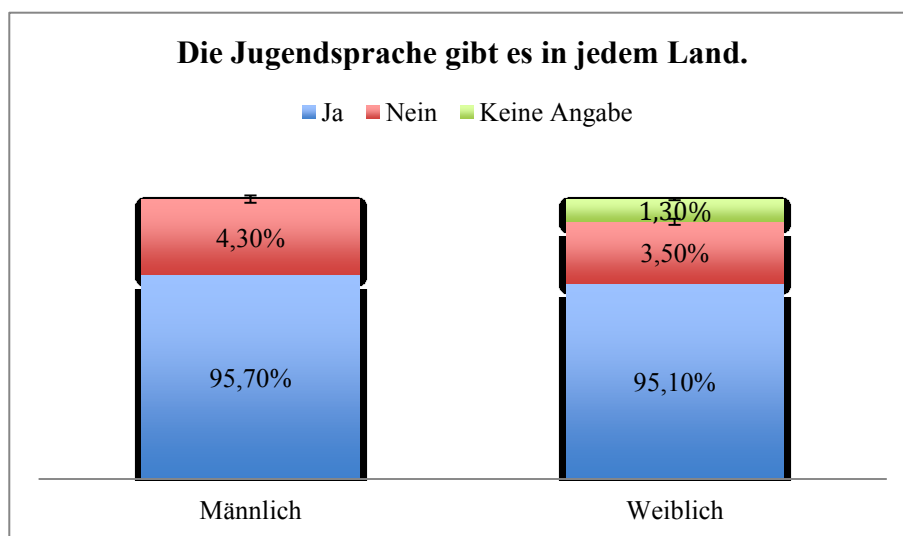


Abbildung 19: Jugendsprache gibt es in jedem Land nach Geschlecht

Fast alle männlichen Befragten, nämlich 95,7% (67 Personen) sprachen sich dafür aus, dass es Jugendsprache in jedem Land gibt. 4,3 % (3 Personen) der Burschen verneinten die Frage.

Bei den Mädchen sieht es ähnlich aus: Auch bei dieser Gruppe gab der eindeutige Großteil, nämlich 95,1 % (353 Personen) an, dass es Jugendsprache in jedem Land gibt, 3,5 % (13 Personen) entschieden sich für „Nein“. Lediglich fünf Mädchen (1,3 %) machten keine Angabe.

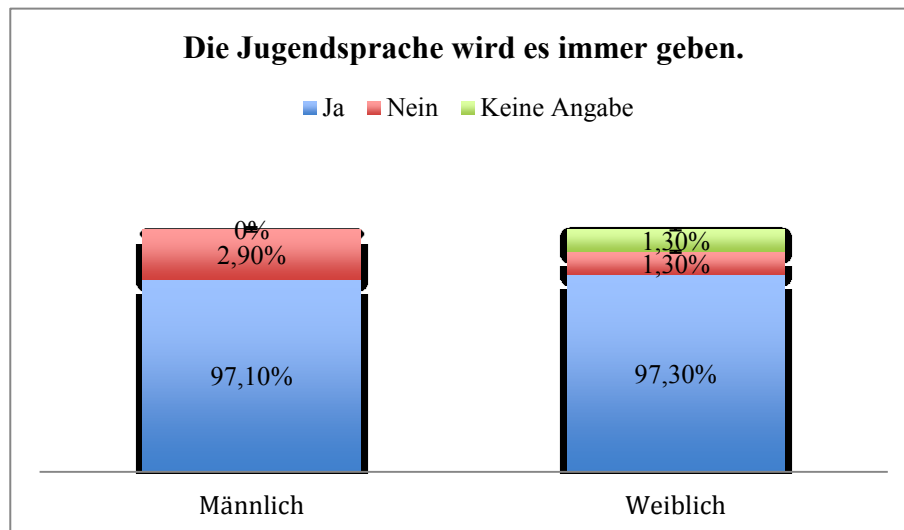


Abbildung 20: Jugendsprache wird es immer geben nach Geschlecht

Die Aussage „Die Jugendsprache wird es immer geben“ bejahten 97,1 % (68 Personen) der männlichen Probanden. Nur 2,9 % (2 Personen) entschieden sich für die Antwort „Nein“.

Die Mädchen machten folgende Angaben: Fast alle, nämlich 97,3 % (361 Personen), kreuzten die Antwort „Ja“ an. Jeweils 1,3 % (5 Personen) verneinten die Aussage und machten keine Angabe.

### 5.8.1 Interpretation der Ergebnisse

Es kann festgehalten werden, dass geschlechterunabhängig nur sehr wenige ProbandInnen angaben, dass die Jugendsprache einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache hat. Im Vergleich dazu gaben weniger als die Hälfte der männlichen und mehr als die Hälfte der weiblichen ProbandInnen an, dass sich die Jugendsprache negativ auf die deutsche Sprache auswirkt. Das Ergebnis lässt die Annahme zu, dass die Befragten sich nicht sicher sind, ob die Jugendsprache als „Bereicherung“ oder „Bedrohung“ anzusehen ist. Wie in Kapitel 3.4 bereits thematisiert, müssen die Angaben der Befragten nicht deren wahre Einstellungen zur Jugendsprache widerspiegeln. Es kann angenommen werden, dass die meisten Befragten zu-

vor nicht darüber nachgedacht haben, ob die Jugendsprache einen negativen Einfluss auf die deutsche Sprache hat.

Nahezu alle Befragten gehen davon aus, dass es Jugendsprache in jedem Land gibt und es Jugendsprache auch immer geben wird. Daraus lässt sich ableiten, dass sowohl den Mädchen als auch Burschen bewusst ist, dass Jugendsprache kein Phänomen unserer Zeit ist, sondern, dass Jugendliche auch zu früheren Zeiten eine jugendspezifische Ausdrucksweise ausgebildet haben. Anzumerken ist, dass eine signifikante Abhängigkeit vom Geschlecht bei dieser Frage nicht vorliegt.

## 5.9 Selbst- und Fremdwahrnehmung von Jugendsprache

Die ProbandInnen wurden gefragt, wie gut ihnen Jugendsprache gefalle. Sie hatten die Möglichkeit zwischen fünf Smileys auf einer Skala, die von sehr gut (entspricht ☺) bis überhaupt nicht gut (entspricht ☹) reichte, zu wählen. Zusätzlich wurde gefragt, wie gut es – ihrer Meinung nach – Erwachsenen gefalle, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden.

*Wie gut gefällt dir Jugendsprache?*

17,1% (12)	28,6% (20)	41,4% (29)	8,6% (6)	4,3% (3)
4,0% (15)	29,9% (111)	42,9% (159)	15,9% (59)	7,3% (27)
1	2	3	4	5

Tabelle 19: Selbstwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht

41,4 % (29 Personen) der männlichen und 42,9 % (159 Personen) der weiblichen TeilnehmerInnen bewerteten die Jugendsprache mit der „mittleren“ Antwortkategorie. Interessant ist, dass nur 4,0 % (15 Personen) der Mädchen angaben, dass ihnen Jugendsprache „sehr gut“ gefalle. Im Vergleich dazu entschieden sich vier Mal so viele Burschen, nämlich 17,1 % (12 Personen) für die Antwortmöglichkeit „sehr gut“. Lediglich 4,3 % (3 Personen) der männlichen Probanden sprachen sich für die Antwortmöglichkeit „überhaupt nicht gut“ aus. Demge-

genüber versehen fast doppelt so viele Mädchen, nämlich 7,3 % (27 Personen) Jugendsprache mit der schlechtesten Bewertung.

*Was glaubst du, wie gut gefällt es z. B. Eltern, Großeltern, Professoren, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden?*

1,4% (1)	5,7% (4)	32,9% (23)	41,4% (29)	18,6% (13)
0,8% (3)	2,2% (8)	18,9% (70)	39,6% (147)	38,5% (143)
1	2	3	4	5

Tabelle 20: Fremdwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht

41,4 % (29 Personen) der männlichen und 39,6 % (147 Personen) der weiblichen Befragten entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „weniger gut“. Fast gleich viele Mädchen, nämlich 38,5 % (143 Personen) sind der Meinung, dass Jugendsprache Erwachsenen überhaupt nicht gefalle. Demgegenüber schätzt nur ein sehr geringer Anteil der Burschen, nämlich 18,6 % (13 Personen) ein, dass Jugendsprache von erwachsenen Personen überhaupt nicht gemocht wird. Lediglich eine männliche (1,4 %) und drei weibliche (0,8 %) Personen entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „sehr gut“.

### 5.9.1 Signifikanzprüfung

Die Wahrnehmung hinsichtlich des Status von Jugendsprache variiert teilweise erheblich zwischen den beiden Gruppen. Ob das Geschlecht der Befragten einen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen hat, wird im folgenden Abschnitt überprüft.

*Wie gut gefällt dir Jugendsprache?*

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 11:05 on 12-DEC-2015												
data: contingency table							expected: contingency table					
	A	B	C	D	E			A	B	C	D	E
1	12	20	29	6	3	70	1	4.29	20.8	29.8	10.3	4.76
2	15	111	159	59	27	371	2	22.7	110.	158.	54.7	25.2
	27	131	188	65	30	441						
chi-square = 19.5 degrees of freedom = 4 probability = 0.001												

Tabelle 21: Signifikanzprüfung Selbstwahrnehmung der Jugendsprache nach Geschlecht

Mehr Mädchen als Burschen bewerteten die Jugendsprache auf negative Weise. Im statistischen Sinn sind die Abweichungen signifikant ( $p = 0,001$ ).

*Was glaubst du, wie gut gefällt es z. B. Eltern, Großeltern, Professoren, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden?*

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 11:08 on 12-DEC-2015												
data: contingency table							expected: contingency table					
	A	B	C	D	E			A	B	C	D	E
1	1	4	23	29	13	70	1	0.635	1.90	14.8	27.9	24.8
2	3	8	70	147	143	371	2	3.37	10.1	78.2	148.	131.
	4	12	93	176	156	441						
chi-square = 15.1 degrees of freedom = 4 probability = 0.004												

Tabelle 22: Signifikanzprüfung Fremdwahrnehmung der Jugendsprache nach Geschlecht

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, wirkt sich das Geschlecht der Befragten signifikant auf die Antwortverteilung aus ( $p = 0,004$ ).

### 5.9.2 Interpretation der Ergebnisse

Bei einem Vergleich der Prozentzahlen unter Berücksichtigung der Variable „Geschlecht“ lassen sich Differenzen zwischen den Gruppen feststellen:

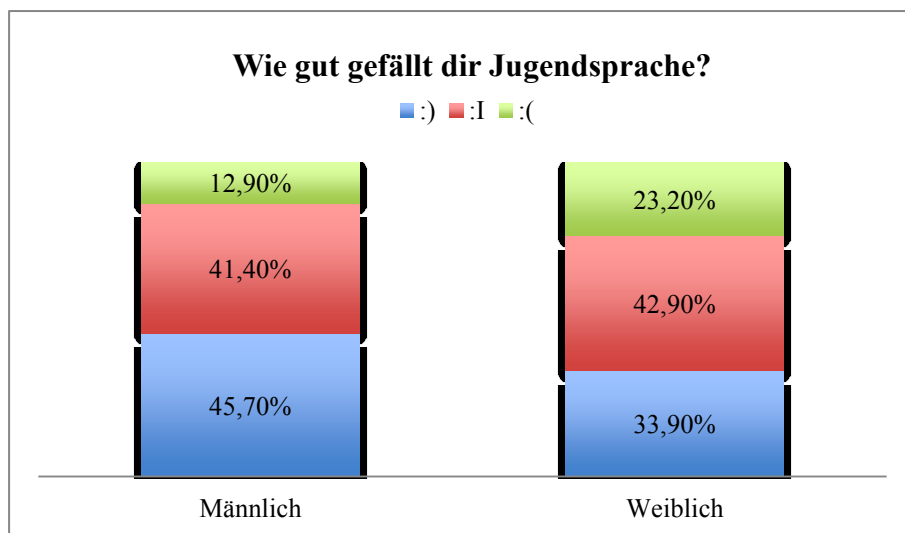


Abbildung 21: Selbstwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht

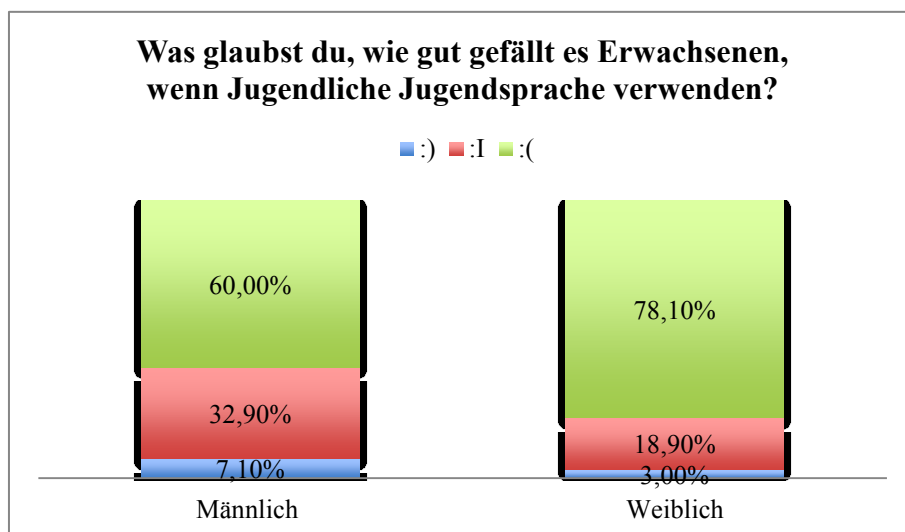


Abbildung 22: Fremdwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht

Fasst man die Antwortmöglichkeiten zusammen, so zeigt sich, dass die Einstellungen zur Jugendsprache vor allem bei den männlichen Teilnehmenden in eine positive Richtung tendieren. Fast die Hälfte der männlichen, nämlich 45,7 % (32 Personen) und circa ein Drittel der weiblichen ProbandInnen, nämlich 33,9 % (126 Personen) entschieden sich dafür Jugendsprache mit „sehr gut“ und „gut“ zu beurteilen. Folglich genießt Jugendsprache bei einigen ProbandInnen ein gewisses Prestige. Circa gleich viele, nämlich jeweils 40 % der männlichen (29 Personen) und weiblichen (159 Personen) ProbandInnen antworteten auf die Frage, wie gut ihnen Jugendsprache gefalle, mit der mittleren bzw. neutralen Kategorie. Man kann dieses Ausweichen auf die mittlere Antwortmöglichkeit wohl damit erklären, dass sich die Jugendlichen nicht sicher sind, wie sie zum Konzept „Jugendsprache“ eingestellt sind. Eine weitere

Erklärung wäre, dass die Jugendlichen ihre tatsächliche Einstellung gegenüber der Jugendsprache nicht preisgeben wollen. Aus diesem Grund entscheiden sie sich weder für eine positive noch für eine negative Bewertung, sondern für einen neutralen Zwischenbereich. Lediglich 12,9 % (9 Personen) der befragten Burschen vergeben für die Jugendsprache eine schlechte Bewertung. Fast doppelt so viele Mädchen, nämlich 23,2 % (86 Personen) entschieden sich für die Antwortmöglichkeiten „weniger gut“ und „überhaupt nicht gut“. Folglich lässt sich eine Tendenz dahingehend festhalten, dass männliche Probanden Jugendsprache etwas besser bewerten als weibliche Probandinnen.

Im Unterschied dazu wird von Erwachsenen – aus Sicht von beiden Gruppen – häufiger eine negative Bewertung vorgenommen. Während sehr wenige ProbandInnen, nämlich 7,1 % (5 Personen) der männlichen und 3,0 % (11 Personen) der weiblichen, die vermeintliche Bewertung der Jugendsprache vonseiten der Erwachsenen mit „sehr gut“ und „gut“ bewerteten, entschied sich die Mehrheit, nämlich 60,0 % (42 Personen) der männlichen und 78,1 % (290 Personen) der weiblichen Befragten, für die Antwortmöglichkeiten „weniger gut“ und „überhaupt nicht gut“. Auch die Bewertung von Jugendsprache scheinen die Mädchen – aus der Sicht der Erwachsenen – negativer einzuschätzen als die Burschen. Aus all dem kann abgeleitet werden, dass die ProbandInnen den Gebrauch von Jugendsprache außerhalb ihres üblichen soziogruppalen Kontextes als weniger beliebt einschätzen, eventuell weil Jugendsprache von Erwachsenen oft mit negativen Stereotypen assoziiert wird. Dieses Ergebnis lässt sich mit den Resultaten der Frage nach dem Jugendsprachgebrauch im Alltag in Verbindung bringen.

#### *Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?*

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du mit älteren <b>Fremden</b> sprichst	65,7% (46) 78,7%(292)	24,3% (17) 17,0% (63)	8,6% (6) 4,0% (15)	1,4% (1) 0,3% (1)	0% 0%	0% 0%(0)
Wenn du mit älteren <b>Bekannten</b> sprichst	45,7%(32) 47,4%(176)	30,0%(21) 39,1%(145)	22,9%(16) 12,1% (45)	1,4% (1) 1,3% (5)	0% 0%	0% 0%(0)

Tabelle 23: Jugendsprache im Gespräch mit Erwachsenen nach Geschlecht

Dass bei der Frage nach dem Jugendsprachgebrauch im Gespräch mit erwachsenen Personen die häufigste Antwort „Nie“ ist, könnte man u. a. folgendermaßen interpretieren: Da die Befragten der Meinung sind, dass Erwachsene Jugendsprache negativ bewerten (s. Abb. 22), meiden sie im Gespräch mit Erwachsenen den Gebrauch jugendsprachlicher Ausdrücke. So kann davon ausgegangen werden, dass die befragten Jugendlichen keinen schlechten Eindruck hinterlassen möchten.



Auch SASSE (1998) kommt zu ähnlichen Ergebnissen, denn die von ihr befragten Jugendlichen haben eine überwiegend positive Einstellung gegenüber ihrer eigenen Ausdrucksweise (vgl. SASSE 1998: 228). Im Vergleich dazu gehen sie häufiger davon aus, dass erwachsene Personen die Jugendsprache negativ bewerten (vgl. SASSE 1998: 220–221).

## 5.2 Spracheinstellungen in Abhängigkeit von der Variable (Familien-) Sprache

Eine Fragestellung vorliegender Untersuchung ist, ob die (Familien-)Sprache der befragten Jugendlichen Auswirkungen auf deren Einstellungen zur Jugendsprache hat. Um eine Antwort darauf zu erhalten, sollen im folgenden Kapitel fünf Fragenblöcke in Bezug auf die (Familien-)Sprache der ProbandInnen ausgewertet werden. Die vollständige Auswertung des Fragebogens findet sich im Anhang. Wie bereits in Kapitel 4.4 dargelegt, wurden die befragten Personen in zwei Gruppen geteilt, und zwar bestand eine aus jenen ProbandInnen, die nur Deutsch mit den Eltern sprechen und die andere aus jenen, die Deutsch und eine andere Sprache mit den Eltern sprechen. Im weiteren Verlauf vorliegender Arbeit wird die Untersuchungsgruppe, die Deutsch und eine andere Sprache mit den Eltern spricht, mit DA („Deutsch Andere“) und die Gruppe, die nur Deutsch mit den Eltern spricht mit ND („Nur Deutsch“) bezeichnet.

### 5.2.1 Angaben zu den Jugendwörtern des Jahres

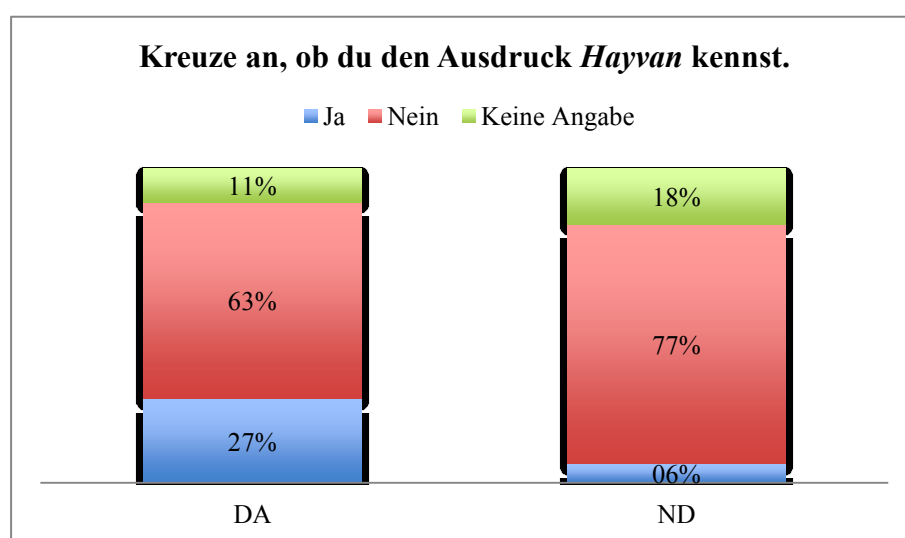


Abbildung 23: Bekanntheitsgrad von *Hayvan* nach Sprache

Wie bereits erwähnt, kommt das Wort *Hayvan* aus dem Türkischen. Daher ist besonders hier ein sprachenspezifischer Vergleich der Antworten interessant. Circa ein Viertel, nämlich 26,7 % (52 Personen), der Gruppe DA gab an, den Ausdruck zu kennen. Mehr als der Hälfte, nämlich 62,6 % (122 Personen) dieser Gruppe, ist der Ausdruck unbekannt und 10,8 % (21 Personen) kreuzten weder „Ja“ noch „Nein“ an.

Im Vergleich dazu antwortete die Gruppe ND folgendermaßen: Lediglich 6,1 % (15 Personen) gaben an, den Ausdruck zu kennen. Circa drei Viertel, nämlich 76,0 % (187 Personen), verneinte die Frage und 17,9 % (44 Personen) äußerten sich nicht dazu.

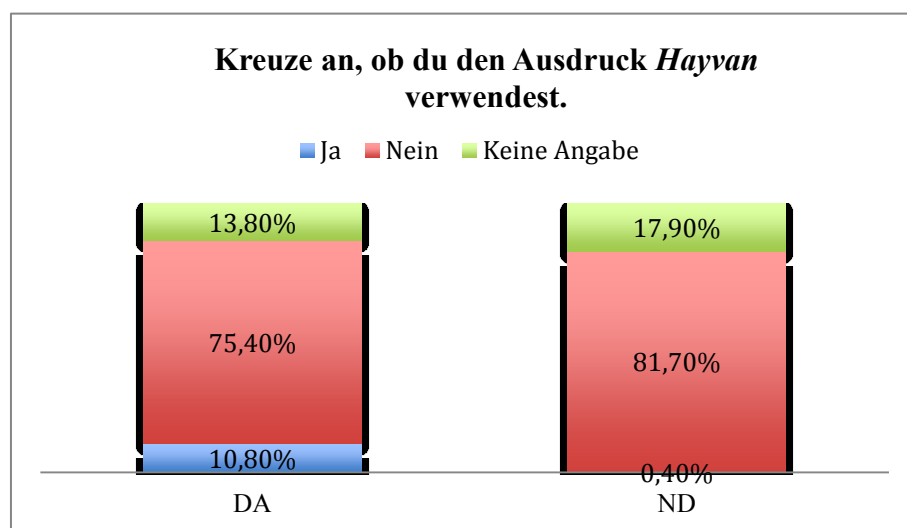


Abbildung 24: Verwendung von *Hayvan* nach Sprache

Gefragt nach der Verwendung des Ausdrucks *Hayvan* äußerte sich die Gruppe DA wie folgt: 10,8 % (21 Personen) der Gruppe DA gaben an, den Ausdruck *Hayvan* zu verwenden. Drei Viertel, nämlich 75,4 % (147 Personen), gebraucht den Ausdruck nicht und 13,8 % (27 Personen) übersprangen die Frage.

Die Jugendlichen der Gruppe ND machten folgende Angaben: Nur eine Person (0,4 %) gab an, den Ausdruck zu verwenden. 81,7 % (201 Personen) verneinten die Frage und 17,9 % (44 Personen) kreuzten weder „Ja“ noch „Nein“ an.

### 5.2.1.1 Signifikanzprüfung

Im folgenden Abschnitt wird geprüft, ob sich die Variable „Sprache“ auf die Antwortverteilung signifikant auswirkt.

Kreuze an, ob du den folgenden Ausdruck kennst.

	Ja		Nein		Keine Angabe	
Hayvan	26,7% (52)	6,1% (15)	62,6% (122)	76,0% (187)	10,8% (21)	17,9% (44)

Tabelle 24: Bekanntheitsgrad von *Hayvan* nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:02 on 14-JAN-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	52	122	21	195	1	29.6	137.	28.7	
2	15	187	44	246	2	37.4	172.	36.3	
67	309	65	441						
chi-square = 36.8 degrees of freedom = 2 probability = 0.000									

Tabelle 25: Signifikanzprüfung Bekanntheitsgrad von *Hayvan* nach Sprache

Bei der Antwortverteilung liegt eine signifikante Abhängigkeit von der Variable „Sprache“ ( $p = 0,000$ ) vor.

Kreuze an, ob du den folgenden Ausdruck verwendest.

	Ja		Nein		Keine Angabe	
Hayvan	10,8% (21)	0,4% (1)	75,4% (147)	81,7% (201)	13,8% (27)	17,9% (44)

Tabelle 26: Verwendung von *Hayvan* nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:03 on 14-JAN-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	21	147	27	195	1	9.73	154.	31.4	
2	1	201	44	246	2	12.3	194.	39.6	
	22	348	71	441					
chi-square = 25.1 degrees of freedom = 2 probability = 0.000									

Tabelle 27: Signifikanzprüfung Verwendung von *Hayvan* nach Sprache

Bei der Signifikanzprüfung hat sich gezeigt, dass sich zwischen den sprachbezogenen Gruppen ein signifikanter Unterschied berechnen lässt ( $p = 0,000$ ). 10,8 % (21 Personen) der Gruppe DA gaben an, den Ausdruck zu verwenden. Dieser Anteil ist vier Mal so hoch wie der entsprechende Anteil der Gruppe ND.

### 5.2.2 Angaben zu den Jugendsprachen in Wien

Besonders bei den Fragen nach einer türkischen, serbischen und mehrsprachigen Jugendsprache könnte man vermuten, dass sich die Variable „Sprache“ signifikant auf die Antwortverteilungen auswirkt.

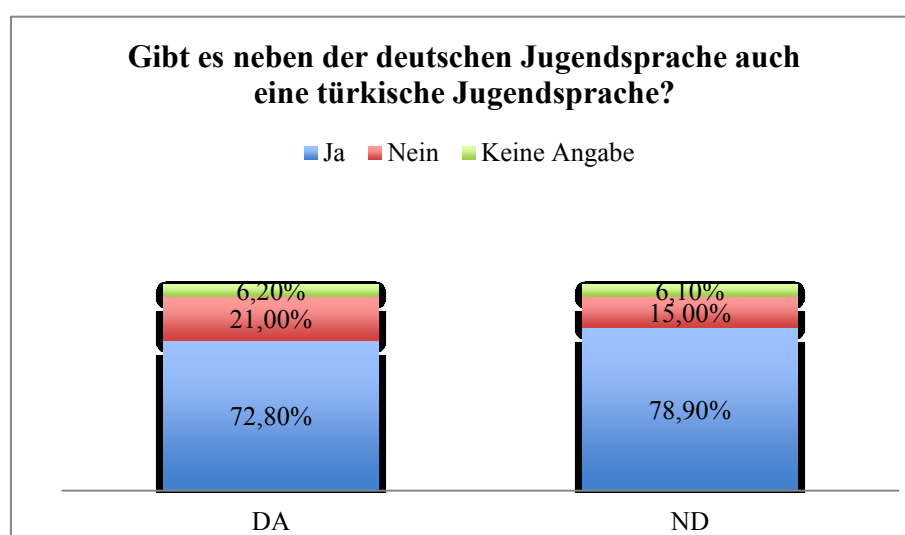


Abbildung 25: Türkische Jugendsprache nach Sprache

Die Gruppe der DA antwortete folgendermaßen: Fast drei Viertel, nämlich 72,8 % (142 Personen) sprach sich für die Antwort „Ja“ aus. Fast ein Viertel, nämlich 21,0 % (41 Personen) entschied sich für die Antwort „Nein“ und 6,2 % (12 Personen) übersprangen die Frage.

Auch die Mehrheit der Gruppe der ND, nämlich 78,9 % (194 Personen) kreuzte die Antwort „Ja“ an. Hingegen verneinten 15,0 % (37 Personen) die Frage und 6,1 % (15 Personen) verweigerten eine Antwort.

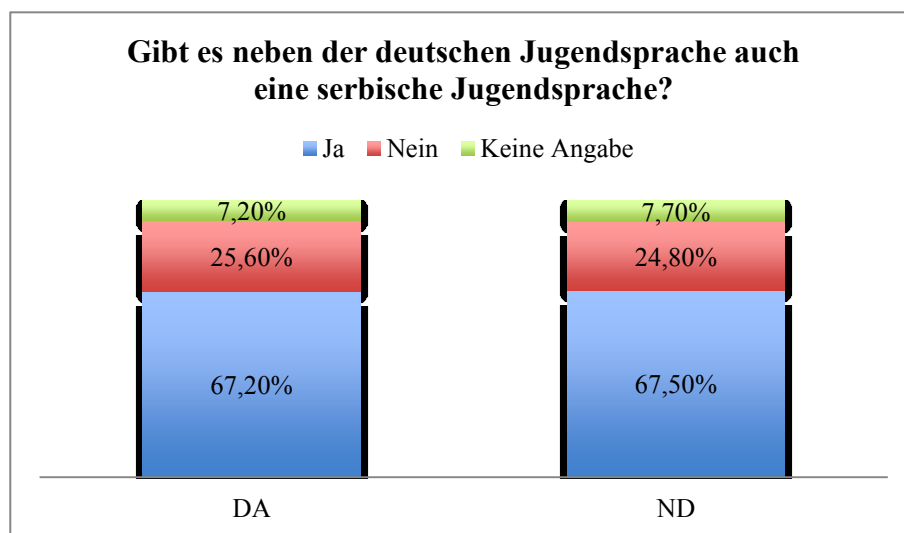


Abbildung 26: Serbische Jugendsprache nach Sprache

Die Frage nach einer serbischen Jugendsprache in Wien brachte bei der Gruppe der DA folgende Resultate hervor: 67,2 % (131 Personen) bejahten die Frage. Ein Viertel, nämlich 25,6 % (50 Personen), antwortete mit der Antwort „Nein“ und 7,2 % (14 Personen) äußerten sich nicht dazu.

Die Antworten der Gruppe der ND zeigen sehr ähnliche Verteilungen: 67,5 % (166 Personen) sprachen sich für „Ja“ aus. Fast ein Viertel, nämlich 24,8 % (61 Personen) entschied sich für die Antwort „Nein“ und 7,7 % (19 Personen) machten keine Angabe.

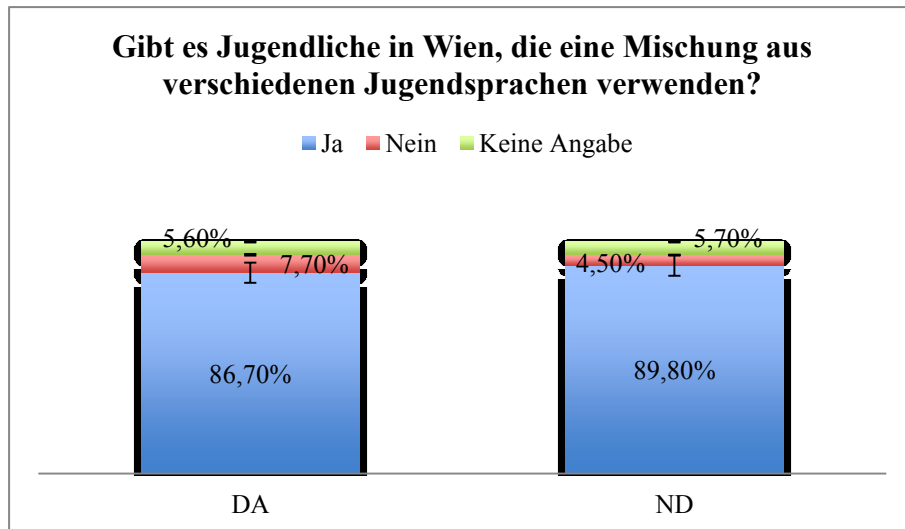


Abbildung 27: Gemischte Jugendsprache nach Sprache

Die Gruppe der DA antwortete folgendermaßen: 86,7 % (169 Personen) kreuzten „Ja“ an. Hingegen entschieden sich nur 7,7 % (15 Personen) für „Nein“ und 5,6 % (11 Personen) äußerten sich nicht dazu.

Die Gruppe der ND betrachtend, fällt ein ähnliches Ergebnis auf: Ein Großteil der befragten Personen, nämlich 89,8 % (221 Personen) bejahte die Frage. Lediglich 4,5 % (11 Personen) verneinten die Frage und 5,7 % (14 Personen) verweigerten eine Antwort.

### 5.2.2.1 Signifikanzprüfung

Um zu überprüfen, ob die ursprüngliche Annahme, nämlich, dass die Variable „Sprache“ einen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen nach einer türkischen, serbischen und gemischten Jugendsprache hat, bestätigt werden kann, muss ein Signifikanztest durchgeführt werden.

*Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine: türkische Jugendsprache*

72,8%	78,9%	x Ja	21,0%	15,0%	x Nein	6,2%	6,1%	x Keine Angabe
(142)	(194)		(41)	(37)		(12)	(15)	

Tabelle 28: Türkische Jugendsprache nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:00 on 12-APR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	142	41	12	195	1	149.	34.5	11.9	
2	194	37	15	246	2	187.	43.5	15.1	
	336	78	27	441					
chi-square = 2.72 degrees of freedom = 2 probability = 0.256									

Tabelle 29: Signifikanzprüfung türkische Jugendsprache nach Sprache

*Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine:  
serbische Jugendsprache*

67,2% (131)	67,5% (166)	x Ja	25,6% (50)	24,8% (61)	x Nein	7,2% (14)	7,7% (19)	x Keine Angabe
----------------	----------------	------	---------------	---------------	--------	--------------	--------------	----------------

Tabelle 30: Serbische Jugendsprache nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:02 on 12-APR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	131	50	14	195	1	131.	49.1	14.6	
2	166	61	19	246	2	166.	61.9	18.4	
	297	111	33	441					
chi-square = 0.753 degrees of freedom = 2 probability = 0.963									

Tabelle 31: Signifikanzprüfung serbische Jugendsprache nach Sprache

*Gibt es Jugendliche in Wien, die eine Mischung aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden?*

86,7% (169)	89,8% (221)	x Ja	7,7% (15)	4,5% (11)	x Nein	5,6% (11)	5,7% (14)	x Keine Angabe
----------------	----------------	------	--------------	--------------	--------	--------------	--------------	----------------

Tabelle 32: Gemischte Jugendsprache nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:03 on 12-APR-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	169	15	11	195	1	172.	11.5	11.1	
2	221	11	14	246	2	218.	14.5	13.9	
	390	26	25	441					
chi-square = 2.04									
degrees of freedom = 2									
probability = 0.361									

Tabelle 33: Signifikanzprüfung gemischte Jugendsprache nach Sprache

Die Abweichungen zwischen den Gruppen sind bei allen drei Fragen nicht signifikant verschieden. Folglich können die geringen Unterschiede auch auf einem Zufall beruhen.

### 5.2.3 Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit

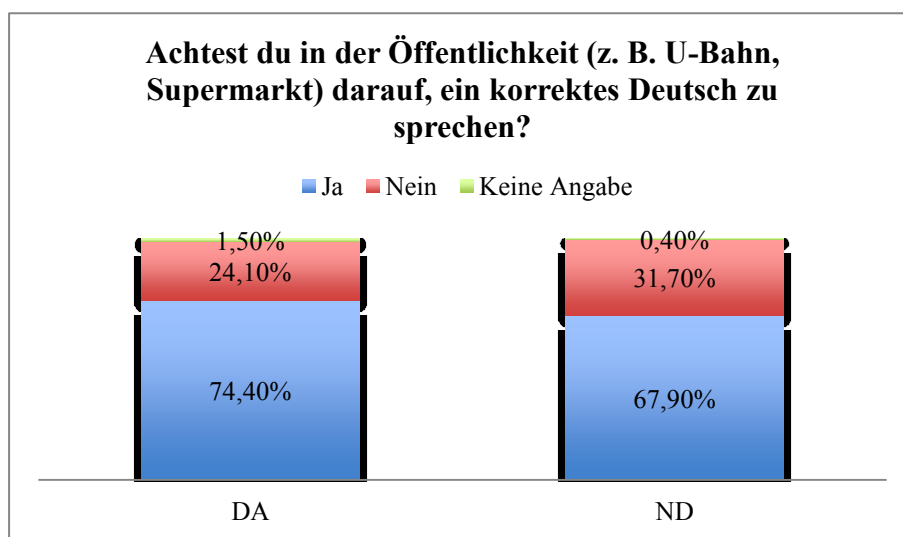


Abbildung 28: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache

Im öffentlichen Raum präferieren 74,4 % (145 Personen) der Gruppe der DA eine korrekte Ausdrucksweise. 24,1 % (47 Personen) entschieden sich für die Antwort „Nein“ und 1,5 % (3 Personen) übersprangen die Frage.

Auch bei der Gruppe der ND gaben 67,9 % (167 Personen) an, in der Öffentlichkeit darauf zu achten, ein korrektes Deutsch zu sprechen. Ein Drittel, nämlich 31,7 % (78 Personen) verneinte die Frage und eine Person (0,4 %) äußerte sich nicht.



### 5.2.3.1 Signifikanzprüfung

Ob die (Familien-)Sprache der ProbandInnen einen Einfluss auf die Beantwortung der Frage hat, wird im folgenden Abschnitt überprüft.

*Achtest du in der Öffentlichkeit (z.B. U-Bahn, Supermarkt) darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen?*

74,4% (145)	67,9% (167)	x Ja	24,1% (47)	31,7% (78)	x Nein	1,5% (3)	0,4% (1)	x Keine Angabe
----------------	----------------	------	---------------	---------------	--------	-------------	-------------	----------------

Tabelle 34: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 12:19 on 31-JAN-2016 data: contingency table									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	145	47	3	195	1	138.	55.3	1.77	
2	167	78	1	246	2	174.	69.7	2.23	
	312	125	4	441					
chi-square = 4.40 degrees of freedom = 2 probability = 0.111									

Tabelle 35: Signifikanzprüfung Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache

Hinsichtlich der Sprache ergeben die Antworten kein signifikantes Ergebnis ( $p = 0,111$ ).

### 5.2.4 Begründung für den Gebrauch von Jugendsprache

*Wieso verwendest du Jugendsprache?*

In der nachfolgenden Tabelle werden die Ergebnisse der Auswertung dargelegt. Die Angaben der Gruppe DA sind orange unterlegt und die der Gruppe ND grün.

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil es mir Spaß macht.	54,4% (106) 63,0% (155)	43,1% (84) 33,7% (83)	2,6% (5) 3,3% (8)
Weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre.	8,2% (16) 5,3% (13)	88,2% (172) 89,8% (221)	3,6% (7) 4,9% (12)
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	20,0% (39) 12,5% (31)	77,9% (152) 82,5% (203)	2,1% (4) 4,9% (12)
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	74,9% (146) 67,9% (167)	25,1% (49) 29,7% (73)	0,0% (0) 2,4% (6)
Weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann.	37,4% (73) 30,1% (74)	60,0% (117) 65,0% (160)	2,6% (5) 4,9% (12)
Weil meine Freunde Jugendsprache verwenden.	40,5% (79) 48,0% (118)	56,9% (111) 48,4% (119)	2,6% (5) 3,7% (9)
Weil ich andere provozieren möchte.	14,9% (29) 8,9% (22)	81,5% (159) 85,8% (211)	3,6% (7) 5,3% (13)
Weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann.	8,7% (17) 4,9% (12)	87,7% (171) 89,4% (220)	3,6% (7) 5,7% (14)

Tabelle 36: Motive von Jugendsprache nach Sprache

Die ProbandInnen der Gruppe DA antworteten bei der Frage nach den Motiven von Jugendsprache wie folgt: Mit 74,9 % (146 Personen) wurde das Motiv der Sprachökonomie am häufigsten genannt. Etwas mehr als die Hälfte, nämlich 54,4 % (106 Personen) nannte den Spaßfaktor als Grund für den Jugendsprachgebrauch. Den dritten Platz belegt mit 40,5 % (79 Personen) die Identifikation mit dem Freundeskreis. 37,4 % (73 Personen) sprachen sich für das Motiv „weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann“ aus. 20,0 % (39 Personen) kreuzten das Motiv „weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss“ an. Die letzten Plätze belegen die folgenden Motive: „weil ich andere provozieren möchte“ mit 14,9 % (29 Personen), „weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann“ mit 8,7 % (17 Personen) und „weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre“ mit 8,2 % (16 Personen).

Die Gruppe der ND betrachtend, fällt ein ähnliches Bild auf: Auch hier kreuzte mehr als die Hälfte der ProbandInnen, nämlich 67,9 % (167 Personen) das Motiv „weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache“ an. Somit steht auch bei dieser Gruppe das Motiv der Sprachökonomie an erster Stelle. Etwas weniger, nämlich 63,0 % (155 Personen), nannte als Grund den Spaßfaktor. Ebenfalls steht an dritter Stelle mit 48,0 % (118 Personen) die identifikatorische Funktion. Ähnlich wie bei der Gruppe der DA kreuzte ein Drittel, nämlich 30,1 % (74 Personen) der ProbandInnen das Motiv „weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann“ an. Lediglich 12,5 % (31 Personen) gaben an, Jugendsprache zu gebrauchen, weil sie dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten müssen. Auch bei dieser Gruppe entschied sich nur ein geringer Anteil für die folgenden drei

Motive: „weil ich andere provozieren möchte“ mit 8,9 % (22 Personen), „weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre“ mit 5,3 % (13 Personen) und „weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann“ mit 4,9 % (12 Personen),

#### 5.2.4.1 Signifikanzprüfung

Bei der Frage, ob die ProbandInnen Jugendsprache verwenden, weil sie dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten müssen, liegt die Zahl der ProbandInnen der DA, die „Ja“ ankreuzten deutlich über der Zahl der ProbandInnen der ND.

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	20,0% (39) 12,5% (31)	77,9% (152) 82,5% (203)	2,1% (4) 4,9% (12)

Tabelle 37: Sprachliche Unsicherheit nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 16:18 on 14-JAN-2016												
data: contingency table						expected: contingency table						
A	B	C				A	B	C				
1	39	152	4	195		1	31.0	157.	7.07			
2	31	203	12	246		2	39.0	198.	8.93			
	70	355	16	441								
chi-square = 6.43 degrees of freedom = 2 probability = 0.040												

Tabelle 38: Signifikanzprüfung sprachliche Unsicherheit nach Sprache

Wie der Tabelle (s. Tab. 38) zu entnehmen ist, liegt bei der Verteilung der Antworten eine Abhängigkeit vom Faktor Sprache ( $p = 0,040$ ) vor.

Auch beim Motiv „weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache“ ergibt sich eine auffällige prozentuale Differenz zwischen den Gruppen. Im Vergleich zu der Gruppe der ND ist der Prozentsatz der DA, die angaben, Jugendsprache zu verwenden, weil sie geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache, höher.

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	74,9% (146) 67,9% (167)	25,1% (49) 29,7% (73)	0,0% (0) 2,4% (6)

Tabelle 39: Sprachökonomie nach Sprache

The results of a contingency table $\chi^2$ statistical test performed at 12:17 on 31-JAN-2016									
data: contingency table					expected: contingency table				
	A	B	C			A	B	C	
1	146	49	0	195	1	138.	53.9	2.65	
2	167	73	6	246	2	175.	68.1	3.35	
	313	122	6	441					
chi-square = 6.32 degrees of freedom = 2 probability = 0.042									

Tabelle 40: Signifikanzprüfung Sprachökonomie nach Sprache

Bei der Signifikanzprüfung hat sich gezeigt, dass sich zwischen den Sprachen ein signifikanter Unterschied berechnen lässt ( $p = 0,042$ ).

### 5.2.5 Interpretation der Ergebnisse

Überprüft man, ob die Variable „(Familien-)Sprache“ einen Einfluss auf die Spracheinstellungen der befragten Jugendlichen hat, so zeigt sich ein besonders relevanter Unterschied beim Bekanntheitsgrad und der Verwendung des Ausdrucks *Hayvan*. Die ProbandInnengruppe DA kennt und gebraucht den Ausdruck *Hayvan* eher als die ProbandInnengruppe ND. Interpretativ lässt sich folgende Annahme formulieren: Diejenigen ProbandInnen, welche die Sprache beherrschen, aus welcher der Ausdruck entlehnt wird, kennen und verwenden vielleicht ihn vielleicht häufiger als jene Personen, die diese Sprache nicht sprechen.

Im Jahr 2013 wurde ein türkisches Wort, nämlich *Babo* zum beliebtesten Jugendwort des Jahres gewählt. Allgemein lässt sich festhalten, dass die Jugendwörter des Jahres die sprachliche Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln. Im theoretischen Teil vorliegender Arbeit wurde das Projekt der Universität Graz erwähnt (s. 2.7.2). Wie bereits thematisiert, zeigen die ersten Forschungsergebnisse, dass es einen Einfluss der Migrationssprachen – vor allem auf die Jugendsprachen in Wien – gibt. Demgemäß übernehmen Jugendliche Ausdrücke aus ihrer Erstsprache und wechseln von einer Sprache zu anderen. Anzumerken ist, dass das Mischen von Sprachen ein wichtiges Charakteristikum von Jugendsprache ist. Dazu schreibt NEULAND (2007b: 25): „Sprachkreuzungen sind von unmittelbar handlungsfunktionalen und referentiellen Zwecken losgelöst, eher Ergebnis willkürlicher Konstruktionen jugendlicher Akteure im spielerischen und oft auch destabilisierenden Umgang mit Ethnizität.“

Es bestand hinsichtlich der vorliegenden Untersuchung die Annahme, dass die Gruppe DA bei der Frage, ob es eine türkische, serbische und gemischte Jugendsprache in Wien gibt, tendenziell häufiger die Antwortmöglichkeit „Ja“ wählen. Im Rahmen vorliegender Untersuchung kann diese Annahme jedoch nicht bestätigt werden, denn zwischen den Gruppen treten keine statistisch signifikanten Unterschiede hervor. Dies lässt den Schluss zu, dass der Großteil der befragten Jugendlichen über ein differenziertes Bewusstsein von Jugendsprache verfügt. Dabei hat die Variable „Sprache“ keinen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen.

Bei den Angaben zum Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit treten zwischen den Gruppen nur geringe Unterschiede auf. Diese sind aus statistischer Sicht nicht relevant. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Jugendlichen – unabhängig von ihrer (Familien-)Sprache – durch ihre Antworten zu erkennen gibt, dass sie im öffentlichen Raum vermeintlich auf ein korrektes Deutsch achtet, lässt darauf schließen, dass die Jugendlichen einen Wert darauf legen, wie sie von anderen wahrgenommen werden.

Bezüglich der Motive für den Gebrauch von Jugendsprache im Zusammenhang mit der (Familien-)Sprache lässt sich eine vorherrschende Tendenz zur Sprachökonomie beobachten, denn dieses Motiv wurde mit Abstand am häufigsten von beiden Gruppen genannt. Daneben scheint aber auch die Identifikation mit den Freunden wichtig zu sein. Auffällig ist, dass die ProbandInnen der Gruppe DA – bei allen möglichen zur Auswahl vorgegebenen Motiven – häufiger die Antwortmöglichkeit „Ja“ ankreuzten als jene der Gruppe ND. Die Angaben differieren jedoch nur um wenige Prozent, die aus statistischer Sicht nur in zwei Fällen interessant sind (s. Tab. 36): Es geht daraus eine Tendenz hervor, dass die Gruppe DA Jugendsprache eher verwendet, weil sie geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache, als die Gruppe ND (s. Tab. 40). Ein weiterer Aspekt, der deutlich sichtbar wird: Die Hälfte der Testpersonen der Gruppe DA verwendet Jugendsprache angeblich, weil sie dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten müssen (s. Tab. 38). Demgemäß führen die Resultate zu der Annahme, dass einige Jugendliche der Gruppe DA Jugendsprache aufgrund von sprachlicher Unsicherheit verwenden.

## 6 Resümee

Zielsetzung vorliegender Untersuchung war es, Einstellungen und Wahrnehmungen von Jugendlichen zu „Jugendsprache(n)“ zu erfragen. Die empirische Basis stellt eine Auswertung von insgesamt 441 Fragebögen ausgefüllt von Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren dar. An dieser Stelle sei nochmals mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Untersuchungsergebnisse nur Aussagen über die befragten Jugendlichen erlauben und keine ausgreifende Repräsentativität beanspruchen. Es sollen lediglich Tendenzen aufgezeigt werden. Es wurde analysiert, ob das Geschlecht und die (Familien-)Sprache der ProbandInnen die einschlägigen Spracheinstellungen und -wahrnehmungen beeinflussen. Entsprechende Unterschiede zeigen sich signifikant nur bei sehr wenigen Fragen. Im nachfolgenden Abschnitt sollen die Forschungsfragen mithilfe der Resultate der Erhebung beantwortet werden.

– *(Wie) ist „Jugendsprache“ im Bewusstsein Wiener Jugendlicher repräsentiert?*

Die Ergebnisse der Fragen nach einer türkischen, serbischen und „gemischten“ Jugendsprache in Wien zeigen, dass die befragten Jugendlichen ein Bewusstsein dafür haben, dass es nicht nur eine deutsche Jugendsprache in Wien gibt. Demgemäß verfügen sie über ein differenziertes Bild von Jugendsprache. Die Variable „(Familien-) Sprache“ hat keinen wesentlichen Einfluss auf die Beantwortung der Fragen. Es bestand die Annahme, dass die Gruppe DA häufiger mit „Ja“ antwortet als die Gruppe ND. Vergleichen wir die Werte bei diesen Fragen, zeigen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen (s. Tab. 29, 31 und 33).

– *Welche kommunikativen Funktionen schreiben Jugendliche der „Jugendsprache“ zu?*

Den Ergebnissen zufolge „verfügen“ die ProbandInnen über mehrere Sprachvarietäten, welche sie in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext verwenden. Hervorzuheben ist insbesondere die Tatsache, dass der Gebrauch einer spezifischen Ausdrucksweise offenbar in sehr hohem Ausmaß von dem/der GesprächspartnerIn abhängig ist. Folglich macht es – nach Einschätzung der Befragten – einen deutlichen Unterschied, ob sie mit älteren Personen oder gleichaltrigen Freunden sprechen. Auch differenzieren die befragten Jugendlichen zwischen fremden und bekannten Erwachsenen. Bei einem Vergleich der Angaben unter Berücksichtigung des Geschlechts fällt zunächst auf, dass sowohl die Burschen als auch Mädchen Jugendsprache vermeintlich primär im Gespräch mit Freunden und beim Chatten auf WhatsApp und Facebook verwenden. Sehr eindeutig fal-

len die Ergebnisse auf die Fragen nach der *R e c h t s c h r e i b u n g* in den neuen Medien aus: Nach eigenen Angaben achten die befragten Personen bei den verschiedenen Kommunikationsformen auf Facebook und WhatsApp auf eine korrekte Schreibweise. Beim Chatten verwenden sie zwar jugendspezifische Ausdrücke, jedoch werden diese angeblich orthografisch korrekt geschrieben.

Was die Verwendung von Jugendsprache in der *S c h u l e* betrifft, nennen die ProbandInnen Jugendsprache überwiegend die Sphäre der *P a u s e* und des Gesprächs mit *F r e u n d e n*. Rang zwei nimmt die Kommunikation während des *U n t e r r i c h t s* mit *F r e u n d e n* ein, wobei in dieser Subdomäne die Verwendung einer jugendspezifischen Ausdrucksweise immer noch relativ intensiv ist. Im Gespräch mit der *L e h r p e r s o n* während der *U n t e r r i c h t s s t u n d e* wird Jugendsprache angeblich nur selten verwendet.

Die Resultate zeigen, dass die Angaben zum Gebrauch einer jugendspezifischen Ausdrucksweise in keiner Verbindung mit den Variablen „Geschlecht“ und „(Familien-)Sprache“ stehen. Dies kann auch durch die Ergebnisse der Frage nach dem Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit bekräftigt werden: Der Großteil der befragten Jugendlichen achtet demzufolge in öffentlichen Räumen darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen. Folglich konzipieren die ProbandInnen ihr Sprachverhalten in Bezug auf situative Faktoren.

– *Welche Einstellungen haben Jugendliche zur „Jugendsprache“ und ihrem Gebrauch?*

Was die Motive zum Gebrauch von Jugendsprache betrifft, lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen feststellen. Die wichtigsten Motive scheinen die Folgenden zu sein:

- Jugendliche verwenden Jugendsprache aufgrund von sprachökonomischen Prozessen.
- Jugendlichen macht es Spaß, mit Sprache zu spielen.
- Jugendliche möchten sich mit dem engeren Freundeskreis identifizieren.

Die in der Literatur zu findende Annahme, dass Jugendsprache aufgrund einer generationspezifischen Abgrenzung verwendet wird, kann durch die vorliegende Untersuchung nicht bestätigt werden. Festzuhalten ist außerdem, dass nur ein geringer Anteil der Befragten angab, Jugendsprache zu verwenden, um andere Personen zu provozieren. Die Signifikanzprüfung hat jedoch gezeigt, dass die Burschen offenbar eher dazu tendieren, jugendspezifische Ausdrücke zum Zweck der Provokation zu gebrauchen als die Mädchen. Im Zusammenhang mit

der Variable „Sprache“ führen die Forschungsergebnisse zu der Annahme, dass die Gruppe DA Jugendsprache aufgrund von sprachökonomischen Prozessen und Sprachunsicherheit tendenziell häufiger verwendet als die Gruppe ND.

Die Fragen nach dem Bekanntheitsgrad und der Verwendung der „Jugendwörter“ des Jahres 2014 brachten folgende Ergebnisse: Die Forschungsergebnisse deuten an, dass es einen Unterschied zwischen dem Bekanntheitsgrad und der Verwendung dieser Jugendwörter gibt. Drei der fünf angeführten Jugendwörter des Jahres 2014, nämlich *Läuft bei dir*, *Selfie* und *Gönn dir* sind der Mehrheit der ProbandInnen bekannt. Hingegen kennen nur sehr wenige Jugendliche die Ausdrücke *Hayvan* und *Senfautomat*. Die relativ hohen Angaben zum Bekanntheitsgrad sind im Vergleich zur geringen Verwendung der Ausdrücke vermutlich darauf zurückzuführen, dass die angeführten Jugendwörter an Aktualität verloren haben. Bei einem Vergleich der Geschlechter ist festzuhalten, dass der Ausdruck *Selfie* von den Mädchen intensiver gebraucht wird als von den Burschen. Bei einem Vergleich der Sprachen fällt ein deutlicher Unterschied auf: Der Ausdruck *Hayvan* wird von den ProbandInnen der Gruppe DA tendenziell häufiger gekannt und verwendet als von den ProbandInnen der Gruppe ND.

Gefragt nach der Beliebtheit von Jugendsprache treten zwischen den Gruppen Unterschiede hervor: Die Einstellungen der männlichen Befragten zur Jugendsprache tendieren in eine positive Richtung, während sich bei den weiblichen Befragten keine eindeutige Tendenz erkennen lässt. Wenn es darum geht, die Sicht der Erwachsenen auf die Jugendsprache zu beurteilen, entscheiden sich die Befragten für eine negative Bewertung.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Fragen nach dem Einfluss der Jugendsprache auf das Standarddeutsche deuten an, dass sich die ProbandInnen nicht sicher sind, ob die Jugendsprache als „Bereicherung“ oder „Bedrohung“ anzusehen ist. Jedoch sind sich die ProbandInnen einig, dass es Jugendsprache nicht nur in Österreich gibt. Festzuhalten ist außerdem, dass der Großteil der Befragten der Meinung ist, dass es Jugendsprache immer geben wird. Dies lässt die Annahme zu, dass die InformantInnen Jugendsprache keinesfalls als ein Phänomen unserer Zeit ansehen. Die ProbandInnen sind sich wohl deshalb auch bewusst, dass Jugendliche auch zu früheren Zeiten eine Jugendsprache ausgebildet haben.



## 7 Literaturverzeichnis

### 7.1 Gedruckte Literatur

ALLERBECK, KLAUS / ROSEN MAYR LEOPOLD (1976): Einführung in die Jugendsoziologie. Theorie, Methoden, empirische Materialien. Heidelberg: Quelle & Meyer (Institution: Allerbeck-Rosenmayr).

ALLPORT, GORDON W. (1935): Attitudes. In: MURCHISON, CARL A. (Hg.): A Handbook of Social Psychology. Worchester, Massachusettes: Clark University Press, 798–844.

ANDROUTSOPOULOS, JANNIS K. (1998a): Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Vario Lingua. Nonstandard – Standard – Substandard 6).

ANDROUTSOPOULOS, JANNIS K. (1998b): Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick. In: ANDROUTSOPOULOS, JANNIS / SCHOLZ, ARNO (Hg.): Jugendsprache – langue des jeunes – youth language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Vario Lingua. Nonstandard – Standard – Substandard 7), 1–34.

ANDROUTSOPOULOS, JANNIS K. (2001). »Von fett zu fabelhaft. Jugendsprache in der Sprachbiografie«. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Beiheft. Nr. 62, 55–78.

AUGENSTEIN, SUSANNE (1998): Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 192).

BAKER, COLIN (1992): Attitudes and Language. Clevedon [u. a.]: Multilingual Matters (Multilingual matters 83).

BELLER, SIEGHARD (2004): Empirisch forschen lernen. Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps. Bern [u. a.]: Huber (Psychologie Lehrtexte).

BERRUTO, GAETANO (2004): Sprachvarietät – Sprache (Gesamtsprache, historische Sprache). In: AMMON, ULRICH / DITTMAR, NORBERT / MATTHEIER, KLAUS (Hg.): Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2., überarb. u. erw. Aufl. 2 Bd. Berlin [u. a.]: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3), 88–195.

BESCH, WERNER (1983): Vorwort. In: BESCH, WERNER (Hg.): Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Dialekt und Standardsprache im Sprecherurteil. Forschungsbericht Erp-Projekt. Bd. 2. Berlin: Schmidt, 9–10.

BROMMER, SARA / DÜRSCHIED, CHRISTA (2015): Mediennutzung heutiger Jugendlicher – Generation Facebook? In: NEULAND, EVA (Hg.): Sprache der Generation. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur Soziolinguistische Beiträge 17), 317–338.

BROSIUS, HANS-BERND / HAAS, ALEXANDER / KOSCHEL, FRIEDERIKE (2015): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 7., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft).

BÜHLER-NIEDERBERGER, DORIS (2007): Jugend in soziologischer Perspektive – Annäherung und Besonderung. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 1), 11–27.

CASPER, CLAUDIA (2002): Spracheinstellungen. Theorie und Messung. Heidelberg: Books on Demand GmbH.

DEPREZ, KAS / PERSOONS, YVES (1987): Attitude. In: AMMON, ULRICH [u. a.] (Hg.): Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language. Berlin / New York: de Gruyter (Handbooks of linguistics and communication science 3.1), 125–131.

DITTMAR, NORBERT (1996): Soziolinguistik. Heidelberg: Groos (Studienbibliographie Sprachwissenschaft 16).

DITTMAR, NORBERT (1997): Grundlagen der Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben. Tübingen: M. Niemeyer (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 57).

DÜRSCHIED, CHRISTA / NEULAND, EVA (2006): Spricht die Jugend eine andere Sprache? Neue Antworten auf alte Fragen. In: DÜRSCHIED, CHRISTA / SPITZMÜLLER, Jürgen (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Frankfurt am Main [u. a]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 3), 19–32.

DÜRSCHIED, CHRISTA (2006): Medienkommunikation und Jugendsprache. In: DÜRSCHIED, CHRISTA / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Frankfurt am Main [u. a]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 3), 117–131.

EAGLY, ALICE H. / CHAIKEN, SHELLY (1993): The Psychology of Attitudes. Fort Worth, Tex [u. a]: Harcourt Brace Jovanovich College Publishers.

EHMANN, HERMANN (1992): Jugendsprache und Dialekt. Regionalismen im Sprachgebrauch von Jugendlichen. Opladen: Westdt. Verlag.

EHMANN, HERMANN (2001): Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. München: Beck (Beck'sche Reihe 1406).

EICHINGER, LUDWIG (2010): Kann man der Selbsteinschätzung von Sprechern trauen? In: ANDERS, CHRISTINA / HUNDT, MARKUS / LASCH, ALEXANDER (Hg.): Perceptual Dialectology. Neue Wege der Dialektologie. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen 38), 433–449.

EULENBERGER-ÖZDAMAR, CANAN (2013): PONS Wörterbuch der Jugendsprache 2014: Das Original – Jetzt mit den coolsten Schüler- und Lehrersprüchen. Stuttgart: PONS.

FERCHHOFF, WILFRIED (2011): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch).

GARRETT, PETER (2010): Attitudes to Language. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press (Key Topics in Sociolinguistics 8).

HENNE, HELMUT (1981): Jugendsprache und Jugendgespräche. In: SCHRÖDER, PETER / STEGER, HUGO (Hg.): Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart 54), 370–384.

HENNE, HELMUT (1986): Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik. Berlin/New York: de Gruyter.

HERMANN, FRITZ (2002): Attitude, Einstellung, Haltung. Empfehlung eines psychologischen Begriffs zu linguistischer Verwendung. In: CHERUBIM, DIETER / JAKOB, KARLHEINZ / LINKE, ANGELIKA (Hg.): Neue deutsche Sprachgeschichte: Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge. Berlin/New York: de Gruyter (Studia linguistica Germanica 64), 65–89.

HINNENKAMP, VOLKER (2003): Sprachalternieren – ein virtuoseres Spiel? Zur Alltagssprache von Migrantenjugendlichen. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprache – Spiegel der Zeit. Frankfurt am Main [u. a]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 2), 395–416.

HOFER, LORENZ (2004): Spracheinstellungen aus kulturwissenschaftlicher Sicht. In: CHRISTEN, HELEN (Hg.): Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003. Wien: Ed. Praesens, 221–234.

HUG, THEO / POSCHESCHNIK, GERALD (2015): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. 2., überarb. Aufl. Wien: Hutter&Roth (Studieren, aber richtig UTB 3357).

HURRELMANN, KLAUS / QUENZEL, GUDRUN (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. vollständig überarb. Aufl. Weinheim [u. a.]: Beltz Juventa (Grundlagentexte Soziologie).

KAISER, IRMTRAUD (2006): Bundesdeutsch aus österreichischer Sicht. Eine Untersuchung zu Spracheinstellungen, Wahrnehmungen und Stereotypen. Mannheim: Institut für deutsche Sprache (Amades 2/2006).

KEIM, INKEN (2012): Mehrsprachige Lebenswelten. Sprechen und Schreiben der türkisch-stämmigen Kinder und Jugendlichen. Tübingen: Narr.

KLEINBERGER GÜNTHER, ULLA / SPIEGEL, CARMEN (2006): Jugendliche schreiben im Internet – Grammatikalische und orthographische Phänomene in normungebundenen Kontexten. In: DÜRSCHIED, CHRISTA / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Development in Youth Language Research. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 3), 101–116.

KOTTHOF, HELGA / MERTZLUFFT, CHRISTINE (2014): Einleitung zum Band Jugendsprachen: Stilisierung, Identität, mediale Ressourcen. In: KOTTHOF, HELGA / MERTZLUFFT, CHRISTINE (Hg.): Jugendsprachen. Stilisierung, Identität, mediale Ressourcen. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur Soziolinguistische Beiträge 13), 9–32.

LASAGABASTER, DAVID (2004): Attitude / Einstellung. In: AMMON, ULRICH [u. a.] (Hg.): Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language. 2nd completely revised and extended edition. Berlin: de Gruyter (Handbooks of linguistics and communication science 3.1), 399–405.

LAST, ANNETTE (1989): "Heiße Dosen" und "Schlammziegen" – Ist das Jugendsprache?. In: JANUSCHEK, FRANZ / SCHLOBINSKI, PETER (Hg.): Thema „Jugendsprache“. Oldenburg: Redaktion Obst (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41), 35–68.

LENZ, ALEXANDRA N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 125).

LINKE, ANGELIKA / NUSSBAUMER, MARKUS / PORTMANN, PAUL R. (2004): Studienbuch Linguistik. 5., erweit. Aufl. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 121. Kollegbuch: Studienbuch).

LÖFFLER, HEINRICH (2010): Germanistische Soziolinguistik. 4., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt (Grundlagen Germanistik 28).

MAITZ, PÉTER (2004): Warum-Fragen und Interdisziplinarität. In: CHRISTEN, HELEN (Hg.): Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen [Sektion Dialektsoziologie] Marburg/Lahn, 5.–8. März 2003. Wien: Ed. Praesens, 21–48.

MICKARTZ, HEINRICH (1983): Einstellungsäußerungen zur Verwendung von Hochsprache und Mundart in der Kindererziehung. In: BESCH, WERNER (Hg.): Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Dialekt und Standardsprache im Sprecherurteil. Forschungsbericht Erp-Projekt. Bd. 2. Berlin: Schmidt, 60–116.

NEULAND, EVA (1993): Sprachgefühl, Spracheinstellungen, Sprachbewusstsein. Zur Relevanz “subjektiver Faktoren” für Sprachvariation und Sprachwandel. In: MATTHEIER, KLAUS J. [u. a.] (Hg.): Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang, 723–747.

NEULAND, EVA (1998): Vergleichende Beobachtungen zum Sprachgebrauch Jugendlicher verschiedener regionaler Herkunft. In: ANDROUTSOPOULOS, JANNIS / SCHOLZ, ARNO (Hg.): Jugendsprache – langue des jeunes – youth language. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Vario Lingua 7), 71–90.

NEULAND, EVA (2000): Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse, Folgerungen. In: EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. / HOBERG RUDOLF (Hg.): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag (Thema Deutsch 1), 107–123.

NEULAND, EVA (2003): Sprachvarietäten – Fachsprachen – Sprachnormen. In: BREDEL, URSULA [u. a.] (Hg.): Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch. 1. Teilband. Paderborn [u. a.]: Schöningh (UTB 8235: Pädagogik, Sprachwissenschaft), 52–68.

NEULAND, EVA / MARTIN, STEPHAN / WATZLAWIK, SONJA (2003): Sprachgebrauch und Spracheinstellungen Jugendlicher in Deutschland: Forschungskonzept – Datengrundlage – Auswertungsperspektiven. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 2), 43–60.

NEULAND, EVA (2006a): Deutsche Schülersprache heute: total normal?. In: DÜRSCHIED, CHRISTA / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Developments in Youth Language Research. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 3), 51–71.

NEULAND, EVA (2006b): Jugendsprachen – Was man über sie und was man an ihnen lernen kann. In: NEULAND, EVA (Hg.): Variation im heutigen Deutsch. Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 4), 223–241.

NEULAND, EVA (2007a): Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute. Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur: Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 1), 131–148.

NEULAND, EVA (2007b): Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell. Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprachen. Mehrsprachig – kontrastiv interkulturell. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 5), 11–29.

NEULAND, EVA (2008): Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen und Basel: A. Francke. (UTB 2397).

NEULAND, EVA (2015): Sprache und Generation: Eine soziolinguistische Perspektive auf Sprachgebrauch. In: NEULAND, EVA (Hg.): Sprache der Generationen. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 17), 11–31.

NOWOTTNICK, MARLIES (1989): Jugend, Sprache und Medien. Untersuchungen aus Rundfunksendungen für Jugendliche. Berlin/New York: de Gruyter.

PATOCKA, CHRISTA (1986): Sprachgebrauch und Spracheinschätzung in Österreich. Eine Auswertung von Fragebögen. Diplomarbeit. Universität Wien.

RAAB-STEINER, ELISABETH / BENSCH, MICHAEL (2015): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 4., aktual. und überarb. Aufl. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG (UTB 8607).

ROTHSTEIN, BJÖRN (2011): Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen: Narr Francke Attempto (Narr-Studienbücher).

SASSE, INES (1998): Spracheinstellungen und -bewertungen von Jugendlichen. In: SCHLOBINSKI, PETER / HEINS, NIELS-CHRISTIAN (Hg.): Jugendliche und „ihre“ Sprache. Sprachregister, Jugendkulturen und Wertesysteme. Empirische Studien. Opladen: Westdt. Verlag. 209–233.

SCHARLOTH, JOACHIM (2005): Sprachnormen und Mentalitäten. Sprachbewusstseinsgeschichte in Deutschland im Zeitraum von 1766-1785. Tübingen: Max Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 255).

SCHÄFERS, BERNHARD (1998): Soziologie des Jugendalters. Eine Einführung. 6. aktual. u. überarb. Aufl. Opladen: Leske/Budrich (Uni-Taschenbücher 1131: Soziologie. UTB für Wissenschaft).

SCHERR, ALBERT (2009): Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien. 9. erw. u. umfassend überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch).

SCHLOBINSKI, PETER / KOHL, GABY / LUDEWIGT, IRMGARD (1993): Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen: Westdt. Verl.

SCHLOBINSKI, PETER (2006): Die Bedeutung digitalisierter Kommunikation für Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften. In: SCHLOBINSKI, PETER (Hg.): Von \*hdl\* bis \*cul8r\*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag (Thema Deutsch 7), 26–38.



SCHLOBINSKI, PETER / HEINS, NIELS-CHRISTIAN (Hg.) (1998): Jugendliche und „ihre“ Sprache. Sprachregister, Jugendkulturen und Wertesysteme. Empirische Studien. Opladen: Westdt. Verl.

SCHMIDT, JÜRGEN E. / HERRGEN, JOACHIM: Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt (Grundlagen der Germanistik 49).

SCHOEL, CHRISTIANE [u. a.] (2012): Spracheinstellungen aus sozialpsychologischer Perspektive I: Deutsch und Fremdsprachen. In: EICHINGER, LUDWIG [u. a.]: Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive. Tübingen: Narr (Studien zur Deutschen Sprache 61), 163–204.

SCHUBERT, DANIEL (2009): Lästern. Eine kommunikative Gattung des Alltags. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 6).

SINNER, CARSTEN (2014): Varietätenlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).

WACHAU, SUSANNE (1989): „... nicht so verschlüsselt und verschleimt!“ Über Einstellungen gegenüber Jugendsprache. In: JANUSCHEK, FRANZ / SCHLOBINSKI, PETER (Hg.): Thema „Jugendsprache“. Oldenburg: Redaktion Obst (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41), 69–96.

ZIMMERMANN, KLAUS (2003): Jugendsprache, Generationenidentität und Sprachwandel. In: NEULAND, EVA (Hg.): Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 2), 27–41.

ZIMMERMANN, KLAUS (2015): Jugendsprache und Sprachwandel: Sprachkreativität, Varietätengenese, Varietätentransition und Generationenidentität. In: NEULAND, EVA (Hg.): Sprache der Generationen. Frankfurt am Main [u. a.]: Lang (Sprache – Kommunikation – Kultur 17), 277–298.

## 7.2 Internetquellen

www 1: BRETSCHNEIDER, RUDOLF (2014): A1 Social Impact Studie. LG, LOL und ;-) Wie Smartphones & Co. unser Sprachverhalten verändern.

URL: <http://www.a1.net/newsroom/wp-content/uploads/2014/08/A1SocialImpact2014.pdf>  
[letzter Zugriff: 05.12.2015]

www 2: DANDREA-BÖHM, LIVIA (2015): A1 Social Impact Studie 2015. Selfie-Hype und Food-Kult – Selbstdarstellung im Netz.

URL: <https://www.a1.net/newsroom/2015/08/a1-social-impact-studie-2015-selfie-hype-und-food-kult-selbstdarstellung-im-netz/>  
[letzter Zugriff: 04.03.2016]

www 3: Das Jugendwort des Jahres 2014: „Läuft bei dir“

URL: <https://www.langenscheidt.de/Pressemeldungen/Das-Jugendwort-des-Jahres-2014-Laeuft-bei-dir> [letzter Zugriff: 25.03.2016]

www 4: SoSci Survey (2006-2014)

URL: <https://www.soscisurvey.de/> [letzter Zugriff: 23.11.2015]

www 5: THONEMANN, FRANK (2011): Einstellungen von Schülerinnen und Schülern zu ihrem Sprachgebrauch. Eine empirische Studie zu Spracheinstellungen von Gymnasiasten und Hauptschülern. Examensarbeit. Univ. Wuppertal.

URL: [http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Bergischer\\_Grimm/Examensarbeit\\_Thonemann.pdf](http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Bergischer_Grimm/Examensarbeit_Thonemann.pdf) [letzter Zugriff: 01.12.2015]

www 6: ZIEGLER, ARNO: Projekt Jugendsprache(n) in Österreich.

URL: <https://jugendsprachen.uni-graz.at> [letzter Zugriff: 29.11.2015]

## 8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Klassifikationsmodell Jugendsprachen (NEULAND 2008: 61) .....	13
Abbildung 2: DAS „SPRACHWIRKLICHKEITSMODELL“ (LÖFFLER 2010: 79) .....	18
Abbildung 3: Variationsspektrum Jugendsprache (NEULAND 2006a: 58) .....	20
Abbildung 4: Gebrauch der neuen Medien (www 1).....	24
Abbildung 5: Rechtschreibfehler in der digitalen Kommunikation (www 1) .....	25
Abbildung 6: Häufigkeit der Verwendung von Jugendsprache (NEULAND 2008: 63) .....	34
Abbildung 7: Das Einstellungs-Verhaltens-Modell (STAHLBERG / FREY 1996: 248).....	42
Abbildung 8: Datenübersicht .....	55
Abbildung 9: Verteilung nach Geschlecht .....	55
Abbildung 10: Verteilung nach Sprache .....	56
Abbildung 11: Messwerttabelle (BELLER 2004: 118) .....	57
Abbildung 12: Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> (männlich) .....	63
Abbildung 13: Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> (weiblich).....	63
Abbildung 14: Verwendung von <i>Selfie</i> (männlich) .....	64
Abbildung 15: Verwendung von <i>Selfie</i> (weiblich) .....	64
Abbildung 16: Provokation nach Geschlecht.....	80
Abbildung 17: Jugendsprache hat einen positiven Einfluss nach Geschlecht .....	81
Abbildung 18: Jugendsprache hat einen negativen Einfluss nach Geschlecht .....	82
Abbildung 19: Jugendsprache gibt es in jedem Land nach Geschlecht .....	82
Abbildung 20: Jugendsprache wird es immer geben nach Geschlecht .....	83
Abbildung 21: Selbstwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht.....	87
Abbildung 22: Fremdwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht .....	87
Abbildung 23: Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> nach Sprache.....	89
Abbildung 24: Verwendung von <i>Hayvan</i> nach Sprache .....	90
Abbildung 25: Türkische Jugendsprache nach Sprache .....	92
Abbildung 26: Serbische Jugendsprache nach Sprache .....	93
Abbildung 27: Gemischte Jugendsprache nach Sprache .....	94
Abbildung 28: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache.....	96

## 9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> nach Geschlecht.....	60
Tabelle 2: Signifikanzprüfung von <i>Hayvan</i> nach Geschlecht.....	60
Tabelle 3: Verwendung von <i>Selfie</i> nach Geschlecht.....	60
Tabelle 4: Signifikanzprüfung von <i>Selfie</i> nach Geschlecht .....	61
Tabelle 5: Verwendung von <i>Hayvan</i> nach Geschlecht .....	61
Tabelle 6: Signifikanzprüfung von <i>Hayvan</i> nach Geschlecht.....	61
Tabelle 7: Jugendsprache im Alltag nach Geschlecht .....	67
Tabelle 8: Jugendsprache im Freundeskreis nach Geschlecht .....	68
Tabelle 9: Signifikanzprüfung Jugendsprache im Freundeskreis nach Geschlecht.....	68
Tabelle 10: Jugendsprache in der Schule nach Geschlecht.....	70
Tabelle 11: Subdomäne „In der Pause mit Freunden“ nach Geschlecht.....	71
Tabelle 12: Signifikanzprüfung „In der Pause mit Freunden“ nach Geschlecht .....	71
Tabelle 13: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Geschlecht.....	73
Tabelle 14: Signifikanzprüfung Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Geschlecht.....	74
Tabelle 15: Jugendsprache auf Facebook und WhatsApp nach Geschlecht.....	76
Tabelle 16: Motive von Jugendsprache nach Geschlecht .....	77
Tabelle 17: Provokation nach Geschlecht.....	78
Tabelle 18: Signifikanzprüfung Provokation nach Geschlecht.....	79
Tabelle 19: Selbstwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht.....	84
Tabelle 20: Fremdwahrnehmung des Status der Jugendsprache nach Geschlecht .....	85
Tabelle 21: Signifikanzprüfung Selbstwahrnehmung der Jugendsprache nach Geschlecht....	86
Tabelle 22: Signifikanzprüfung Fremdwahrnehmung der Jugendsprache nach Geschlecht ...	86
Tabelle 23: Jugendsprache im Gespräch mit Erwachsenen nach Geschlecht.....	88
Tabelle 24: Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> nach Sprache.....	91
Tabelle 25: Signifikanzprüfung Bekanntheitsgrad von <i>Hayvan</i> nach Sprache.....	91
Tabelle 26: Verwendung von <i>Hayvan</i> nach Sprache .....	91
Tabelle 27: Signifikanzprüfung Verwendung von <i>Hayvan</i> nach Sprache.....	92
Tabelle 28: Türkische Jugendsprache nach Sprache.....	94
Tabelle 29: Signifikanzprüfung türkische Jugendsprache nach Sprache.....	95
Tabelle 30: Serbische Jugendsprache nach Sprache .....	95
Tabelle 31: Signifikanzprüfung serbische Jugendsprache nach Sprache.....	95
Tabelle 32: Gemischte Jugendsprache nach Sprache .....	95

Tabelle 33: Signifikanzprüfung gemischte Jugendsprache nach Sprache .....	96
Tabelle 34: Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache.....	97
Tabelle 35: Signifikanzprüfung Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit nach Sprache.....	97
Tabelle 36: Motive von Jugendsprache nach Sprache .....	98
Tabelle 37: Sprachliche Unsicherheit nach Sprache .....	99
Tabelle 38: Signifikanzprüfung sprachliche Unsicherheit nach Sprache .....	99
Tabelle 39: Sprachökonomie nach Sprache .....	99
Tabelle 40: Signifikanzprüfung Sprachökonomie nach Sprache .....	100

## 10 Anhang

### 10.1 Der Fragebogen



0% ausgefüllt

In meiner Diplomarbeit an der Universität Wien geht es um die **Jugendsprache**. Deshalb interessiert mich in diesem Fragebogen **deine persönliche Meinung** zur Jugendsprache. Dabei wird kein Wissen abgeprüft – es gibt keine "richtigen" oder "falschen" Antworten. Die Befragung ist **anonym**, deine Antworten werden nicht weitergegeben.

Durch das ehrliche und vollständige Ausfüllen des Fragebogens unterstützt du mich sehr beim Schreiben meiner Diplomarbeit.

Das Ausfüllen des Fragebogens wird **5-10 Minuten** dauern.

Vielen Dank für deine Hilfe!

Weiter

5% ausgefüllt

#### 1. Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke kennst.

	Ja	Nein
Läuft bei dir!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gönn dir!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hayvan	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selfie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Senfautomat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

#### 2. Wenn du oben „Ja“ angekreuzt hast: Verwendest du selbst diese Ausdrücke auch?

	Ja	Nein
Läuft bei dir!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gönn dir!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hayvan	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selfie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Senfautomat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 3. Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine:

	Ja	Nein
türkische Jugendsprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
serbische Jugendsprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 4. Gibt es noch andere Jugendsprachen in Wien? Falls „Ja“, nenne bitte weitere Beispiele:


### 5. Gibt es Jugendliche in Wien, die eine Mischung aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden?

- ✓ [Bitte auswählen]  
 Ja  
 Nein

### 6. Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?

Wenn du unter Freunden bist.

nie	selten	manchmal	oft	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn du mit Freunden in öffentlichen Verkehrsmitteln sprichst.

nie	selten	manchmal	oft	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn du mit älteren Fremden sprichst.

nie	selten	manchmal	oft	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn du mit älteren Bekannten sprichst.

nie	selten	manchmal	oft	immer
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

21% ausgefüllt

### 7. Gehst du noch in die Schule?


✓ [Bitte auswählen]  
Ja  
Nein

26% ausgefüllt

### 8. Wann verwendest du Jugendsprache in der Schule?

Im Unterricht mit der Lehrerin / dem Lehrer.

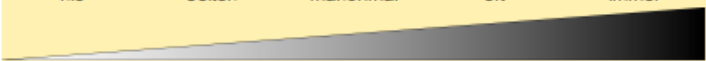
nie      selten      manchmal      oft      immer



☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Im Unterricht mit Freunden.


nie      selten      manchmal      oft      immer



☐ ☐ ☐ ☐ ☐

In der Pause mit Freunden.

nie      selten      manchmal      oft      immer



☐ ☐ ☐ ☐ ☐

32% ausgefüllt

### 9. Achtest du in der Öffentlichkeit (z. B. U-Bahn, Supermarkt) darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen?

✓ [Bitte auswählen]  
Ja  
Nein

38% ausgefüllt

### 10. Chattest du mit Freunden auf WhatsApp?

✓ [Bitte auswählen]  
Ja  
Nein



44% ausgefüllt

**11. Wenn ich mit Freunden auf WhatsApp chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

[Bitte auswählen] ▾

49% ausgefüllt

**12. Kommentierst du Beiträge (Fotos, Statusnachrichten) auf Facebook?**

[Bitte auswählen] ▾

55% ausgefüllt

**13. Wenn ich auf Facebook Beiträge von Freunden kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

[Bitte auswählen] ▾

**14. Wenn ich auf Facebook Beiträge von öffentlichen Seiten kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

[Bitte auswählen] ▾

61% ausgefüllt

**15. Chatest du mit Freunden auf Facebook?**

✓ [Bitte auswählen]  
Ja  
Nein

66% ausgefüllt

**16. Wenn ich mit Freunden auf Facebook chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

✓ [Bitte auswählen]  
Ja  
Nein

### 17. Wieso verwendest du Jugendsprache?

	Ja	Nein
Weil es mir Spaß macht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil meine Freunde Jugendsprache verwenden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich andere provozieren möchte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weil ich mich dadurch von andere Personen abgrenzen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 18. Die Jugendsprache ...

	Ja	Nein
... hat einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... schadet der deutschen Sprache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... hat einen Einfluss auf die deutsche Sprache.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... gibt es in jedem Land.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... wird es immer geben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 19. Wie gut, gefällt dir Jugendsprache?



### 20. Was glaubst du, wie gut gefällt es z. B. Eltern, Großeltern, Professoren, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden?



**21. Geschlecht:****22. Alter:****23. Wo bist du geboren?**

Ort

Land

**24. Welche Sprache(n) sprichst du mit deiner Familie außer Deutsch?**☐ Arabisch☐ Englisch☐ Bosnisch☐ Serbisch☐ Kroatisch☐ Italienisch☐ Spanisch☐ Türkisch☐ Russisch☐ andere☐ keine andere Sprache(n)**25. Was machst du derzeit?**☐ Ich gehe in die Schule.☐ Ich habe gerade maturiert.☐ Ich studiere.☐ Bundesheer/Zivildienst☐ Ich besuche ein Kolleg.☐ Ich bin berufstätig.☐ Gap-Year (Überbrückungsjahr)☐ anderes:

**26. Welche Schule besuchst du / hast du zuletzt besucht?**

☐ HAK

☐ HAS

☐ HTL

☐ HBLA

☐ HLWB

☐ AHS

☐ BAKIP

☐ Lehre

☐ andere:

**Vielen Dank für deine Teilnahme!**

## 10.2 Auswertung nach Geschlecht

weiblich - männlich

**weiblich: 371**

**männlich: 70**

- 1) **Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke kennst.**

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Läuft bei dir!</i>	95,7% (67)	97,3% (361)	2,9% (2)	2,4% (9)	1,4% (1)	0,3% (1)
<i>Gönn dir!</i>	81,4% (57)	80,6% (299)	12,9% (9)	16,2% (60)	5,7% (4)	3,2% (12)
<i>Hayvan</i>	28,6% (20)	12,7% (47)	57,1% (40)	72,5% (269)	14,3% (10)	14,8% (55)
<i>Selfie</i>	100% (70)	99,7% (370)	0% (0)	0,3% (1)	0% (0)	0% (0)
<i>Senfautomat</i>	14,3% (10)	7,5% (28)	67,1% (47)	77,1% (286)	18,6% (13)	15,4% (57)

- 2) **Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke verwendest.**

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Läuft bei dir!</i>	47,7% (33)	44,7% (166)	45,1% (32)	50,9% (189)	7,1% (5)	4,3% (16)
<i>Gönn dir!</i>	38,6% (27)	34,5% (128)	47,1% (33)	57,4% (213)	14,3% (10)	8,1% (30)
<i>Hayvan</i>	8,6% (6)	4,3% (16)	72,9% (51)	80,1% (297)	18,6% (13)	15,6% (58)
<i>Selfie</i>	68,6% (48)	89,5% (332)	28,6% (20)	9,4% (35)	2,9% (2)	1,1% (4)
<i>Senfautomat</i>	1,4% (1)	0,3% (1)	75,7% (53)	81,7% (303)	22,9% (16)	18,1% (67)

- 3) **Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine:**

türkische Jugendsprache

71,4% 77,1% x Ja 20,0% 17,3% x Nein 8,6% 5,7% x Keine Angabe  
(50) (286) (14) (64) (6) (21)

serbische Jugendsprache

61,4% 68,5% x Ja 27,1% 24,8% x Nein 11,4% 6,7% x Keine Angabe  
(43) (254) (19) (92) (8) (25)

- 4) **Gibt es Jugendliche in Wien, die eine Mischung aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden?**

85,7% 88,9% x Ja 7,1% 5,7% x Nein 7,1% 5,4% x Keine Angabe  
(60) (330) (5) (21) (5) (20)

5) Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du unter <b>Freunden</b> bist	5,7% (4) 2,4% (9)	8,6% (6) 16,1%(60)	25,7%(18) 39,1%(145)	45,7%(32) 34,0%(126)	14,3%(10) 8,1% (30)	0% 0,3% (1)
Wenn du mit <b>Freunden</b> in öffentlichen <b>Verkehrsmitteln</b> sprichst	10,0% (7) 10,2%(38)	18,6% (13) 27,5%(102)	27,1% (19) 38,0%(141)	34,3% (24) 20,8%(77)	10,0% (7) 3,2%(12)	0% 0,3%(1)
Wenn du mit älteren <b>Fremden</b> sprichst	65,7% (46) 78,7%(292)	24,3% (17) 17,0% (63)	8,6% (6) 4,0% (15)	1,4% (1) 0,3% (1)	0% 0%	0% 0%(0)
Wenn du mit älteren <b>Bekannten</b> sprichst	45,7%(32) 47,4%(176)	30,0%(21) 39,1%(145)	22,9%(16) 12,1% (45)	1,4% (1) 1,3% (5)	0% 0%	0% 0%(0)
Wenn du mit Freunden auf <b>WhatsApp</b> chattest	7,1%(5) 3,2%(12)	8,6%(6) 18,1%(67)	22,9%(16) 38,3%(142)	40,0%(28) 33,2%(123)	21,4%(15) 7,0% (26)	0% 0,3%(1)
Wenn du mit Freunden auf <b>Facebook</b> chattest	8,5%(6) 11,6%(43)	15,7%(11) 21,6%(80)	22,9%(16) 36,4%(135)	37,1%(26) 25,3%(94)	15,7%(11) 4,9%(18)	0% 0,3%(1)

6) Wann verwendest du Jugendsprache in der Schule? / Wann hast du Jugendsprache in der Schule verwendet?

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Im Unterricht mit der Lehrerin/dem Lehrer	47,1% (33) 56,6% (210)	20,0% (14) 27,0%(100)	24,3% (17) 12,4% (46)	4,3% (3) 3,2% (12)	4,3%(3) 0,8% (3)	0% 0%
Im Unterricht mit Freunden	8,6% (6) 12,7% (47)	12,9%(9) 27,0%(100)	32,9% (23) 36,4%(135)	38,6% (27) 19,7% (73)	7,1% (5) 3,8% (14)	0% 0,5% (2)
In der Pause mit Freunden	2,9% (2) 4,8% (18)	5,7% (4) 15,9% (59)	28,6% (20) 36,4%(135)	44,3% (31) 32,9%(122)	18,6%(13) 9,2% (34)	0% 0,8% (3)

7) Achtest du in der Öffentlichkeit (z.B. U-Bahn, Supermarkt) darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen?

68,6% 71,2% x Ja 30,0% 28,0% x Nein 1,4% 0,8% x Keine Angabe  
(48) (264) (21) (104) (1) (3)

8) Chattest du mit Freunden auf WhatsApp?

97,1% 97,6% x Ja 2,9% 2,4% x Nein  
(68) (362) (2) (9)

9) Wenn ich mit Freunden auf WhatsApp chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.

60,0% 73,2% x Ja 38,2% 26,8% x Nein  
(42) (265) (26) (97)

10) Kommentierst du Beiträge (Fotos, Statusnachrichten) auf Facebook?

55,7% 71,4% x Ja 44,3% 28,6% x Nein  
(39) (256) (31) (106)

11) **Wenn ich auf Facebook Beiträge von Freunden kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

84,6% 92,5% x Ja 15,4% 7,5% x Nein  
(33) (245) (6) (20)

12) **Wenn ich auf Facebook Beiträge von öffentlichen Seiten kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

92,3% 95,8% x Ja 7,7% 4,2% x Nein  
(36) (254) (3) (11)

13) **Chattest du mit Freunden auf Facebook?**

90,0% 72,8% x Ja 10,0% 27,2% x Nein  
(63) (270) (7) (101)

14) **Wenn ich mit Freunden auf Facebook chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

65,1% 75,2% x Ja 34,9% 24,8% x Nein  
(41) (203) (22) (67)

15) **Wieso verwendest du Jugendsprache?**

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil es mir Spaß macht.	61,4% (43) 58,8% (218)	37,1% (26) 38,0% (141)	1,4% (1) 3,2% (12)
Weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre.	5,7% (4) 6,7% (25)	90,0% (63) 88,9% (330)	4,3% (3) 4,3% (16)
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	20,0% (14) 15,1% (56)	75,7% (53) 81,4% (302)	4,3% (3) 3,5% (13)
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	64,3% (45) 72,2% (268)	32,9% (23) 26,7% (99)	2,9% (2) 1,1% (4)
Weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann.	37,1% (26) 32,6% (121)	60,0% (42) 63,3% (235)	2,9% (2) 4,0% (15)
Weil meine Freunde Jugendsprache verwenden.	54,3% (38) 42,9% (159)	45,7% (32) 53,4% (198)	0% 3,8% (14)
Weil ich andere provozieren möchte.	22,9% (16) 9,4% (35)	72,9% (51) 86,0% (319)	4,3% (3) 4,6% (17)
Weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann.	14,3% (10) 5,1% (19)	82,9% (58) 89,8% (333)	2,9% (2) 5,1% (19)

16) **Die Jugendsprache ...**

...hat einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache.

17,1% 11,3% x Ja 81,4% 85,7% x Nein 1,4% 3,0% x Keine Angabe  
(12) (42) (57) (318) (1) (11)

...schadet der deutschen Sprache.

41,4% 52,6% x Ja 57,1% 45,8% x Nein 1,4% 1,6% x Keine Angabe  
(29) (195) (40) (170) (1) (6)

...hat keinen Einfluss auf die deutsche Sprache.

88,6% 88,4% x Ja 10,0% 9,7% x Nein 1,4% 1,9% x Keine Angabe  
(62) (328) (7) (36) (1) (7)

...gibt es in jedem Land

95,7% 95,1% x Ja 4,3% 3,5% x Nein 0% 1,3% x Keine Angabe  
(67) (353) (3) (13) (0) (5)

...wird es immer geben.

97,1% 97,3% x Ja 2,9% 1,3% x Nein 0% 1,3% x Keine Angabe  
(68) (361) (2) (5) (0) (5)

17) Wie gut gefällt dir Jugendsprache?

17,1% (12)	28,6% (20)	41,4% (29)	8,6% (6)	4,3% (3)
4,0% (15)	29,9% (111)	42,9% (159)	15,9% (59)	7,3% (27)
1	2	3	4	5

18) Was glaubst du, wie gut gefällt es z. B. Eltern, Großeltern, Professoren, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden?

1,4% (1)	5,7% (4)	32,9% (23)	41,4% (29)	18,6% (13)
0,8% (3)	2,2% (8)	18,9% (70)	39,6% (147)	38,5% (143)
1	2	3	4	5



## 10.3 Auswertung nach (Familien-)Sprache

### Deutsch und andere Sprache(n) - nur Deutsch

**Deutsch und andere Sprache(n): 195**

**nur Deutsch: 246**

- 1) **Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke kennst.**

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Läuft bei dir!</i>	96,9% (189)	97,2% (239)	2,6% (5)	2,4% (6)	0,5% (1)	0,4 % (1)
<i>Gönn dir!</i>	80,5% (157)	80,9% (199)	15,9% (31)	15,4% (38)	3,6% (7)	3,7% (9)
<i>Hayvan</i>	26,7% (52)	6,1% (15)	62,6% (122)	76,0% (187)	10,8% (21)	17,9% (44)
<i>Selfie</i>	99,5% (194)	100,0% (246)	0,5% (1)	0,0% (0)	0,0% (0)	0,0% (0)
<i>Senfautomat</i>	8,7% (17)	8,5% (21)	75,9% (148)	75,2% (185)	15,4% (30)	16,3% (40)

- 2) **Kreuze an, ob du die folgenden Ausdrücke verwendest.**

	Ja		Nein		Keine Angabe	
<i>Läuft bei dir!</i>	55,4% (108)	37,0% (91)	39,5% (77)	58,5% (144)	5,1% (10)	4,5% (11)
<i>Gönn dir!</i>	37,4% (73)	33,3% (82)	51,8% (101)	58,9% (145)	10,8% (21)	7,7% (19)
<i>Hayvan</i>	10,8% (21)	0,4% (1)	75,4% (147)	81,7% (201)	13,8% (27)	17,9% (44)
<i>Selfie</i>	85,6% (167)	86,6% (213)	11,8% (23)	13,0% (32)	2,6% (5)	0,4% (1)
<i>Senfautomat</i>	0,5% (1)	0,4% (1)	80,5% (157)	80,9% (199)	19,0% (37)	18,7% (46)

- 3) **Gibt es neben der deutschen Jugendsprache in Wien auch eine:**

türkische Jugendsprache

72,8% 78,9% x Ja 21,0% 15,0% x Nein 6,2% 6,1% x Keine Angabe  
(142) (194) (41) (37) (12) (15)

serbische Jugendsprache

67,2% 67,5% x Ja 25,6% 24,8% x Nein 7,2% 7,7% x Keine Angabe  
(131) (166) (50) (61) (14) (19)

- 4) **Gibt es Jugendliche in Wien, die eine Mischung aus verschiedenen Jugendsprachen verwenden?**

86,7% 89,8% x Ja 7,7% 4,5% x Nein 5,6% 5,7% x Keine Angabe  
(169) (221) (15) (11) (11) (14)

5) Wann verwendest du Jugendsprache im Alltag?

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Wenn du unter <b>Freunden</b> bist	2,1% (4) 3,7% (9)	9,2% (18) 19,5%(48)	38,5%(75) 35,8%(88)	40,0%(78) 32,5%(80)	10,3%(20) 8,1% (20)	0% 0,4% (1)
Wenn du mit <b>Freunden</b> in öffentlichen <b>Verkehrsmitteln</b> sprichst	8,7% (17) 11,4%(28)	24,6% (48) 27,2%(67)	39,0% (76) 34,1%(84)	22,1% (43) 23,6%(58)	5,6% (11) 3,3%(8)	0% 0,4%(1)
Wenn du mit älteren <b>Fremden</b> sprichst	75,4%(147) 77,6%(191)	16,4% (32) 19,5% (48)	7,7% (15) 2,4% (6)	0,5% (1) 0,4% (1)	0% 0%	0% 0%(0)
Wenn du mit älteren <b>Bekannten</b> sprichst	49,7%(97) 45,1%(111)	35,4%(69) 39,4%(97)	12,8%(25) 14,6% (36)	2,1% (4) 0,8% (2)	0% 0%	0% 0%(0)
Wenn du mit Freunden auf <b>WhatsApp</b> chattest	3,1%(6) 4,5%(11)	13,3%(26) 19,1%(47)	34,4%(67) 37,0%(91)	35,4%(69) 33,3%(82)	13,8%(27) 5,7%(14)	0% 0,4%(1)
Wenn du mit Freunden auf <b>Facebook</b> chattest	10,8%(21) 11,4%(28)	16,4%(32) 24,0%(59)	33,8%(66) 34,6%(85)	29,7%(58) 25,2%(62)	9,2%(18) 4,5%(11)	0% 0,4%(1)

6) Wann verwendest du Jugendsprache in der Schule? / Wann hast du Jugendsprache in der Schule verwendet?

	Nie	Selten	Manchmal	Oft	Immer	Keine Angabe
Im Unterricht mit der Lehrerin/dem Lehrer	50,8% (99) 58,5% (144)	31,3% (61) 21,5%(53)	12,8% (25) 15,4% (38)	2,6% (5) 4,1% (10)	2,6%(5) 0,4% (1)	0% 0%
Im Unterricht mit Freunden	8,7% (17) 14,6% (36)	22,1%(43) 26,8%(66)	40,5% (79) 32,1%(79)	23,1% (45) 22,4% (55)	5,6% (11) 3,3% (8)	0% 0,8% (2)
In der Pause mit Freunden	4,6% (9) 4,5% (11)	13,3% (26) 15,0% (37)	32,3% (63) 37,4%(92)	37,9% (74) 32,1%(79)	11,8%(23) 9,8% (24)	0% 1,2% (3)

7) Achtest du in der Öffentlichkeit (z.B. U-Bahn, Supermarkt) darauf, ein korrektes Deutsch zu sprechen?

74,4% 67,9% x Ja 24,1% 31,7% x Nein 1,5% 0,4% x Keine Angabe  
(145) (167) (47) (78) (3) (1)

8) Chattest du mit Freunden auf WhatsApp?

98,5% 96,7% x Ja 1,5% 3,3% x Nein  
(192) (238) (3) (8)

9) Wenn ich mit Freunden auf WhatsApp chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.

68,8% 73,5% x Ja 31,3% 26,5% x Nein  
(132) (175) (60) (63)

10) Kommentierst du Beiträge (Fotos, Statusnachrichten) auf Facebook?

69,7% 68,3% x Ja 30,3% 31,7% x Nein  
(136) (168) (59) (78)

11) **Wenn ich auf Facebook Beiträge von Freunden kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

93,4% 89,9% x Ja 6,6% 10,1% x Nein  
(127) (151) (9) (17)

12) **Wenn ich auf Facebook Beiträge von öffentlichen Seiten kommentiere, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

95,6% 95,2% x Ja 4,4% 4,8% x Nein  
(130) (160) (6) (8)

13) **Chattest du mit Freunden auf Facebook?**

75,9% 75,2% x Ja 24,1% 24,8% x Nein  
(148) (185) (47) (61)

14) **Wenn ich mit Freunden auf Facebook chatte, achte ich auf meine Rechtschreibung.**

69,6% 76,2% x Ja 30,4% 23,8% x Nein  
(103) (141) (45) (44)

15) **Wieso verwendest du Jugendsprache?**

	Ja	Nein	Keine Angabe
Weil es mir Spaß macht.	54,4% (106) 63,0% (155)	43,1% (84) 33,7% (83)	2,6% (5) 3,3% (8)
Weil ich dadurch zu einer bestimmten Jugendgruppe gehöre.	8,2% (16) 5,3% (13)	88,2% (172) 89,8% (221)	3,6% (7) 4,9% (12)
Weil ich dabei die deutsche Grammatik und die Rechtschreibregeln weniger beachten muss.	20,0% (39) 12,5% (31)	77,9% (152) 82,5% (203)	2,1% (4) 4,9% (12)
Weil Jugendsprache geschrieben kürzer ist als die normale Schriftsprache.	74,9% (146) 67,9% (167)	25,1% (49) 29,7% (73)	0,0% (0) 2,4% (6)
Weil ich dadurch neue Wörter erfinden kann.	37,4% (73) 30,1% (74)	60,0% (117) 65,0% (160)	2,6% (5) 4,9% (12)
Weil meine Freunde Jugendsprache verwenden.	40,5% (79) 48,0% (118)	56,9% (111) 48,4% (119)	2,6% (5) 3,7% (9)
Weil ich andere provozieren möchte.	14,9% (29) 8,9% (22)	81,5% (159) 85,8% (211)	3,6% (7) 5,3% (13)
Weil ich mich dadurch von anderen Personen abgrenzen kann.	8,7% (17) 4,9% (12)	87,7% (171) 89,4% (220)	3,6% (7) 5,7% (14)

16) **Die Jugendsprache ...**

...hat einen positiven Einfluss auf die deutsche Sprache.

11,3% 13,0% x Ja 86,2% 84,1% x Nein 2,6% 2,8% x Keine Angabe  
(22) (32) (168) (207) (5) (7)

...schadet der deutschen Sprache.

55,4% 47,2% x Ja 43,1% 51,2% x Nein 1,5% 1,6% x Keine Angabe  
(108) (116) (84) (126) (3) (4)

...hat keinen Einfluss auf die deutsche Sprache.

88,2% 88,6% x Ja 9,7% 9,8% x Nein 2,1% 1,6% x Keine Angabe  
(172) (218) (19) (24) (4) (4)

...gibt es in jedem Land

95,9% 94,7% x Ja 3,6% 3,7% x Nein 0,5% 1,6% x Keine Angabe  
(187) (233) (7) (9) (1) (4)

...wird es immer geben.

97,4% 97,2% x Ja 2,6% 0,8% x Nein 0% 2,0% x Keine Angabe  
(190) (239) (5) (2) (0) (5)

17) **Wie gut gefällt dir Jugendsprache?**

8,2% (16)	30,3% (59)	43,6% (85)	12,3% (24)	5,6% (11)
4,5% (11)	29,3% (72)	41,9% (103)	16,7% (41)	7,7% (19)
1	2	3	4	5

18) **Was glaubst du, wie gut gefällt es z. B. Eltern, Großeltern, Professoren, wenn Jugendliche Jugendsprache verwenden?**

0,5% (1)	3,1% (6)	24,1% (47)	34,9% (68)	37,4% (73)
1,2% (3)	2,4% (6)	18,7% (46)	43,9% (108)	33,7% (83)
1	2	3	4	5

## 10.4 Abstract

Den Untersuchungsgegenstand vorliegender Diplomarbeit stellen Einstellungen zur und Wahrnehmungen von „Jugendsprache“ (als transitorischer Soziolekt mit Funktionalisierungspotenzial in medialen Kontexten) unter Jugendlichen im Ballungsraum Wien dar. Im Rahmen der empirischen Studie wird der Frage nachgegangen, wie die ProbandInnen „Jugendsprache“ wahrnehmen bzw. konzipieren. Darüber hinaus wird untersucht, in welchen Situationen – nach subjektiver Einschätzung – die befragten Jugendlichen eine jugendspezifische Ausdrucksweise im Alltag gebrauchen. Begründen lässt sich die Studie damit, dass im Hinblick auf Wien Jugendsprachforschung nach wie vor ein Desiderat darstellt.

Der theoretische Teil vorliegender Diplomarbeit setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Einerseits erfolgt eine Auseinandersetzung mit der korrelativ-soziolinguistische Modellierung der Varietät „Jugendsprache“ vor dem Hintergrund der soziolinguistischen Sprachvariations- bzw. -varietätenforschung. Andererseits wird auf das Konzept „Einstellungen“ bzw. „Spracheinstellungen“ eingegangen. Neben einer allgemeinen Auseinandersetzung mit Spracheinstellungen werden u. a. die Verbindung von Einstellungen und Verhalten, Methoden der Messung von Spracheinstellungen und mögliche Probleme dieser Messung diskutiert.

Die Erhebung der Daten fand indirekt und online mittels Sosci-Survey statt. Es wurden 441 verwertbare Datensätze ausgefüllt. Bei den ProbandInnen handelt es sich um Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren. Innerhalb dieser Gruppe haben sowohl SchülerInnen, Studierende als auch Berufstätige den Fragebogen ausgefüllt. Bei der Auswertung wurde eine Differenzierung nach **G e s c h l e c h t** und **( F a m i l i e n - ) S p r a c h e** vorgenommen. Folglich bezieht sich eine Forschungsfrage darauf, inwiefern diese Variablen die Einstellung und Wahrnehmung hinsichtlich der Jugendsprache beeinflussen.